Die Geschichte des dritten Schlesischen Krieges

entworfen

von

F***.

Zweyter Theil.

Frankfurt und Leipzig,

1759.

Die Geschichte des dritten Schlesischen Krieges

entworfen

von

F***.

Zweyter Theil.

Frankfurt und Leipzig,

1759.

Inhalt.

I. Einleitung = = S. 1

II. Folgen der Schlacht bey Leuthen und der Wiedereroberung von Breslau = = = 4

III. Unternehmungen des Keithischen Corps in Böhmen = 6

IV. Die Winterquartiere zu Anfang des Jahres 1758. = 8

V. Belagerung und Eroberung von Schweidnitz = = = 11

VI. a. Einmarsch der preußischen Truppen in Mähren = = 14

VI. b. Belagerung der Festung Ollmütz 16

VII. Aufhebung dieser Belagerung 21

VIII. Rückmarsch von Ollmütz nach Böhmen, und was daselbst vorgefallen = = = S. 25
IX. Unternehmung der preußischen Armee in Sachsen = 30
X. Einmarsch der Russen in Preussen 33
XI. Was bey der schwedischen Armee weiter vorgefallen = 35
XII. Unternehmung der Russen gegen die Churmark Brandenburg 39
XIII. Schlacht bey Zorndorf 43
XIV. Folgen dieser Schlacht = 49
XV. Was in Niedersachsen vorfiel. Rückmarsch der Franzosen aus Teutschland = = 51
XVI. Uebergang der Alliirten über den Rhein = = 58
XVII. Schlacht bey Crevelt = 61
XVIII. Folgen dieser Schlacht 65
XIX. Rückmarsch des Königs von Preussen, aus der Neumark nach Sachsen = = 70
XX.

XX. Fernere Bewegung des Königes. Ueberfall bey Hochkirchen S. 76

XXI. Belagerung und Entsatz der Festung Neiß = = 82

XXII. Rückkehr der königlichen Truppen aus Schlesien, und was weiter vorgefallen = = 86

XXIII. Befreyung der Städte Dresden, Leipzig und Torgau 88

XXIV. Fernere Vorfälle in Niedersachsen und Westphalen = 92

XXV. Fortsetzung des vorigen 96

XXVI. Fortsetzung des vorigen. Beschluß dieses Feldzuges = 102

XXVII. Rückzug der Russen aus der Neumark. Belagerung der Stadt Colberg = = = 104

XXVIII. Letzter Aufenthalt der Russen in Hinterpommern = 108

XXIX. Die Unternehmung der Schweden im Jahr 1757. = 110

XXX. Unternehmungen des General-

majors

majors von Wedel, wider die Schweden = = S. 112

XXXI. Fernere Unternehmungen wider die Schweden = = 115

XXXII. Unternehmungen des Reichshofraths = = = 123

XXXIII. Die Winterquartiere der übrigen Kriegsheere = 125

XXXIV. Beschluß dieses Theils 129

I. Ein=

I.

Einleitung.

Die Kunst, einen grossen **Friedrich** zu überwinden, ist vielleicht noch schwerer, als die Kunst Gold zu machen, und zu fliegen; und künftighin wird sie wohl mit allem Recht unter die verlohrnen Künste gerechnet werden müssen. Wie aber, nach dem Sprichworte, GOtt oft den Unmündigen offenbaret, was er den Weisen dieser Welt verborgen hat, so gefiel es ihm auch, diese Kunst dem Feldmarschall Graf von Daun zu offenbaren, und ihn dadurch, wider sein Verschulden, zu dem Namen eines sehr grossen Generals zu verhelfen. Eben daher ist es gekommen, daß es in unsern Tagen Leute gegeben, die nicht gewußt, wen sie mehr bewundern sollten, den König in Preussen, oder diesen Feldmarschall, welches einen guten Stoff zum Lachen abgeben könnte. Allein, weil wir gern seinen Schmeichlern die Freude gönnen, ihn auf Unkosten eines Helden zu rühmen, den sie zu erkennen zu schwach sind, so wollen wir lieber auf eine andere Betrachtung kommen, die bey dem

Anfange dieses zweyten Theils nicht überflüßig scheinet.

Sechs Mächte wenden ihre vereinigte Kräfte an, einen einzigen König zu stürzen. Drey davon sind jede für sich ungleich stärker, und die drey übrigen sind zusammen genommen, wenigstens nicht viel kleiner, als die seinige. Beynahe drittehalb Jahre haben sie dazu angewandt, und sie sind jetzo so weit, als sie im Anfange waren. Sie haben jede, nach Vergleichung der Grösse der Kriegsheere, für sich ungleich grössern Verlust erlitten, als die preußische Armee. Wie richtig, wie offenbar ist alles diß. Und doch kann ich nicht glauben, daß ein österreichisch Gesinnter diß gehörig überlegt habe, sonst würde ihm doch einmal die grobe Lust zum Prahlen und die niederträchtige Verkleinerungssucht der preußischen Waffen vergehen. Aber was hat man öfters und mehr gehöret, als daß die Feinde des preußischen Monarchen das ihrem Heldenmuthe zuschreiben, was der Nothwendigkeit zuzuschreiben ist, die ihn zwingt, seine Truppen in so viel verschiedene Theile zu theilen. Diese Anmerkung ist mir hier meiner eigenen Rechtfertigung wegen nöthig. Man hat mir zu verstehen gegeben, daß der erste Theil meiner Geschichte darum nicht mit der gehörigen Unpartheylichkeit geschrieben sey, weil ich niemals den österreichischen Nachrichten gefolget bin. Allein ich frage jeden, dem daran gelegen ist, ob er mir beweisen könne, daß auch nur von Wien aus eine einzige Nachricht in diesem Kriege bekannt gemacht worden sey, die zur Hälfte wahr

sey?

sey? Sie sind alle die vortreflichsten Muster, wie man geschickt unter seinen Landsleuten aufschneiden müsse, ob sie gleich für Augenzeugen die sichersten Zeichen der Erdichtung an ihrer Stirne führen. Kurz, wenn ich jemals einer solchen Nachricht trauen wollte, so wäre ich versichert, daß ich die gröbsten Unrichtigkeiten niederschreiben müßte, und so lange ich wahrhaftere Nachrichten geben kann, wäre dieses nicht zu verzeihen.

Doch vielleicht vertheidige ich mich hier blos gegen solche, denen ich niemals zu gefallen begehren kann, und gegen solche, die da verlangen, daß ich auch von der Schlacht bey **Leuthen** nicht anders, als von einem herrlichen Siege, den die Oesterreicher über die Preussen erfochten, hätte sprechen sollen. Diese werden mir vergeben, daß ich sie bitte, zu ihrer Beruhigung diese Schrift nicht anzusehen, und dafür die Frankfurter Zeitung u. d. g. zu lesen, wo sie sich an Träumen, die ihrer Einbildung sehr süß seyn müssen, weiden können, es mag nun sonst wirklich nach ihrem Wunsch in diesem Kriege zugehen, oder nicht.

Ich werde indessen fortfahren für Leser zu schreiben, die die Wahrheit wissen wollen, nicht aber für solche, die verlangen, daß ein Geschichtschreiber das auf dem Papiere wenigstens thun sollte, was sie wünschten, das auf dem Schlachtfelde geschehen wäre.

Jetzo gehe ich in der Ordnung weiter, die ich in dem ersten Theil beobachtet habe.

II.

Folgen der Schlacht bey Leuthen und der Wiedereroberung von Breslau.

Bey dem eiligen Rückmarsch der Oesterreicher aus Schlesien, welcher währender Belagerung der Stadt **Breslau** geschahe, wurde derselben auf ihrer Flucht verschiedentlich noch mancher Abbruch gethan. Der Generallieutenant von **Fouquet** wurde vornemlich dazu mit einem kleinen Corps abgeschicket, und er hat hierbey Proben seiner Klugheit abgelegt. Aus **Striegau** hatte bereits der Herr General von **Meyer**, Commandeur des Bareuthischen Dragonerregiments, die Oesterreicher vertrieben, oder vielmehr, die letztern verliessen ihr Lager und Stadt, so bald sie von seiner Ankunft Nachricht erhielten. Der Herr Generallieutenant von **Fouquet** verfolgte sie bis in die Grafschaft **Glatz**, und machte täglich verschiedene Gefangene, und erbeutete überdem viele Proviantwagen. Den 22sten Dec. griff er den General **Jahnus** bey **Landshut** an. Ob gleich der letztere eine ansehnliche Verstärkung erhalten hatte, so wurde er doch, nach einiger Gegenwehr, gänzlich aus seinen Posten geworfen, wobey abermals zwey hundert Gefangene gemacht, und ein beträchtlicher Vorrath an Ammunition, wie auch ein paar tausend Tonnen Mehl erbeutet wurden. Der preußische

sche Verlust betrug hierbey kaum 30 Mann. Der Obrist von **Werner** vertrieb den General von **Simschön**, welcher drey tausend Mann bey sich hatte, von **Neustadt**, und drang hierauf weiter in den österreichischen Antheil von Schlesien, und den östlichen Theil Mähren, um daselbst Contributiones einzutreiben.

Die Stadt **Liegnitz** war von den Oesterreichern ungemein befestiget worden. Der General von **Driesen** fieng schon in der Mitte des Christmonats an, sie eingeschlossen zu halten. Man zweifelte indessen doch, wegen ihrer vortheilhaften Lage, und der späten Jahrszeit, daß sie so leicht übergehen würde, als wirklich geschahe. Die eigentliche Belagerung war kaum drey Tage mit Ernst fortgesetzt worden, so kam den 29sten eine Capitulation zu Stande, vermöge welcher Se. Königl. Majestät in Preussen der Garnison, welche vier tausend Mann stark war, mit allen Ehrenzeichen auszumarschiren gestattete. Es würde ein leichtes gewesen seyn, auch diese zu Kriegsgefangene zu machen, wenn man nicht für nöthig gefunden hätte, die Truppen zu schonen. Die Kranken wurden als Gefangene angenommen, und man fand abermals daselbst ein beträchtliches Magazin, nebst 12 Canonen und 2 Mörseln. Anfangs sollte die Garnison auch binnen Jahresfrist nicht wider Preussen dienen, doch gieng man preußischer Seits hiervon wieder ab.

Dieses waren die Folgen des herrlichen Sieges bey **Leuthen**. Ganz Schlesien war nunmehro

 von

von den Oesterreichern auf einmal und zwar in wenig Wochen geräumet. Blos die Stadt Schweidnitz blieb noch in ihrer Gewalt, und auch diese wurde gleich eingeschlossen. So wichtig indessen diese Folgen waren, so ungleich wichtiger würden sie geworden seyn, wenn diese Schlacht zwey Monat eher hätte geliefert werden können. Auf diese Weise hätte die Nacht nicht der gänzlichen Niederlage der Feinde Schranken gesetzt, und den Christmonat über hätte man weit wichtigern Gebrauch davon machen können. Doch vielleicht wollte das Schicksal den künftigen Zeiten die Thaten **Friedrichs** nicht noch unglaublicher vorstellen, als sie wirklich schon sind.

III.

Unternehmungen des Keithischen Corps in Böhmen.

Nach der Schlacht bey **Roßbach** blieb der Generalfeldmarschall von **Keith** mit einem kleinen Corps in Sachsen, da unterdessen der König in Eil nach Schlesien rückte. Er verfolgte die geschlagene Reichsarmee bis an das Thüringische, und vertrieb die Oesterreicher aus dem Erzgebürgischen Kreise, in welchem sie sich diesen Winter fest zu setzen gehoft hatten. Hierauf brach er den 25sten November auf, und rückte vollends in Böhmen

men ein, um theils das Magazin zu **Leutmeritz** zu Grunde zu richten, theils aber auch einige Schatzungen in Böhmen einzutreiben. Dieser Anschlag wurde glücklich ins Werk gerichtet. Der Hauptheil der Armee setzte sich bey **Postelberg**, und von hieraus wurden verschiedene kleine Haufen ausgeschickt, die in dem ganzen nördlichen Theil Böhmens vieles Geld eintrieben.

Der Generallieutenant von **Itzenplitz** vertrieb unterdessen mit drey Bataillons die Besatzung der Stadt **Leutmeritz**, wo er vier tausend Tonnen Mehl, die er daselbst antraf, verderben ließ, und die Brücke abbrannte. Einen Tag darauf langte der General von **Marschall** mit ohngefehr acht tausend Mann zu Fuß, und fünf tausend zu Pferde an, fand aber, daß die Preussen ihren Zweck bereits erreicht, und der Generallieutenant von **Itzenplitz** schon wieder zurück gekehret sey. Er zog sich deshalb nach Prag, worauf aber die Preussen gar kein Absehen hatten, wie sich die Oesterreicher einbildeten. Vielmehr zogen sich jene den ersten Christmonats wiederum nach Sachsen zurück, um nicht die Zeit abzuwarten, wo ihnen der Schnee die engen Wege durch die böhmischen Gebürge würde vollends unbrauchbar gemacht haben.

IV.

Die Winterquartiere zu Anfang des Jahres 1758.

Der späte Feldzug des vorigen 1757sten Jahres verursachte, daß die preußischen Truppen erst wenige Tage vor Anfang des neuen Jahres ihre Winterquartiere bezogen. Und dieses war auch eine der wichtigsten Ursachen, daß diese kurze Winterquartiere ruhiger, als vor einem Jahre blieben, indem man wenig von Scharmützeln und Ueberfällen hörete. Die Auswechselung der Gefangenen kam hierbey von Seiten **Oesterreichs** und **Preussen** zu Stande, ob sie gleich erst so vielen Schwierigkeiten unterworfen zu seyn schien, daß man glaubte, sie werde gänzlich zurück gehen. Die Oesterreicher hatten zu Ende des Novembers 1757. beynahe mehr Gefangene von den Preussen, als diese von ihnen. Allein der Christmonat veränderte ihre Rechnung in diesem Stück ein wenig zu stark. Die Kayserin Königin wollte ihre Hülfsvölker die Franzosen gar nicht auswechseln, deren Auswechselung doch preußischer Seits zuerst begehret wurde. Man gieng indessen davon ab, und nachdem Se. Königl. Majestät in Preussen einen grossen Theil übrig behalten hatten, wurde zugleich ausgemacht, daß künftighin die Auswechselung der Gefangenen eher bewerkstelliget werden sollte, wie auch hernach geschehen. Eine gleichsam epidemische

Krank-

Krankheit, die in einem hitzigen Flußfieber bestand, in Schlesien und Böhmen, rafte in den beyden ersten Monaten beynahe den sechsten Theil der beyderseitigen Truppen hinweg, und machte die Ergänzung der Regimenter desto schwerer. Die gefangenen **Würtemberger** nahmen größten Theils, wie viele andere österreichische Gefangene, preußische Dienste, obgleich von ersten beynahe die Hälfte wieder starben. Das Heimweh, das dieser Nation beynahe in noch grösserm Grade eigen ist, als den **Schweizern**, ob es gleich aus ganz natürlichen Ursachen zu erklären ist, war hieran vorzüglich schuld. Es gieng auch um diese Zeit nicht ohne Friedensvorschläge ab; und ob man gleich jetzo den Frieden am ersten hoffen durfte, so liefen doch alle Vorschläge fruchtlos ab, und daß die Schliessung eines Friedens um jetzige Zeit noch ein Herculeum opus gewesen wäre, ist leicht zu erachten.

Ausser einigen kleinen Besuchen, welche die Freybataillons in Mähren abstatteten, fiel nichts wichtiges vor, als der Ueberfall des **Stechowischen** Dragonerregiments in **Troppau**. Die Preussen hatten Befehl, sich aus dem Oesterreichischen Antheil, in welchem einige Regimenter überwinterten, zurück zu ziehen. Die Estaffette, welche diese Nachricht dem Herrn Generalmajor gedachtes Regiments überbringen sollte, ward von österreichischen Husaren aufgehoben. Die übrigen Regimenter waren schon abmarschiret, als dieses Dragonerregiment plötzlich von drey österreichischen Cürassierregimentern angegriffen wurde. Es rückte

aus, und wehrte sich nach Möglichkeit. Indessen konnte der Herr Generalmajor von Stechow nicht verhindern, daß nicht der vierte Theil davon in österreichische Gefangenschaft gerieth, und 70 Mann niedergemacht wurden.

Die Zurüstungen zum Kriege wurden unterdessen mit allem Eifer fortgesetzet, so daß die Kriegsheere von beyden Seiten meist wiederum ergänzet wurden. Es wurden von beyden Seiten die Armeen eingetheilet. Ein Corps blieb so lange jenseit der Oder stehen, um die Russen zu erwarten, welches aber hernach wiederum zur Königl. Armee stieß. Ein anders ward zur Belagerung der Festung Schweidnitz bestimmt, davon wir im folgenden Abschnitte reden werden. In Sachsen blieben Se. Königl. Hoheit der Prinz Heinrich von Preussen ebenfalls mit einer Armee von 30 tausend Mann stehen, um dieses Land zu decken. Der Generallieutenant von Fouquet führete ein kleines Corps von acht Regimentern Infanterie und zwey Regimentern Reuterey an, welches die Grafschaft Glatz besetzte. Die Hauptarmee führte der König selbst gegen Böhmen zu. Man hatte schon die ganzen Winterquartiere über von den Absichten des Königes auf Mähren gesprochen. Weil nun die Oesterreicher sonst nicht gewohnt sind, von den Absichten der Preussen eher etwas zu hören, als sie wirklich ausgeführet werden, so verursachte dieses, daß sie glaubten, es werde ein ganz anders geschehen. Und auf diese Weise wurden sie durch eine List hinter-

tergangen, die eine andere Macht, als Preussen, nicht hätte brauchen können.

Den 11ten April wurde die Allianz zwischen Engelland und Preussen erneuert. Diese beyde Mächte versprachen sich aufs neue, einander auf das kräftigste Beystand zu leisten, und keine ohne die andere Friede zu machen.

V.

Belagerung und Eroberung von Schweidnitz.

Schweidnitz war die einzige Stadt in Schlesien, welche zu Ende des 1757sten Jahres in österreichischen Händen blieb. Und obgleich die preußische Armee gegen dieselbe den Winter über nichts unternehmen konte, so wurde sie doch schon in der Mitte des Christmonats eingeschlossen. Hiermit wurde über drey Monat lang fortgefahren, ohne daß man weiter etwas unternommen hätte.

Inzwischen wurden die Schanzkörbe zur Belagerung zusammen gebracht, und sonst alle nöthige Anstalten besorget. Die letzte Hälfte des März wurde dazu angewendet, die Artillerie aufzufahren, und vollends alle Vorbereitungen anzustellen. In der Nacht vom 1. bis zum 2ten April wurden die Laufgräben eröfnet, und zwar sehr nahe gegen eines der Raveline dieser Stadt, deren überhaupt

sechs sind. Von diesen Aussenwerken machte man sich vor einigen Jahren grosse Hofnung; man glaubte, wenn eines derselben auch erobert würde, so könnte man dasselbe aus den benachbarten beyden beschiessen, und die Belagerer daraus vertreiben. Die Erfahrung hat gelehret, daß sich beydemal die Festung Schweidnitz habe ergeben müssen, so bald eines dieser Raveline eingenommen worden. Und in der That mußten, nach der alten Einrichtung, alle übrige Forts verlohren seyn, so bald deren eins verlohren war. Sie waren gegen der Stadt zu, oder wie man es nennet, in der Kehle, blos mit einer schwachen Mauer versehen. Beydemal wurde diese Mauer in einem davon überstiegen, und also das Fort von hinten erobert. Mir ist dieses auch sehr begreiflich gewesen, da ich diese Raveline selbst gesehen. Nach der Zeit sind diese Aussenwerke mit einem Wall zusammen gehängt worden, und man kann sich jetzo also mehr Nutzen davon versprechen, da sie nicht mehr von hinten angegriffen werden können.

Wieder auf unsere Erzehlung zu kommen, so gieng die Eröfnung der Laufgräben in der ersten Nacht ohne den geringsten Verlust von statten. Man fuhr die folgende Nächte fort, und brachte das Geschütz auf die verfertigten Batterien, welches bis den 10ten April einige Schwierigkeiten verursachte, da die Belagerten viele Batterien fast gänzlich ruinirten. Den 8ten April wurde der Anfang gemacht, die beyden benachbarten Raveline

zu

zu beschiessen, und dieses mit so gutem Fortgang, daß die feindliche Artillerie den 10ten Abends fast gänzlich in denselben zum Schweigen gebracht war. Die folgenden Tage wurde das feindliche Feuer von neuem gestillt, und die kleinern Laufgräben oder Sappe bereitet. Den 15ten Abends wurde verabredet, daß die Grenadier das Ravelin, welches das Galgenfort genennet wird, von beyden Seiten in der Kehle mit Sturmleitern übersteigen sollten. Man machte zugleich, preußischer Seits, gegen den seitwärts gelegenen Kirchhof ein blindes Lärmen. Hiedurch geriethen die Belagerten in Verwirrung, und wußten in der That nicht, wohin sie zu Hülfe eilen sollten. Das Fort ward also glücklich überstiegen. Den Tag darauf verlangte der Commendant, Herr von **Thierhaimb**, zu capituliren. Die Besatzung ergab sich zu Kriegsgefangenen, ob sie gleich erstlich einen freyen Ausmarsch begehrte. Der Herr Generallieutenant von **Treßkow** richtete die Capitulation eben so ein, wie sie den Preussen zugestanden war. Die Besatzung marschirte den 18ten April aus, und streckte das Gewehr. Sie bestand aus 5 tausend Mann, worunter aber über tausend Kranke waren. Man fand ausser der preußischen Artillerie in dieser Festung 26 Canonen und 25 österreichische Mörser. Die Anzahl der Belagerer war gar nichts stärker, und der Verlust an Todten und Verwundeten betrug nicht mehr, als drey hundert Mann. Zugleich fand man in der Festung ein starkes Magazin, und einen grossen Vorrath an Kugeln und Pulver.

VI.

VI.

Einmarsch der preußischen Truppen in Mähren.

Nach der Eroberung der Festung Schweidnitz war nichts mehr übrig, was das Unternehmen des Königs auf Mähren hätte hindern können. Das Fouquetsche Corps wurde von dem Könige zur Belagerung der Festung Ollmütz bestimmt, und zu dem Ende alle schwere Artillerie und nöthige Anstalten in Neiß zusammen geschaft, welche dieses Corps daselbst abholen sollte. Der König hatte bisher an den Grenzen von Böhmen gestanden, auch bereits die Oesterreicher aus der Stadt Trautenau vertrieben, wodurch den Preussen der Eingang in Böhmen geöfnet wurde. Die kleinen ausgeschickten Partheyen breiteten sich hierauf in Böhmen aus, und es wurden eben hierdurch die Oesterreicher immer mehr in der Meinung bestärket, als ob des Königs Absicht blos auf Böhmen gerichtet sey. Indessen zog sich der König bald nach der Wiedereroberung von Schweidnitz zurück, und nach Oberschlesien herauf. Er gieng den 27sten April mit der Armee von Neiß ab, und traf schon den 2ten May bey Littau, einem kleinen Städtchen zwo Meilen von Ollmütz ein, woselbst sich die Armee lagerte. Das Fouquetsche Corps hatte bisher in der Grafschaft Glatz gestan-

gestanden, und war hierauf bis bey **Braunau** vorgerückt, von wannen es aber den 19ten April zurückkehrete und wiederum eine Meile von **Glatz** zu stehen kam. Der Herr Generallieutenant hatte aus den Regimentern, die unter seinem Commando stunden, ein Bataillon Freywillige ausgezogen, welche an statt eines Freybataillons dieneten, und welches den Oesterreichern verschiedentlich Abbruch that, und erst bey **Ollmütz** wieder zu den Regimentern gieng. Es rückte einige Zeit bis **Grulich** einer böhmischen Stadt vor, an welchem Orte auch noch den letzten April einige preußische Reuterey überfallen wurde. Nachdem der König nun nach Mähren vorausgegangen war, brach auch der Generallieutenant von **Fouquet** mit seinem Corps aus der Grafschaft Glatz den 4ten May auf, und traf den 5ten bey **Neiß** ein, wo die schwere Artillerie in Empfang genommen wurde. Das **Corps** trennte sich hierauf in vier Abtheilungen, deren **erste** der Generalmajor von **Schenkendorf**, die **zweyte** der Generallieutenant von **Fouquet** selbst, die **dritte** der Prinz Franz von **Braunschweig**, und die **vierte** der Generalmajor von **Puttkammer** anführte. Jede derselben bestand aus 2 Regimentern Infanterie, einem Geschwader Dragoner, und einem Geschwader Husaren. Diese begleiteten die Artillerie und Ammunitionswagen, so daß die letzte derselben den 19ten May in **Sternberg** und den 20sten vor **Ollmütz** anlangete. Hier wurde so gleich das Lager abgestochen, und die 8 Regimenter lagerten sich in Form eines halben

den Mondes gegen die nördliche und westliche Seite der Stadt, dergestalt, daß zwischen jedem Bataillon 50. Dragoner zu stehen kamen. Man zog die Circumvallationslinien, und wandte die ersten Tage dazu an, die Schanzkörbe bey **Commenthau** zu flechten.

Der König blieb den Monat May über bey **Littau** stehen. Die österreichische Hauptarmee brach den 29sten April, so bald sie die Bewegung des Königs erfuhr von **Nachod**, einer kleinen böhmischen Stadt an den Grenzen der Grafschaft Glatz auf, um auf das schleunigste in Mähren zu seyn. Zugleich folgten die Generals **de Ville** und **Jahnus** mit kleinern Corps. Sie liessen sich verschiedenemal in kleine Scharmützel ein, wobey sie aber den kürzern zogen; wie denn besonders der erste, welcher bey 7000 Mann stark war, den 15 May bey **Predlitz** in Mähren durch 3 Regimenter Reuterey und 3 Bataillons, aus den engen Pässen, in welchen er sich gesetzt hatte, geworfen wurde, nachdem er einen Verlust von mehr als 100 Mann erlitten hatte.

VI.

Belagerung der Festung Ollmütz.

Der König änderte seine Stellung gegen Ende des Monats May, und nahm sein Hauptquartier in **Proßnitz**, so daß die Armee auf der westli-

westlichen Seite von **Ollmütz** die Fronte von derselben abwärts machte. Wenige Tage rückte er aber näher gegen Ollmütz, dergestalt, daß die Armee gegen Oesterreich zu die Fronte hatte, und die Reuterey hinter den Fußvölkern stand. Sein Hauptquartier war in dem Dorfe **Kleinlatein.** Die österreichische Armee verschanzte sich hierauf bey **Gewicz** drey Meilen von **Ollmütz.** Beyde Armeen waren dadurch in einen Zustand gesetzt, in welchem sie nicht füglich angegriffen werden konnten.

Die Belagerung wurde unter Anführung des Generalfeldmarschalls von **Keith** den 20sten angefangen, da die letzten beyden Regimenter von **Bornstädt** und **Prinz Heinrich** in ihr Lager rückten. Es hatte derselbe sein Hauptquartier in **Schnäbelin.** Von dieser Zeit bis zum 27sten May wurde blos mit der Flechtung der Schanzkörbe fortgefahren. Die Arbeiter wurden dabey von den Oesterreichern überfallen, aber ohne einigen Fortgang. In der Nacht vom 27sten auf den 28sten wurden die Laufgräben sehr weit von der Stadt eröfnet, ohne daß es die Belagerten eher als den Morgen gewahr worden wären, welches aber auch bey einer so grossen Weite kaum anders seyn konnte. Damit die Belagerten die Arbeit nicht so leicht wahrnehmen sollten, so steckte das **Naumeisterische** Grenadier-Bataillon die Nacht um 1 Uhr das Dorf **Repschein,** * worinnen Panduren

* Es hat also unmöglich in der Absicht geschehen können, um die Arbeit zu decken, wie der Herr General

ren lagen, (der Seite von Ollmütz gegen über, wo die Laufgräben gemacht wurden,) an. Die Laufgräben wurden also bis gegen Morgen ohne Verlust eines Mannes bis 400 Schritte vor der Stadt fertig. Mit Ende des Mays wurden Batterien fertig, die Stadt zu beschiessen. Se. Königl. Majestät hatten die strengsten Befehle gegeben, die Stadt zu schonen. Doch trafen zuweilen einige Bomben in dieselbe, ob gleich nur ein einzigesmal Feuer auskam, welches aber bald gelöscht wurde. Die Panduren feuerten hinter den Pallisaden sonderlich gegen Abend beständig mit Doppelhaken. Es geschahen auch zwey Ausfälle, die aber von geringer Wichtigkeit und gar keinem Fortgange waren, obgleich von den Oesterreichern dabey den 3ten einige Gefangene gemacht wurden, und zwey preußische Officier blieben.

In der Nacht vom 5ten bis 6sten Junii geschahe der erste wichtige Ausfall auf das Prinz Heinrichsche Regiment, welches zu äuserst auf dem linken Flügel stand. Es waren in den Zeltern kaum 100 Mann gegenwärtig, weil die übrigen zur Arbeit und Bedeckung in die Laufgräben commandiret waren. Es zogen sich in aller Stille gegen 1 Uhr

ral von Marschall in seinem Tagesregister meldet, sondern blos die Aufmerksamkeit der Belagerten zu hindern. Ueberhaupt wundert es uns, daß ein so grosser General nöthig findet, seine Thaten durch so viel unnütze Pralereyen zu vergrössern, welches er billig andern, die es mehr nöthig haben, überlassen könnte.

Uhr 800 Mann aus der Stadt, und überfielen mit einmal die Feldwachen. Indessen wurde dennoch diese überlegene Mannschaft zurückgeschlagen, ob sie gleich schon seitwärts in eine Flesche gedrungen waren. Sie zogen sich nach einer halben Stunde mit Verlust von 12 Todten, worunter sich zwey Officiers befanden, wieder in die Stadt, und nahmen einige Wagen voll Verwundeten mit. Preussischer Seits blieben zehen Mann, und zween Officiers nebst 16 Gemeinen wurden verwundet. Dieses Ausfalles wird in keiner Nachricht gedacht, ob er gleich der wichtigste war, indem er ungemein schädliche Folgen für die Belagerer hätte haben können, wenn er gelungen wäre.

Blutiger war indessen der Ausfall, welcher den 13ten früh auf die Aprochen geschahe. Es glückte den Oesterreichern in die Batterien zu dringen und verschiedene Stücke zu vernageln, die aber alle bis auf eins gleich wieder brauchbar gemacht werden konnten. Der General von **Rebentisch** gieng gleich auf die Feinde los, und sie wurden mit aufgepflanztem Bajonet vertrieben. Sie verlohren dabey 80 Todte und 42 Gefangene, wogegen die Preussen etwa halb so viel einbüßten.

Es war den 10ten Junius zwar bereits ein Transport von Munition angelanget, dem die Oesterreicher nichts hatten anhaben können, da aber Se. Königl. Majestät den 15ten Jun. selbst die Belagerer vor Ollmütz besuchten, so ward für nöthig befunden, einen anderweitigen zu besorgen, indem das Pulver zu fehlen anfieng.

Unterdessen fielen für Preussen einige unangenehme Begebenheiten vor. Denn obgleich das Corps des Marggrafen **Carl** und des Fürsten **Moritz** den Belagerern den Rücken wiewohl etwas seitwärts deckte; so wurde doch das Salomonische Freybataillon, welches **Sternberg** besetzet hatte, daraus vertrieben, ehe ihm die gehörige Hülfe geschickt werden konnte. Die **Möhringischen** Husaren wurden mit einem Verluste von 60 Mann überfallen. Den 17ten wurde das **Bayreuthische** Dragonerregiment ebenfalls überfallen. Es hatte die Nacht über beständig in Bereitschaft gestanden, weil in dem Busche gegen über die Oesterreicher auf dasselbe laureten. Bey anbrechendem Tage ließ der General **Meyer** absatteln, und indem stürzten die Feinde auf dasselbe loß. Es verlor dabey über 300 Mann, wehrete sich indessen tapfer, und machte selbst verschiedene Gefangene, ehe ihm das Grenadierbataillon von **Nimschefsky** zu Hülfe kam. Dem ohngeachtet konnte er nicht verhindern, daß nicht eine Verstärkung von 1200 Mann in die Stadt geworfen wurde, in welcher die Besatzung ohnedem schon stärker war, als die Anzahl der Belagerer. Der General von **Marschall**, welcher die größte Klugheit und Wachsamkeit anwandte, ruinirte einigemal die preußischen Batterien. Es blieben einige der besten preußischen Officier von der Artillerie. Dem ohnerachtet gieng die Arbeit gut von Statten, und die Sappe war bereits ganz nahe am Glacis angefangen. Von beyden Seiten blieben indessen

immer

immer mehr, je näher man der Stadt kam. Den größten Schaden thaten die Steine, die von beyden Theilen in Körben geworfen wurden. Die Stadt würde sich auch ohnzweifel nur noch wenige Tage haben halten können, wenn nicht ein anderweitiger unglücklicher Zufall, dieses beynahe ausgeführte Unternehmen vernichtet hätte.

Das Corps des Marggrafs **Carl** marschirte hierauf gegen **Ollmütz** zu, und suchte es von der Seite des Flusses **Morau** einzuschliessen, welches auch mit gutem Fortgang geschahe. Der General von **Wedel** blieb indessen mit seinem Corps bey **Namirst** stehen, wo er vom Anfang an gestanden, um diesen Paß zu beobachten, bis er nachmals zum Königl. Corps stieß.

VII.

Aufhebung dieser Belagerung.

Der Transport von Munition und Lebensmitteln, dessen wir bereits erwähnet haben, war bereits den 23sten Jun. von Neiß abgegangen. Dieses erfuhr der Generalfeldmarschall von **Daun**, und was war besser die Sache eines Generals, als ein Unternehmen zu wagen, wo man sich der gebirgigten engen Wege und Büsche gut bedienen kann. Er wollte aber seine Absicht nicht merken lassen, sondern vielmehr die Preussen durch nähere Anrückung seines rechten Flügels glaubend machen, als

wolle er ihnen ein Haupttreffen liefern. Sie würden es auch wirklich geglaubet haben, wenn dergleichen Absichten jemals bey ihnen erhört gewesen wären. Er schickte so gleich den General **Jahnus**, welcher 4 Meilen nordwärts von Ollmütz stand, nach **Böhmen** ab, und ein anderweitiges Corps mußte sich gegen über stellen, und also war die Absicht, diesen Transport von beyden Seiten anzugreifen. Der König detaschirte hierauf den General **Ziethen** mit 1500 Mann Grenadieren 1500 Cüraßieren und 900 Husaren. Noch ehe der General von **Ziethen** ankam, wurde dieser Transport den 28 Junius angegriffen, allein die Bedeckung hielt sich so wohl, daß die Oesterreicher über 300 Mann und 3 Canonen verlohren. Selbst die Recruten, die mit diesem Transport anlangten, und welche niemals einen Feind gesehen hatten, hielten sich so tapfer, daß sie einen Berg erstiegen, und ein Oesterreichisches Feldstück eroberten. Der Feldmarschall von **Daun** erfuhr so gleich, wie fruchtlos seine Bemühung abgelaufen, und sahe nun ein, daß um die Preussen zu vertreiben, die Oesterreicher dreymal so stark seyn müßten. Er schickte demnach noch 8000 Mann zu Hülfe, welche nebst den vorigen den Transport den 29sten Jun. früh Morgens angreifen mußten. Da der Paß über **Sternberg** von den Oesterreichern besetzt war, so nahm der Transport seinen Weg über **Domstädtel** und **Giebau**. Er langte Tages vorher Abends vor **Domstädtel** an. Weil aber ein grausames Regenwetter einfiel, so ließ man alle Wagen auf eine

Anhöhe

Anhöhe vor **Domstädtel** auffahren. Wären sie durch die Stadt gefahren, und hätten sie sich nur dißseits derselben gegen **Ollmütz** zu versammlet, so wären sie vermöge der Lage des Landes ausser aller Gefahr gewesen. Da sie aber den Morgen nach gestilltem Regenwetter wieder zu fahren anfiengen, so waren kaum 100 Wagen durch das Städtgen gefahren, als die Oesterreicher von beyden Seiten mit aller Macht auf die Wagen losgiengen, und dadurch die vördersten von den folgenden abschnitten. Die Oesterreicher wurden anfänglich gänzlich zurück gejagt, allein die Uebermacht entschied, und mußte nothwendig entscheiden. Der tapfere General von **Ziethen** konnte aller angewandten Sorgfalt ohnerachtet nichts ausrichten, sondern sahe sich genöthiget, sich gegen **Troppau** zurückzuziehen, wohin er einen guten Theil der Wagen mit zurücknahm. Die übrigen fielen den Oesterreichern in die Hände, ob gleich die Pulverwagen alle in die Luft gesprengt wurden. Doch haben sie noch beynahe tausend mit fortgebracht. Die Preussen verlohren dabey an Todten und Verwundeten auf 700 Mann, obgleich der österreichische Verlust nicht geringer seyn kann. Der General von **Puttkammer** und 600 Mann wurden von ihnen gefangen. Die entkommnen Wagen, welches meist Geldwagen waren, langten glücklich im Lager an.

Dieser Vorfall gab der Sache Preussens ein ganz anderes Ansehen. Der König hatte bereits von der Ammunition der Armee verschiedenes zur

Belagerung geschickt, und es war also nichts anders zu thun, als die Belagerung aufzuheben, wozu den 1sten Heumonats am Abend der Befehl gegeben wurde. Betrachtet man diesen Vorfall blos von der Seite, von welcher man die Kriegs-Begebenheiten historisch betrachten muß, so war er allerdings unglücklich; so bald man aber weiter gehet, hat man Ursache, ihn als eine für Preussen gütige Fügung der Vorsicht anzusehen. Wäre die preußische Armee in Mähren glücklich gewesen, und hätte sie sich mithin länger daselbst verweilet, so wäre die Mark Brandenburg von den Russen verwüstet worden, ehe der König hätte zu Hülfe kommen können. Bey dieser Gelegenheit aber wurde gerade die nöthige Zeit dazu abgepasset, und man hat diese Sache im Grunde, als einen für Preussen glücklichen Zufall anzusehen.

Die letzte Nacht wurde noch mit dem größten Eifer auf die Stadt gefeuert, so daß die Belagerten, nachmals selbst gesagt: Die Stadt würde sich schon längst haben ergeben müssen, wenn vorher beständig so stark auf dieselbe geschossen worden wäre.

An Todten und Verwundeten haben die Preussen vor dieser Stadt beynahe 800 Mann verlohren. Die Oesterreicher haben ebenfalls so viel, wo nicht mehr, dabey eingebüsset. In den Trencheen blieben aus Mangel des Geschirres 4 Mörser und 2 Canonen, welche aber vernagelt wurden, stehen. Des Morgens um 4 Uhr verliessen die Belagerer die Laufgräben nach und nach, und setzten sich

in

in Marsch, welches bis gegen 7 Uhr dauerte. In dem Dorfe **Crenau**, wo das preußische Magazin war, wurden einige hundert Fässer Mehl zersprenget und angezündet, wodurch nachmals das Dorf selbst in Brand gerieth. Die Oesterreicher hatten nicht anders geglaubt, als der König werde sich nach Oberschlesien gegen **Troppau** zurückziehen, und liessen zu dem Ende alle Pässe besetzen und mit grosser Mühe Canonen herauf winden, um den Preussen den Rückmarsch sehr schwer zu machen. In dieser Hofnung fanden sie sich ungemein betrogen. Der König beschloß nach Böhmen zu gehen, um hieselbst den Krieg fortzusetzen, und dieses wurde so glücklich, als möglich, bewerkstelliget.

VIII.

Rückmarsch von Ollmütz nach Böhmen, und was daselbst vorgefallen.

Das Corps der Belagerer nahm seinen Weg also, eben so wohl, als die Hauptarmee, und das Corps des Fürsten **Moritz** nach Böhmen zu, wobey die Hauptarmee sich westlich hielt. Die Oesterreicher gaben vor, daß sie die Preussen aus **Ollmütz** beym Abmarsch verfolget hätten; aber dieses ist nur eine Anzeige dessen, was sie würden gethan haben, wenn sie weniger Ehrerbietung für ihre Feinde gehabt hätten; welches Hülfsmittel zu

Auslegung ihrer Nachrichten gar oft nöthig ist. Es hat sich kein Oesterreicher ausser der Stadt sehen lassen, bis alle Preussen eine Meile weit entfernt gewesen, ob sie gleich bey dieser Gelegenheit die Preussen mit Vortheil würden haben verfolgen können. Der Fürst **Moritz** machte die Avantgarde, und ihm folgte die Hauptarmee über **Conitz**. Den 5ten standen alle preußische Corps zusammen bey **Triebau**, worauf sich aber der König wieder links zog. Der Fürst **Moritz** erbeutete 1200 Fässer mit Mehl in **Leitomischel**. Zwey Meilen vorhero hatten die Oesterreicher einen Paß bey **Zwikkau** besetzt, woraus sie aber von dem **Neuwiedischen** Regiment vertrieben wurden. Doch erbeuteten sie bey dieser Gelegenheit einige preußische Wagen. Uebrigens giengen die Corps der Generals **Laudon** und **Buccow** auf beyden Seiten neben den Preussen her; aber wie es schien, nur in der Absicht, zuzusehen, wo sie bleiben würden, nicht aber sich mit ihnen abzugeben. Den 11ten erreichten die Preussen **Hohemauth**. Der Generalmajor von **Retzow** aber rückte mit etlichen Regimentern eine Meile weiter vor, um die sämtlichen Bagage und Ammunitionswagen voran zu bringen. Er fand die Anhöhen eine halbe Meile vor **Holitz** besetzt, und ließ daher den Abend auf einem Berge die Wagens auffahren, und ein Dorf abbrennen, woraus er anfänglich die Oesterreicher vertrieben hatte, weil sie dieses sonst sehr zu ihrem Vortheil hätten brauchen können, indem es dicht am Berge lag. Den 12ten früh hatte er nicht so

bald

bald alle Wagen in vier Colonnen sich in Marsch setzen lassen, als die Oesterreicher darauf heftig zu canoniren anfiengen. Der General **Jgnon** griff hierauf mit tausend Reutern an, man schickte ihm das Cüraßierregiment von **Bredow** entgegen, es kehrete aber um, so bald es sich ihm auf zwanzig Schritte genähert hatte. Allein die preußischen Dragoner und Husaren verhüteten den Schaden, der daraus hätte entstehen können, und fielen dem Feind in die Seite, und schlugen ihn gänzlich zurück. Der Generalfeldmarschall von **Keith** griff hierauf die Infanterie ebenfalls seitwärts an, und mit solchem Fortgang, daß sie gegen zehen Uhr mit der Reuterey in die Wälder flüchtete. Hierbey verlohren die Oesterreicher über 80 Mann Todte und Verwundete, und 300 Gefangene geriethen in preußische Hände.

Indessen war der König bereits voraus gegangen, um das Magazin in **Königsgrätz** zu erobern. Er langte daselbst zwey Tage eher an, als das **Keithische** Corps. Sie fanden daselbst in der Stadt 7000 Oesterreicher, welche sich verschanzt hatten. Der König wollte sie noch den Abend angreifen, man mußte aber damit bis den andern Tag warten, indem die Feinde die Brücken abgeworfen hatten. Dieses gab den Oesterreichern Zeit sich in der Nacht aus der Stadt und eine Meile weit zurück zu ziehen. Die Preussen zogen hierauf hinein, trafen aber kein Magazin mehr an, sondern man erfuhr, daß aller Vorrath vorher fortgeschaft, und das übrige in die Elbe versenkt und sonst

verdor-

verdorben worden wäre. Das Keithische itzo wiederum das Fouquetsche Corps lagerte sich hierauf auf den Johannisberg vor dieser Stadt, rückte aber den folgenden Tag auf die andere Seite der Stadt, von da marschirte es den 16ten ab, und nahm die Kranken und Bagagewagen mit sich, worauf es über Jaromirs und Nachod in die Grafschaft Glatz bey Reinerz anlangete, und daselbst stehen blieb. Die Hauptarmee aber blieb seitwärts Königsgrätz bey Opotschna in ihrem bezogenen Lager, ohne daß der König seinen Zweck, dem Feinde ein Haupttreffen zu liefern, erreichen konnte. Der Mangel an Getraide war so groß, daß der König dießjähriges Korn mußte dreschen lassen.

Es fiel indessen bis zum 26sten Jul. nichts merkwürdiges vor, als einzelne kleine Scharmützel, die ohngefehr 300 Gefangene einbrachten. Um diese Zeit aber erfuhr der König die Annäherung der Russen, denen der General von Dohna völligen Widerstand zu thun nicht weiter fähig war. Er beschloß also diesem Feinde entgegen zu gehen, und es wurde Befehl ertheilet, daß die Armee den 26. dieses Monats aufbrechen sollte. Da dieses der General von Daun erfuhr, ließ er die Preussen in den Vorstädten in Königsgrätz durch 6000 Panduren angreifen, welche aber mit grossem Verlust zurück geschlagen wurden. Inzwischen hatten doch die Oesterreicher den Vortheil hierbey, den sie gewünscht hatten, nemlich sich rühmen zu können, die Preussen aus der Vorstadt vertrieben zu haben, aus

welcher

welcher sie den Morgen von freyen Stücken gegangen waren. Das Fouquetsche Corps bekam schon einige Tage vorhero Befehl aufzubrechen und in Schlesien zu rücken. Es marschirte hierauf über **Wünschelburg** nach **Braunau**. Von da zog es gegen Ende des Monats völlig nach Schlesien, und blieb bis den 16ten bey **Friedland** stehen. Von da gieng der Marsch nach **Landeshut**, weil es vor allen nöthig war, diesen Posten gegen die Oesterreicher zu decken, um ihnen den Einbruch in Schlesien zu verwehren. Der General von **Fouquet** legte daselbst auf den Gebirgen Redouten an, und ließ sein Corps, welches aus 8 Bataillons Fuselier und Musquetier, einem Grenadierbataillon, und einem Husarenregimente bestand, eine solche Stellung nehmen, dadurch der vorgesetzte Zweck völlig erreicht wurde. Die Stadt selbst wurde durch das **Jung-Creuzische** Regiment besetzt, und sein Lager wurde sehr selten, als durch Husarenpatrouillen beunruhiget.

Der König folgte hierauf mit der Hauptarmee durch die Grafschaft **Glatz**, rückte aber bald darauf nach Sachsen, und machte auch daselbst die nöthigen Anstalten dieses Land vor den Oesterreichern zu decken, und hierauf den Russen entgegen zu gehen.

IX.

Unternehmung der preußischen Armee in Sachsen.

In Sachsen hatte sich das Corps, welches unter Anführung des Prinz Heinrichs von Preussen stand, ebenfalls in der Mitte des Aprils in Bewegung gesetzt. Das Meyerische Freybataillon drang, mit einem Theil der grünen Husaren, auf der Seite von Eger bis Hof. Sie fanden darinnen ein Commando von 120 Mann, welche nebst 40 Kranken und 5 Officiers zu Kriegsgefangenen gemacht wurden. Das daselbst befindliche Magazin wurde theils mitgenommen, theils unter die Armen ausgetheilet. Ausserdem wurden von diesem Bataillon verschiedene andere Unternehmungen ausgeführet, die uns hier aber zu weitläuftig fallen.

Die Reichsarmee verschanzte sich um diese Zeit bey Culmbach. Der Prinz Heinrich rückte ihr hierauf von den Grenzen von Böhmen und Franken entgegen, und campirte den 23sten May unweit Plauen. Schnell verließ die ganze Reichsarmee ihr verschanztes Lager, und zog sich unter die Canonen von Eger. Das Freybataillon gieng nach Bayreuth, und bemächtigte sich der dasigen Magazine. Hierauf rückte es weiter vor gegen Bamberg zu, und langte den 1sten Jun. früh vor dieser Stadt an. Es wollte in dieselbe dringen, allein

2 Re-

2 Regimenter Besatzung von der Reichsarmee und die Bürger der Stadt wehreten sich, und canonirten heftig auf dasselbe. Es kam aber die Avantgarde des Prinz Heinrichschen Corps unter Anführung des Generallieutenants von Driesen Nachmittags zu Hülfe. Die Stadt wurde angegriffen, wobey einige Häuser in den Brand geriethen, und ergab sich sogleich durch eine Capitulation, vermöge welcher der Besatzung verstattet wurde abzumarschiren, die Bürgerschaft aber eine starke Contribution zu erlegen sich erbot.

Während dieser Zeit suchte ein österreichisches Detaschement von der Entfernung der Heinrichischen Armee Nutzen zu ziehen. Es beschloß, die Stadt **Pirna**, nebst der Festung **Sonnenstein** zu überfallen, und der in dieser Kunst erfahrne General von **Haddick** war der Anführer davon. Er war nemlich von Saz in Böhmen, wo die österreichische mit der vorgeblichen Reichsarmee verbunden stand, in aller Stille einige Tage lang marschiret, und rückte den 4. Jun. Abends vor die Stadt, und fieng seinen Angriff um 11 Uhr an. Allein, er fand, zumahl in einer so hellen Nacht, die Preussen in zu guter Bereitschaft, als daß sein Detaschement Muth genug gehabt hätte, die Stadt anzugreifen, und kehrte in Frieden wieder zurück.

Den 14. schickte der Prinz **Heinrich** einen Major mit 150 Mann aus, ein feindliches Detaschement von Husaren zu verjagen. Er richtete dieses glücklich ins Werk, und da 400 Freywillige von

der

der Reichsarmee es unterstützen wollten, drang er auf sie loß, zerstreuete sie gänzlich, und hieb davon wenigstens **hundert** nieder, wobey er 5 Officier und 30 Gemeine zu Gefangenen machte.

Das Freybataillon wurde nebst den Husaren nach **Eger** geschickt, woselbst sie in der Vorstadt ein Magazin in den Brand steckten, und viele Gefangene machten. Im übrigen wurden die Lieferungen eingetrieben, und der Generallieutenant von **Hülsen** stand mit einem besondern Corps bey **Freyberg**, wo er ebenfalls verschiedene Detaschements zu diesem Ende aussendete. Gegen die Mitte des Brachmonats stieß gedachtes Corps wieder zu dem Prinz **Heinrichschen**, worauf das Lager bey **Oelsnitz** bezogen wurde. Den 19ten wollte der preußische General von **Fink** ein feindliches Corps überrumpeln. Allein die Beschwerlichkeit der Wege verursachte, daß es in Zeiten Nachricht davon bekam, und weil es nicht vielmehr als doppelt so stark als der angreifende Theil war, so verließ es billig in aller Eil sein Lager. Der Herr General richtete also weiter nichts aus, als daß er den Fliehenden in den Hintertrab fiel, und verschiedene Gefangene machte. Hierauf rückte das Prinz **Heinrichische** Corps bis **Tschopa** vor, und der Generallieutenant von **Itzenplitz** blieb mit einem kleinen Corps bey **Zwickau** zurück. Er ließ den Posten bey **Marienberg** durch das **Meyerische** Freybataillon unterstützen. Dieser Posten wurde den 20sten von 8000 Oesterreichern angegriffen; allein sie wurden gleich anfangs in die Flucht gejagt, und eine Meile

weit

weit verfolgt. Es wurden zugleich noch die übrigen Vorposten angegriffen, allein mit eben so schlechten Erfolg, obgleich hierbey von beyden Theilen nur sehr wenig eingebüsset wurde. Des Tages darauf wurden auch die Oesterreicher von eben diesem Bataillon aus ihren Verhacken vertrieben, die sie gemacht hatten, den Eingang in Böhmen zu sperren. Das Meyerische Freybataillon ist so glücklich (oder vielleicht blos so tapfer) gewesen, daß es in allen Unternehmungen die Oberhand behalten, und keines von den übrigen wird ihn vermuthlich je den Vorzug streitig machen.

Nach diesen Begebenheiten sahe sich der Prinz Heinrich genöthiget, einige seiner Truppen abzuschicken, um den General von Dohna zu verstärken, der zu schwach war, um den Russen länger gehörigen Widerstand zu leisten. Es fiel daher den Monat August über nicht viel merkwürdiges vor.

X.

Einmarsch der Russen in Preussen.

Der König nahm auf die Nachricht, daß die Russen bereits mit gesamter Macht über Landsberg in die Neumark eingedrungen, auf das schleunigste seinen Weg durch Schlesien dahin, um

den Russen ein Haupttreffen zu liefern. Der Marggraf **Carl** blieb unterdessen in der Oberlausitz mit einem Corps stehen, um Sachsen von dieser Seite zu decken, und das **Fouquetsche** Corps deckte Schlesien bey Landshut, wie bereits gemeldet worden.

Die Russen hatten, wie im ersten Theile gemeldet worden, ganz Preussen bis auf die Festung **Memel** verlassen. Allein, die **Czaarin** erklärte gar bald, daß dieses wider ihren Willen geschehen sey, und man suchte Gelegenheit, den General von **Apraxin** zu beschuldigen, daß es ohne Ursach geschehen sey. Der Fall des Grafen von **Bestuschef** stand vielleicht in genauer Verbindung mit dem Fall dieses Generals, der zu Anfang dieses Jahrs erfolgete. Er wurde zur Rechenschaft gefordert, und man weiß, daß es bey dieser Nation etwas sehr gebräuchliches ist, einen General für ungehorsam zu erkennen, der im Kriege nicht gleich alle Länder erobern kan, die ihme zu erobern befohlen werden. Er wurde, seiner Vertheidigung ohnerachtet, verdammet, und starb auf eine jetzo nur noch muthmaßliche Art. Der General, Graf von **Fermor**, erhielt das Commando, und rückte schon zu Anfange des 1758sten Jahrs wieder in Preussen ein. Weil er nicht den geringsten Widerstand fand, so war es ein sehr leichtes, daß Preussen aufs neue in rußische Gewalt gebracht wurde. Er gieng den 16ten Jänner von **Memel** ab, und ließ **Tilsit** durch den General von **Romanzow** besetzen, um die in **Gumbinnen** stehende preußische Besa-

zung

ßung abzuschneiden. Allein, diese hatte sich noch zu rechter Zeit zurück gezogen. Er ließ hierauf ein Manifest ausgehen, und versprach in Preussen eine gute Mannszucht zu halten. Er hat aber sein Wort diesesmal gar nicht, wie das erstemal, gehalten, und da in dem Manifest hinzugesetzet wird, er werde diesesmal die höhern Orts ertheilte Befehle genau vollziehen, so muß man glauben, daß er jeßo vom rußischen Hofe genaue Befehle zu plündern und zu brennen gehabt habe. Den 20sten Jänner langte bereits die ganze Armee bey **Labiau** in fünf Zügen an. Zwey Tage darauf hielten die Russen ihren feyerlichen Einzug in **Königsberg**, und stellten ein Dankfest an, daß das Königreich **Preussen** auf eine Art, die den Feinden Preussens die angenehmste ist, nemlich, ohne Widerstand zu finden, in ihre Hände gerathen sey.

XI.

Was bey der schwedischen Armee weiter vorgefallen.

Diese Ankunft der Russen kam für Preussen etwas zu unvermuthet. Preussen war ganz von Truppen entblösset, und es wird nöthig seyn, daß wir hier auf die Ursache dieser Entblössung zurück gehen. So bald die Russen sich in Herbstmonat aus Preussen zurück gezogen hatten, gieng

der General von Lehwald nach Pommern zu, um daselbst den Schweden Einhalt zu thun. Diese waren bereits in die Uckermark eingedrungen, und ihrer Meynung nach würden sie auch in kurzer Zeit nach Berlin gekommen seyn. Ganz Vorpommern wurde von ihnen unter Contribution gesetzt, weil es in ihrer Gewalt war. Sie sprachen schon ganz ausführlich von einer Belagerung Stettins, obgleich daran für sie nicht sehr zu denken war. Wie aber dieses ganz natürlich bey einer Armee ist, die gar keinen Widerstand findet, so änderte sich diese ganze Hofnung, als die Zeit heran kam, da sie die Preussen sollten kennen lernen.

Denn so bald sie höreten, daß das preußische Corps in Anmarsch sey, verliessen sie gegen Ende des Novembers die Uckermark, und einen grossen Theil des östlichen Vorpommerns. Sie gaben vor, es geschähe die Winterquartiere zu machen; wohin sie wohl gern immer gehen möchten, so bald ihnen preußische Truppen entgegen kommen. Die Städte Uckermünde und Pasewalk verliessen sie ganz, und die Preussen besetzten dieselbe sogleich.

Der Generalmajor von Manteufel, der in der Festung Stettin commandirte, hatte schon oft, durch Ausschickung verschiedener Detaschements, den Schweden Abbruch gethan. Er sandte auch, noch ehe der Generalfeldmarschall von Lehwald ankam, auf einmal zwey Commandos von 1200 Mann aus, welche die Schweden aus Wollin vertrieben, die sich eiligst auf die Flucht begaben, und sich einschiften, wobey fast viertehalb hundert Gefangene

fangene gemacht, und neun Canonen erobert wurden. Zu gleicher Zeit verliessen sie auch **Swinemünde**, und die ganze Insel **Usedom**.

Kurz darauf langte der General von **Lehwald** an, und obgleich die Winterquartiere der Schweden bereits eingerichtet waren, so regulirte sie dieser Feldherr doch ganz anders, und ließ sie etwas näher zusammen rücken. Er belagerte **Demmin**, und eroberte es den 29sten durch eine Capitulation; und die Stadt **Anklam** verliessen die Schweden den Tag darauf von freyen Stücken, ob sie gleich beyde Oerter stark befestiget hatten. Sie verliessen so gar **Wolgast**, und rückten immer näher nach **Stralsund** zusammen. Auch wurde die Anklammer Fährschanze den 5 Jänner 1758. wiederum erobert.

Hierauf nahm der General von **Lehwald** sein Hauptquartier bey **Greifswalde**, und fieng an die Stadt **Stralsund** eingeschlossen zu halten. Die Schweden hatten sich sämtlich in diese Stadt und auf die Insul **Rügen** zurück gezogen, und ein grosses Magazin zu **Greifswalde** zurück gelassen. Eben dieser General aber legte daselbst seines hohen Alters wegen den Commandostab nieder, welchen von nun an der Graf von **Dohna** führete.

Zu Anfange des März wurde auch sogleich Anstalt gemacht, die **Penamünderschanze**, welche an den Ausfluß der **Pene**, des Flusses, der die

Grenze zwischen den schwedischen und preußischen Vorpommern ausmacht, gelegen ist, anzugreifen. Nachdem diese Schanze einige Tage durch Bomben war beängstiget worden, wurde dadurch ein Pulvermagazin angesteckt, und die Besatzung, welche aus beynahe zwey hundert Mann bestand, sahe sich hierauf genöthiget, so gut sie sich hier auch vertheidigte, sich dem General von **Manteufel** zu ergeben. Doch suchten sie dasselbe im April des Nachts zu überrumpeln, und wieder zu erobern, zu welchem Ende sie mit einigen Schiffen landeten, und ein Boot absetzten. Der Angriff aber gelung so übel, daß sie, ausser vielen Todten, noch sechzig Mann zurück lassen mußten.

Stralsund selbst war schon seiner Uebergabe ziemlich nahe, ob es gleich zu keiner eigentlichen Belagerung kam. Da es nicht möglich war, diese Stadt von der Seeseite einzuschliessen, so wäre dennoch die Belagerung ohnstreitig glücklich von statten gegangen. Allein die Russen, die sich der Churmark bereits sehr genähert hatten, waren Ursach, daß die Armee, die **Stralsund** eingeschlossen hatte, diese Gegend verlassen, und ihnen eiligst entgegen gehen mußte. Hierdurch wurde nun freylich ein grosser Theil der Vortheile, die der Graf **Dohna** über die Schweden erhalten hatte, rückgängig gemacht.

XII.

Unternehmungen der Russen gegen die Churmark Brandenburg.

Der König ließ zu Anfange des Jahrs der Krone Polen die Erklärung thun, daß im Fall dieselbe den rußischen Truppen den freyen Durchzug durch Polen nach Schlesien gestatten würde, er sich genöthiget sehen würde, gegen dieselbe feindlich zu verfahren. Denn es wollten die Russen ihre Hauptarmee anfänglich durch Polen gegen Breslau zu marschiren lassen. Diese Erklärung und die eigene Unzufriedenheit, die Polen schon darüber zu bezeigen geneigt war, veranlassete, daß die Russen ihren Vorsatz änderten, und anstatt dessen sich begnügten, ihre Hauptabsicht auf Hinterpommern und die Neumark zu richten. Und obgleich der österreichische Gesandte bey dem rußischen Hofe anhielt, daß die Armee in Schlesien einfallen möchte, als man des Königs Einmarsch in Mähren vernahm, so kam es doch nicht zu Stande. Unterdessen schlossen Rußland und Schweden eine Convention, zu Ausrüstung einer gemeinschaftlichen Flotte, wider den König von Preussen, welche der Admiral **Mischoukof** anführen sollte.

Es würde hier eine sehr überflüßige Sache seyn, alle einzele Vorfälle zu erzehlen, die sich in Preussen zugetragen. Der Graf **Fermor** versprach

dem Königreiche Preussen seinen Schutz, und die Erlaubniß, ihre Handlung ungestört fortzusetzen. Er ließ die preußischen Adler abreissen, und dagegen doppelte aufsetzen, und machte dem Lande nach und nach bekannt, daß die Absicht der Czaarin sey, Preussen als ein erobertes Land anzusehen. Wie man sonst an ihm die gute Mannszucht gerühmet hatte, so ließ er jetzo den Truppen dazu alle mögliche Freyheit. Es kann kein Vergnügen seyn, Handlungen zu lesen, die die Heyden sich selbst zur Schande halten würden, sonst wäre es ein leichtes, dieses hier sehr genau zu beweisen. Er verlangte hierauf von der Stadt **Danzig**, daß sie rußische Truppen einnehmen möchte, und suchte sie zu überreden, daß dieses zu ihrem eigenen Schutze gereichen sollte, indem Preussen einen Anschlag auf diese Stadt habe. Diese Verläumdung wurde preußischer Seits gehörig beantwortet, und der General von **Fermor** erhielt seinen Endzweck nicht, ob er gleich drohete, diese Stadt zu belagern. Mit Ende des Maymonats gieng die rußische Armee über die Weichsel. Von nun an fielen öftere Scharmützel meist zum Nachtheil der Russen vor, wobey sie aber doch den Vortheil hatten, der Czaarin in weitläuftigen Tageregistern etwas vorzulügen.

In der Mitte des Heumonats näherte sich die rußische Armee den pommerschen, neumärkischen und schlesischen Grenzen, und machte den Anfang mit Plündern. Sie nahmen den Bauren alles, was sie hatten, und gaben vor, daß sie das ihnen genommene Vieh in preußischen Scharmützeln erobert hätten.

Der

Der General Graf von Dohna sahe sich genöthiget sein Lager ohnweit Landsberg zu verlassen, und die rußische Armee rückte vor bis bey Meseritz. Von da aus sandte der General Graf von Fermor den General Romanzow mit dem dritten Theil der Armee nach Pommern ab, um sich der Stadt Stargard zu bemächtigen. Er selbst aber rückte mit der Hauptarmee den 14ten Aug. in sein Lager bey Großcamin, welches eine Meile östlich von Cüstrin lieget. Unterdessen waren nach dem Theile von Niederschlesien, der an Polen gränzet, verschiedene streifende Partheyen abgeschicket, die in den kleinen Städten Züllichow, Herrnstadt, u. s. w. Brandschatzungen erpressen, das Vieh wegtreiben, und sonst gehörig plündern mußten. Der General von Fermor aber selbst beschloß die Stadt Cüstrin den 15ten Aug. auf gut rußisch anzugreifen. Er ließ die Stadt durch einige tausend Grenadiers angreifen, die aber von einigen Bataillons, die ausgerückt waren, mit dem größten Verlust zurück geschlagen wurden. Hierauf errichtete er in aller Eil Batterien, und nachdem er viele schwere Artillerie aufgeführet hatte, beschoß er diese preußische Garnison von derselben, welches sie auch nöthigte, sich in die Festung zurück zu begeben. Hierauf drang er vor, und ließ der Kürze wegen die Stadt auf das erschröcklichste bombardiren. Sie gerieth in kurzer Zeit in Brand, welcher 2 Tage währte, und nur wenige Häuser wurden errettet. Wir wollen unterlassen diese Handlung rednerisch zu beurtheilen. Nur das scheinet uns am entsetzlichsten, daß der Graf von

Fermor selbst in seiner Erzählung sich ungemein über dieses Glück freuet, daß er den preußischen Unterthanen so viel Effecten verbrannt, und so viel Menschen dabey umgebracht habe; auch es als eine That anzusehen scheinet, die ihm ganz unsterblichen Ruhm machen müsse. Man sagt, daß eben die durchlauchtigen Augen, die Zittau mit so grossem Wohlgefallen brennen gesehen, auch an diesem Brande grosses Vergnügen gefunden haben. Indessen wurde durch diese Grausamkeit die Garnison im geringsten nicht abgeschrecket, sich herzhaft zu vertheidigen. Sie that verschiedene kleine Ausfälle, und oft mit vielem Glück, und beantwortete das Feuer der Russen sehr lebhaft.

Endlich langte der König mit 18000 Mann bey Cüstrin an, nachdem er schon den 12ten August über Liegnitz gegangen war. Er befreyete sogleich durch seine Ankunft den obern Theil von Niederschlesien, von den daselbst herumstreifenden Russen. Er vereinigte sich den 22sten mit dem Corps des Generals Grafen von Dohna. Er kam den 23sten August an, und gieng bey Cüstrin über die Oder, als eben alles zur förmlichen Belagerung fertig war, und schnitt durch die Stellung, die er bey Dermitzel nahm, das Romanzowsche Corps von der Hauptarmee ab. Hierdurch wurden die Russen gezwungen, die Belagerung von der Stadt Cüstrin den Tag darauf aufzuheben. Hierauf brach der König um 3 Uhr Nachmittags auf, und lagerte sich bey dem Amte Quartschen, wodurch er der in vier Treffen stehenden rußischen Armee in den Rücken

kam.

kan. Sie stund ungemein vortheilhaft, und war allenthalben von Morästen, Anhöhen und Büschen bedecket. Dem ohnerachtet entschloß sich der König, der noch nicht halb so stark war, sie anzugreifen.

XIII.

Schlacht bey Zorndorf.

Der König stellete die Armee des Morgens um 8 Uhr in völlige Schlachtordnung. Er formirte nur 2 Treffen, wovon das hintere ausserdem, wie in der Schlacht bey Planian, weit schwächer als das erste war. Die Russen standen in 4 Treffen, und hatten sich in ein völliges Viereck gesetzet. Um 9 Uhr geschahe der erste Angriff. Der König hatte dazu die preußischen Regimenter bestimmet, welche vorhero den meisten Eifer bezeigten, den Russen entgegen zu gehen. Allein sie erfüllten seine Hofnung nicht. Vielmehr wurden sie gänzlich durch die Russen zurück getrieben, und verlohren 13 Canonen und einige Fahnen. Hierauf führten aber Ihro Königl. Majestät in eigener Person verschiedene von den mitgebrachten Regimentern auf den Feind los, und dieser Angriff war glücklicher, ob er gleich nur langsam von statten gieng. Endlich aber wurde doch dadurch der ganze rechte Flügel der rußischen Armee völlig in Unordnung gebracht. Der Generallieutenant von Seydlitz, ein Feldherr, der bereits bey Roßbach eine der ersten Stellen

unter den preußischen Helden erworben, hieb hierauf mit der Reuterey ein, und zwang darauf den gänzlichen rechten Flügel, sich nach der Flucht umzusehen. Die Russen hatten zwar vieles schweres Geschütz bey sich, wodurch sie aber wenigen Schaden thaten, indem die Kugeln aus denselben meist über die preußische Armee weggiengen, welche hinter Bergen stand, und auf diese Art auf sie losgehen mußte. Sie führten unter andern gewisse geheime Canonen bey sich, von welchen man die Czaarin beredet hatte, daß sie einige hundert Mann auf einmal wegreissen könnten. Diese Stücke waren daher versiegelt, damit die Art, dieselben zu gebrauchen, ja nicht möchte verrathen werden, und wurden nicht eher eröffnet, als bis die Schlacht ihren Anfang nahm. Sie sind darauf eingerichtet drey grosse Kugeln auf einmal zu schiessen, und es war sehr grosses Zutrauen auf dieselben gesetzet worden. Allein ihre Wirkung war in der Schlacht gerade die allerschlechteste. Und da davon 19 Stücke von den Preussen erobert wurden, so hätten sie weiter nichts davon lernen können, wenn sie es sonst noch nicht gewust hätten, als wie man es nicht anfangen müsse, um im Kriege glücklich zu seyn. Die Grösse dieses Sieges wurde indessen durch einen besondern Zufall in etwas eingeschränket. Die Einwohner der Neumark brannten nemlich den Abend vor der Schlacht alle Brücken hinter denselben ab, um dadurch die Flucht den Russen schwer zu machen. Allein dießmal war dieses den Preussen nachtheilig. Die einbrechende Nacht verhinderte sie

die

die überall fliehenden Russen weiter zu verfolgen. Indessen waren sie in solcher grossen Bestürzung, daß sie alle über die Brücken würden weit von dannen geflüchtet seyn. Da sie aber hierdurch aufgehalten würden, hatten sie die Nacht über Zeit, sich von dieser Bestürzung zu erholen, und sich wieder zu sammlen, und aufs neue zu setzen. Sie verlohren dabey nach ihrem eignen Geständniß, an Todten und Verwundeten über 21000 Mann, und 2800 Gefangene Gemeine, nebst 82 Officiers, worunter 5 Generals waren, geriethen in die preußische Gefangenschaft. Die Anzahl der Gefangenen würde noch um ein grosses seyn vermehret worden, wenn nicht Ihro Königl. Majestät Befehl ertheilet hätten, zu Anfange der Schlacht, sich durchaus mit keiner Gefangennehmung aufzuhalten, sondern vornemlich alle Cosacken niederzuhauen. Es hatten ganze Regimenter bereits das Gewehr gestrecket, allein sie ergriffen es wieder, und vertheidigten sich aufs hartnäckigste, als sie sahen, daß sie keine Gnade erhielten. Allein es war dieses ohnstreitig besser, als wenn durch die zu frühzeitige Gefangennehmung den Preussen ein grösserer Schade wäre verursachet worden, wie man schon zuweilen erfahren hat. Die Preussen erbeuteten dabey 103 Canonen und 27 Fahnen, ingleichen die ganze rußische Kriegscasse, welche aus 858000 Rubeln bestand.

Nichts ist schwerer als den preußischen Verlust in dieser Schlacht zu bestimmen. Die erste Nachricht, die davon preußischer Seits gegeben worden, setzet ihn an Todten und Verwundeten auf 1600 Mann

Mann herunter, ist ohnstreitig ein wenig zu milde angegeben. Hingegen ist die Liste, die man verschiedentlich davon gezeiget hat, ganz offenbar vergrössert. Sie setzet den ganzen Verlust über 10000 Mann. * In einem Briefe, den ein rußischer Officier, der ein Schwede von Geburt ist, geschrieben, wird selbst gesagt, daß die rußische Artillerie schlechte Wirkung gethan, und also kann man wohl nicht zweifeln, daß diese Anzahl sehr übertrieben sey.

Wir können hierbey keine gewissere Nachricht geben, als was wir von denen, die mit dabey gewesen sind, erfahren haben. Sie schätzen den preussischen Verlust auf eine Anzahl, die ohngefehr herauskommen würde, wenn man aus den beyden angeführten Zahlen die mittlere Proportionalzahl ziehen wollte; und rechnen den preußischen Verlust auf 4000 Mann. ** Die Russen beliebten ihn dem ihrigen gleich zu schätzen, allein dieses war nur ein Einfall.

Die

* Damit wir nichts ohne Beweiß reden, so ist in derselben z. E. angegeben, daß das Regiment des Prinzen von Preussen 131 Verwundete gehabt habe, welches doch, wie wir ganz zuverläßig wissen, deren nur 41 gehabt. Es ist nicht zu zweifeln, daß es nicht bey andern Regimentern eben so gegangen sey, ob wir gleich nicht einsehen können, warum es geschehen.

** In der angeführten Liste werden auf 1500 Verlohrne angegeben. Wo sollten diese wohl herkommen? Gesetzt die Russen haben einige Gefangene gemacht, so können es nur wenige seyn, weil sie sonst die dabey befindlichen Officier wohl angezeigt haben würden.

Die Nacht über hatten sich die Russen wiederum gesetzt, weil sie nicht gerade hinter sich rückwärts, sondern seitwärts entfliehen konnten, indessen war doch ihre Stellung mit grosser Unordnung verknüpft. Der König ließ sie hierauf aufs neue canoniren, worauf sie sich nach dem Städtchen Camin zurück zogen, und in währender Flucht aus ihrem Geschütz antworteten. Der König hätte bey andern Umständen gewiß jetzo sie aufs neue verfolget und angegriffen. Allein die Gegend war noch unbequemer, und da die Russen durch diese Schlacht hinlänglich geschwächt waren, um die preußische Lande zu verlassen, der König über dieses den Oesterreichern aufs neue entgegen gehen mußte, so fand er dieses unnöthig. Und der Erfolg hat auch gelehret, wie unnöthig es gewesen sey.

Als die Nachricht von diesem Siege der Preussen bekannt gemacht wurde, erfolgte sogleich rußischer Seits ein hartnäckiger Widerspruch. Der General von Fermor hatte für gut befunden seiner Czaarin bey dieser Gelegenheit Nachricht zu geben, daß er die Preussen gänzlich aufs Haupt geschlagen habe; und er ließ dieses in Wien durch 20 Postillions ankündigen. Er fand daselbst sehr leichten Glauben, und im Grunde ist es ihm wohl nicht zu verdenken, daß er ihn gesucht hat. Denn einer Nation, die ihrem Feldherrn bey Verlust seines Kopfes, den Feind zu schlagen befiehlt, zu gestehen, daß man über-

den. Und daß so viel Preussen zu den Russen übergehen oder ausreissen würden, wird wohl niemand im Ernst glauben.

überwunden sey, dazu gehört gar vieler Muth. Die Russen läugneten also gänzlich, daß sie geschlagen wären, und der General **Fermor** führte zum Beweiß an, daß er nach **Camin** gegangen sey. Er hätte lieber gleich sagen sollen? „Wir jagten die „Feinde eine Meile weit hinter uns her.„ Für einem dieser Gegend Kundigen wäre es einerley gewesen. Oesterreichischer Seits verfuhr man doch dießmal höflicher, und ließ den Preussen wenigstens den ersten Tag das Schlachtfeld, nahm es ihnen aber den folgenden doch wieder, welche Aufschneideren aber dießmal noch schlechter ausgedacht war, als sie sonst ausgedacht zu seyn pflegt.

Dieses Vorgeben noch wahrscheinlicher zu machen, begehrte der General von **Fermor** einen Stillstand, zu Begrabung der Todten; um bey dieser Gelegenheit wieder das Schlachtfeld betreten zu können. Allein es wurde ihm von dem Grafen von **Dohna** abgeschlagen, und der Herr General von **Fermor** dahin bedeutet, daß es nicht Gebrauch sey, einer geschlagenen Armee dergleichen einzuräumen. Daß es übrigens gar nichts wunderbares sey, wie man zum Theil preußischer Seits geglaubt, daß die Russen ein Te Deum singen, wenn sie in aller Form geschlagen sind, beweisen ihre vorige Türkenkriege, worinnen sie dergleichen öfters eben so standhaft gethan, wenn ihre Kriegesheere gleich von der türkischen Armee beynahe aufgerieben waren.

XIV.

Folgen dieser Schlacht.

Der König gieng kurz nach dieser Schlacht, wie unten ausführlicher wird gemeldet werden, zurück nach Sachsen, weil es die Noth erforderte. Der Graf von **Dohna**, war nach dieser Schlacht allein beynahe ein Drittel so stark als die Russen, mithin völlig im Stande, ihnen die Waage zu halten. Wie er indessen doch nicht Angreifungsweise gehen konnte, ohne zu viel zu wagen, so verschanzte sich die ganze rußische Armee bey **Landsberg**, und blieb daselbst einige Zeit stehen. Inzwischen war sie doch, wegen Mangel an vielen Dingen, nicht im Stande lange daselbst auszuhalten, sondern machte gar bald Anstalt, ihre Rückkehr durch Pommern nach Preussen herauf zu nehmen. Es ist hier überflüßig, die Leser an ihre unmenschliche Handlungen nochmals zu erinnern, die sie aufs trotzigste läugnen, obgleich sieben bey der Schlacht ohne die geringste Ursache angezündete Dörfer, eben sowohl als **Cůstrin**, zu sichern Zeugen sind.

Der General von **Romanzof** vereinigte sich die beyden folgenden Tage nach der Schlacht wieder mit der Hauptarmee, fieng aber im Herbstmonat an, gänzlich nach Pommern herauf zu ziehen, wo die Russen wenigstens ihre letzte Wuth in diesem Jahre auszulassen dachten. Sie besetzten Star-

gard, Cößlin, u. s. w. und machten hierauf Anstalt förmlich Colberg zu belagern. Es wurde zugleich nach Stralsund geschickt, und es wurden schwedischer Seits schon Schiffe ausgerüstet, den Russen zu Hülfe zu kommen. Sie langten aber einige Tage zu spät an, und kehreten also wieder zurück. Die Russen fiengen an, Colberg auf dieselbe Art, wie Cüstrin, anzugreifen; allein die weisen Anstalten des in Colberg commandirenden Majors von Heyden, und auch ein wenig Glück (denn das muß allemal dabey seyn) verhinderten dießmal die rußischen Absichten, und es wurde kein beträchtlicher Schade in der Stadt verursachet. Da es mit der förmlichen Zurüstung zur Belagerung den Russen gar nicht von statten gehen wollte, so versuchten sie verschiedene Mittel, auf andere Weise in ihrem Vorhaben glücklich zu seyn. Sie stellten sich unter andern als ob sie die Belagerung aufhöben, um dadurch die Belagerten zu überrumpeln. Allein der brave Commendant ließ sich hierdurch nicht irre machen. Vielmehr fand er Gelegenheit die Russen gar bald auf andere Art durch List zu zwingen die Belagerung aufzuheben. Er ließ nemlich aus den Stücken ohne Kugeln auf sie feuern, als es schien, daß sie einen Hauptangrif wagen wollten. Die Russen glaubten getrost, daß es ihm bereits an Kugeln mangele, und rückten mit dem größten Eifer auf die Stadt an. Als sie nun nahe genug herzugerückt waren, ließ der Commendant alle Stücke mit Kartätschen füllen, und diese waren von so guter Wirkung, daß die Russen nicht weiter daran

dach=

dachten, ihren Angrif fortzusetzen, sondern sich in größter Eil zurück zu ziehen. Ein Beweiß, daß die Preussen Canonen ohne Kugeln besser brauchen konnten, als die Russen die ihrige, mit dreyen Kugeln.

XV.

Was in Niedersachsen vorfiel. Rückmarsch der Franzosen aus Teutschland.

Wir müssen hier auf den Zeitpunkt der hannövrischen Convention mit Engelland zurückgehen, deren im ersten Theile gedacht worden. Sie war von kurzer Dauer. Dem ohnerachtet gebrauchten sich die Franzosen derselben aufs beste. Sie drungen in das Halberstädtische und Magdeburgische ein, und erpreßten daselbst grosse Brandschatzungen; hatten aber für wenige Preussen, die sich nur blicken liessen, grosse Ehrerbietung. Ob sie sich nun gleich, vermöge dieser Convention, anheischig gemacht hatten, die hannövrische und dazu gehörige Lande mit allen Feindseligkeiten zu verschonen, so zeigte der Erfolg auch gar bald, daß das Wesen eines französischen Versprechens sich noch im geringsten nicht geändert hatte. Sie verfuhren nach, wie vor, in diesen Ländern, und suchten sie so gut als möglich auszusaugen. Da also die gedachte Verabredung eines Stillstands auf diese Weise selbst zuerst von ihnen gebrochen wurde, fand man auch nicht für nöthig hannövrischer Seits das zu halten, was man in der Hofnung, mit allen Ge-

waltthätigkeiten verschont zu bleiben, eingegangen war. Diese Ursache war also an sich schon hinlänglich, diesen zu einer unglücklichen Stunde getroffenen Stillstand aufzuheben. Allein noch über dieses, war er ohne des Königs von Engelland Bewilligung oder Bewußtseyn geschlossen. Seine Königl. Majestät von Großbrittanien erklärten also, daß die vorher mit Preussen geschlossene Allianz sie aufs feyerlichste verbinde, dem Könige von Preussen beyzustehen, und da bey solchen Umständen die hannövrische Regierung sich zu viel angemasset hätte, ohn ihr Vorwissen einen Stillstand mit seinen Feinden zu treffen, so erklärten sie denselben für nichtig. Es wurde zu dem Ende verabredet, daß der preußische Generallieutenant, der Prinz **Ferdinand von Braunschweig-Wolfenbüttel**, die alliirte Armee, zu welcher noch einige preußische Truppen stossen mußten, in das Feld führen sollte. Ob nun gleich der Winter ihn abhielt etwas wichtiges wider die Franzosen zu unternehmen, so ward dennoch dadurch der gewünschte Zweck erreichet. Die französische Armee, welche aus 120000 Mann bestanden hatte, als sie Teutschlands Grenzen zuerst betrat, war jetzo um ein grosses geschmolzen, und mochte etwa aus 40000 Mann bestehen. Der Prinz von Soubise hielt also für rathsam selbst zu gehen, da er voraus sahe, daß man ihn würde gehen heissen. Dieser ganze Rückmarsch geschahe um die Mitte des Hornungs 1758. Man war damit österreichischer Seits nur sehr wenig zufrieden, und glaubte darin etwas zu erblicken Ursache zu haben,

ben, was für Oesterreich sehr unangenehm fallen dürfte. Allein der französische Hof that die Erklärung, daß es blos deshalb geschehe, um die durch Ausreissen, Krankheiten und andere Zufälle so sehr gelittene Armee, sich wieder jenseit des Rheins erholen zu lassen; und man versprach französischer Seits, mit ehesten wieder in Teutschland zu seyn. Unterdessen räumten die Franzosen noch vor Ausgang des Jänners alle Städte, die sie inne gehabt hatten, bis auf Wesel und **Geldern**. Der Prinz **Ferdinand** von Braunschweig ließ sie hierauf verfolgen, weil aber die Franzosen viel besser laufen können, als die Oesterreicher, glückte es ihm nicht, ihnen den Rückzug aus Teutschland so kostbar zu machen, als er jenen aus Schlesien gemacht wurde. Dem ohnerachtet wurde der Verlust der Franzosen auf ihren Rückmarsch noch immer sehr groß, und sie mußten vieles gesammlete Getraide und andere Vortheile mehr im Stich lassen. Die epidemischen Krankheiten, die um diese Jahreszeit in Teutschland fast durchgängig herrschten, schwächten die Armee noch mehr, und sie hatte viel zu thun, allen Abgang wieder zu ersetzen.

Ob sich also gleich die Franzosen im Jänner noch immer fester in Teutschland zu setzen suchten, so war doch diese Bemühung vergebens gewesen. Die Franzosen hatten die Stadt **Halberstadt** im Jänner, mit ihnen selbst zu reden, erobert, und darinnen ungemein viel Geld und Lebensmittel erpreßt. Sie hatten aber noch die benachbarte Stadt **Hornburg** besetzt, nachdem sie **Halberstadt** bereits

reits verlassen hatten. Zu Anfange des Hornungs wurden sie des Nachts in derselben von den Preussen angegriffen, und nachdem die Stadt mit Sturmleitern überstiegen war, wurden die in derselben noch befindliche Mannschaft 300 Mann stark ohne weitere schreckliche Umstände zu Kriegsgefangenen gemacht. Es gieng dieses in aller Stille zu, indem alles im tiefen Schlaf lag, und die feindlichen Vorposten vorhero waren aufgehoben worden. Den 11ten dieses Monats wurde auch das Schloß **Regenstein** von den Preussen wieder erobert. Die Franzosen schreiben von diesem Schlosse, als ob es ein **Bergen op Zoom** wäre, und der Marquis von **Voyer** hatte es, wie gemeldet ward, auf ein ganzes Jahr mit Lebensmitteln versehen. Fragt man wozu, so fällt die Antwort: um sich innerhalb 24 Stunden zu ergeben, so bald nur einige Bataillons anrücken würden. Dieses geschahe den 12ten Hornungs wirklich, und die Preussen machten dabey auf 90 Gefangene. Aus dem Braunschweigischen hatten sich die Franzosen bereits um die Mitte dieses Monats ziemlich entfernt, und um diese Zeit setzte auch der Herzog **Ferdinand** von **Braunschweig** die ganze Armee in Bewegung, und rückte von **Lüneburg** immer näher auf sie los. Er traf den 20sten des Monats vor der Stadt **Verden** ein; als er sie aber den 21sten angreifen wollte, haben sich die Franzosen in größter Unordnung herausgezogen, und 150 Kranke nebst einigen Lebensmitteln zurück gelassen. Das Fort **Rothenburg** hielt sich indessen einige Stunden, wurde aber

aber dennoch erobert, und 160 Mann auf demselben zu Gefangenen gemacht. Von dieser Zeit an, nahm auch der Rückmarsch aus allen niedersächsischen Städten seinen Anfang, und dieses dauerte bis in die Mitte des Märzes. Die Stadt **Hannover** selbst wurde den 1sten geräumt, und Tages vorhero wurde auch **Nienburg** wieder erobert, der Garnison aber der freye Abzug gestattet. Wir halten uns aber nicht damit auf, jede einzelne Märsche der Franzosen zu melden, die zu dieser Flucht, (denn so konnte sie mit Recht heissen), gehöreten. Wenn Scharmützel vorfielen, so war dabey schon die Bestürzung der Feinde zum voraus so groß, daß ihnen ein Drittel Preussen genug waren. Unter andern gerieth ein französisches Husarenregiment auf das preußische der schwarzen Husaren, und wurde von denselben bis auf ein Drittheil niedergehauen, und dabey ein Paar Paucken nebst 8 Standarten erobert.

Am längsten hielten sich die Franzosen in der Vestung **Hameln**, und man vermuthete nicht ohne Grund, daß diese Stadt von ihnen würde ordentlich vertheidiget werden. Ingleichen hielten sie sich auch in **Minden**, vor welcher Stadt der Erbprinz von **Braunschweig**, den 5ten Batterien anlegen ließ, um dieselbe zu beschiessen. Die Stadt wurde schon am 5ten aufgefordert, aber der Trompeter kam mit einer pralhaften Antwort zurück. Den 13ten geschahe der eigentliche Angriff. Der Commendant verlangte einen freyen Abzug, und als Se. Durchlaucht der Prinz **Ferdinand** von

Braunschweig denselben nicht gestatten wollte, drohete er in der Gestalt eines Unsinnigen, alles in der Stadt zu verwüsten; zeigte aber bald, daß französische Drohungen und Versprechungen von gleich weniger Kraft sind, und ergab sich den 14ten mit der Garnison von 3500 Mann zu Kriegsgefangenen; wobey ein Magazin, welches eine Tonne Goldes werth war, zu gleicher Zeit erobert wurde. Was aber **Hameln** anbelangte, so überhoben die Franzosen ihrem Feinde der Mühe, sie in dieser Stadt zu belagern, und zogen den 18ten März freywillig aus, worauf diese Stadt wiederum von den Hannoveranern desselben Tages besetzt wurde. Auch wurde **Emden** den 19ten März auf einmal verlassen, und die schwere Bagage daselbst eingeschift, welche größten Theils von den Engelländern zur See eingeholet und erobert wurde. Auf diese Weise, wurde das ganze Teutschland disseits des Rheins von den Franzosen mit Ende dieses Monats gesäubert, und ihm zugleich die gegründete Hofnung gegeben, die Franzosen nicht so leicht, so gar ausführlich wieder zu sehen.

Zu Ende des März rückten die Alliirten gänzlich in den westphälischen Kreis ein, die Franzosen wollten sich noch in **Münster** vertheidigen, wurden aber auch aus dieser Stadt, und zwar durch 400 Reuter vertrieben, ohnerachtet sie einige tausend Mann stark waren. Zu Soest wurde die Garnison ebenfalls nebst 400 Kranken gefangen genommen, und noch ein beträchtliches Magazin erobert. Desgleichen wurden in **Paderborn**,

worin=

worinnen der Graf von **Clermont** eine Zeitlang sein Hauptquartier gehabt hatte, noch 800 Mann zu Kriegsgefangenen gemacht, und aus verschiedenen andern Städten wurden die Franzosen durch einige wenige Husaren vertrieben. In **Lippstadt** fand man noch zehn 24pfündige Canonen, und zu **Hamm** wurden auch zweyhundert Gefangene gemacht.

Zu Anfang des Aprils war das Hauptquartier der Alliirten zu **Münster**. Man beschloß die Franzosen weiter nicht zu verfolgen, indem sie den Uebergang über den Rhein leicht ihren Verfolgern sehr schwer hätten machen können, und die alliirten Truppen ohnedem Beschwerlichkeiten genug ausgestanden hatten. Man glaubte, daß die Franzosen auch **Wesel** verlassen würden, um nicht so viele Truppen der Gefahr der Kriegsgefangenschaft auszusetzen, als nöthig waren, eine so wichtige Festung einigermassen zu vertheidigen, allein in diesem Stücke schlug die Hofnung fehl. Der Graf von **Clermont** nahm in derselben sein Hauptquartier, und beschloß aufs festeste, dieselbe besetzt zu halten. Er ließ nur die Regimenter, die die Ergänzung am meisten nöthig hatten, nach **Flandern**, oder nach **Frankreich** gehen.

Die alliirte Armee setzte sich hierauf längs den Rhein bey **Emmerich** und **Rees**, wodurch die Franzosen verhindert wurden ferner Lebensmittel über den **Rhein** holen zu lassen. Die Franzosen aber breiteten sich längs den **Mayn** aus, und lagen sonderlich in der Grafschaft und Stadt **Ha**-

nau selbst sehr dicht an einander, verliessen aber auch mit Ende des Aprils diese Gegend.

XVI.

Uebergang der Alliirten über den Rhein.

Den Monat May brachten beyde Armeen größten Theils vielmehr damit zu, sich in die gehörige Verfassung zu setzen, als weiter etwas wichtiges zu unternehmen. Gegen Ende desselben rückte die alliirte Armee in drey Abtheilungen, deren andere der Herzog von **Hollstein-Gottorp** anführte, bis nach **Dülmen** und **Emmerich** vor. Die dritte führte der Generallieutenant von Spörken nach **Schembeck**, und Se. Durchl. der Herzog **Ferdinand** von Braunschweig nahmen das Hauptquartier zu **Limbeck**. Die Alliirten eroberten auch die Stadt **Kaiserswerth** mit geringer Mühe, da hergegen die Franzosen so viele Kosten und Fleiß angewandt hatten, diese Stadt zu befestigen.

Den 29sten wurde das **Scheiterische** Corps mit einem guten Theile der hannöverischen Jäger über den Rhein gesetzt, welches die daselbst stehende Franzosen, die über 1000 Mann stark waren, sogleich angriff, und sie mit einem Verluste von 30 Mann und 5 Canonen in die Flucht

trieb.

trieb. Den 2ten Junii setzte der Herzog **Ferdinand** von Braunschweig in der Nacht um 2 Uhr einen Theil der Armee in aller Stille, ohne daß es die Franzosen gewahr worden wären, in Fähren über den Rhein. Dieses gieng so gut von Statten, daß gegen Mittag schon über 6000 Mann zu Fuß und zu Pferde sich jenseit des Rheins befanden. Indem dieses geschahe, wurde zugleich an der Brücke gearbeitet, die aber wegen der Breite des Rheins nicht eher als mit Anbruch des Tages zu Stande kam. Se. Herzogl. Durchl. liessen die Schiffe dazu mit Heu bedeckt, inwendig aber voller Soldaten, den **Rhein** längs herunter fahren, welche hervortraten, als die Franzosen dieselbe zu erobern dachten. Auf dieser Brücke zog sich der übrige Theil der Armee herüber. Die Dragoner und Husaren rückten vor, und boten den Franzosen, die sich nunmehro versammelt, die Spitze, und trieben sie an verschiedenen Orten zurück, wobey sie zusammen von ohngefehr 50 Gefangne machten, und hierauf sich bis nach **Cleve** wagten. Wie indessen diese Gegend schon wegen des morastigen Erdreichs, eben so wie in Holland, durch eine Menge Graben durchschnitten ist, so fand sich der Herzog noch nicht im Stande, diesen Vortheil recht zu brauchen. Doch wurde **Cleve** und **Calcar** wieder eingenommen, und an dem letzten Orte viele Gefangene gemacht.

Hierauf rückten die Alliirten immer weiter bis nach **Rheinsberg** vor, um die Franzosen zu einer Schlacht zu nöthigen. Allein die Franzosen vermieden

mieden dieselbe auf alle Art, und zogen sich bis jenseit **Moeurs** zurück. Den 11ten Brachmonats ließ der Herzog die Franzosen angreifen. Es geschahe mit gutem Fortgang, allein da sich die Feinde ein wenig gar zu schnell nach der Flucht umsahen, so konnte man ihnen in der morastigen Gegend wenig anhaben. Durch diese Bewegung wurden sie indessen von den Festungen **Geldern** und **Wesel** völlig abgeschnitten. Der Graf von **Clermont** wußte sich der Nacht und der Gegend so gut zu bedienen, daß sie fast täglich sich weiter und den 14ten endlich selbst von **Moeurs** und **Ordingen** zurückzog.

Die Einwohner der Stadt **Münster** wurden um diese Zeit eins, alle einquartirte **Hannoveraner** in einer Nacht auf einmal todt zu schlagen, und eine neue **sicilianische Vesper** anzustellen, allein es wurde in Zeiten entdeckt, und die Anführer zur Strafe gezogen.

In der oben angeführten Verfassung blieben beyde Armeen stehen, und die Franzosen rückten den 15ten Brachmonats in das Lager bey **Crevelt**, in welchem sie oft von den leichten Truppen beunruhigt wurden. Die hannöverischen und preußischen Husaren lieferten ihnen fast täglich Scharmützel, und zogen sehr selten den kürzern. In den ersten Tagen versuchte der Herzog **Ferdinand** von **Braunschweig** vergebens, den Franzosen beyzukommen, indem der Graf von **Clermont** sich noch weiter nach **Nuyß** zurückzog, und er mußte also sich damit begnügen, eine bequemere Gelegenheit zu erwarten.

XVII.

Schlacht bey Crevelt.

Der Herzog Ferdinand setzte sich den 20sten Brachmonats bey Kempen im Gesicht der Franzosen. Er wandte die beyden ersten Tage dazu an, nähere Nachricht einzuziehen, und die Armee zum Angriff in Bereitschaft zu stellen. Er erfuhr, daß die Franzosen eine Stellung genommen hatten, die man vor 100 Jahren gewiß für unüberwindlich würde gehalten haben. Sie hatte eine starke Anzahl Artillerie bey sich, und der Angriff mußte durch und quer über eine Menge von holen Wegen geschehen. Ueberdieß war sie fast mit Graben, die doppelt aufgeworfen waren, und mit Verhacken beschützt wurden, auf ihre Sicherheit bedacht gewesen. Allein dieses schrecket keinen General ab, der in preußischen Diensten die Kunst zu fechten geübt hatte. Er ließ die Armee den 23sten Brachmonats früh um 2 Uhr aus ihrem Lager bey Kempen rücken, langte aber erst gegen 11 Uhr auf den nachmaligen Wahlplatz an, ob er gleich fast alle Bagage zurück ließ, um durch die holen Wege nicht aufgehalten zu werden. Gegen 4 Uhr liessen Se. Hochfürstl. Durchl. ihre Truppen zum förmlichen Angriff stellen. Die Franzosen hätten vielleicht ihr festes Lager selbst ohne Schwerdtschlag verlassen, wenn sie zeitig genug von der Ankunft

des

des Herzogs genugsame und sichere Nachricht erhalten hätten. Allein sie waren ganz ruhig, und wie die Angreifenden anrückten, war es nicht mehr bequeme Zeit, sich davon zu machen. Auf ihrem linken Flügel lag ein sehr dichtes Gebüsch, und ob gleich gegen demselben der Armee beyzukommen war, so hatten sie doch, wie an zwey andern Orten, den Zugang desto besser mit Batterien versehen. Se. Herzogl. Durchl. liessen auf die Infanterie und auf den feindlichen rechten Flügel ebenfalls Angriffe thun, die aber nur dazu dienen sollten, die Franzosen in unruhige Bewegung zu bringen. Diese beyden Angriffe geschahen indessen mit grosser Heftigkeit, und wurden durch die Generallieutenants von **Oberg** und **Spörken** angeführet. Den Hauptangriff aber auf den linken Flügel der Armee führte der Herzog selbst an, und es glückte ihm auch, in weniger Zeit das Dorf einzunehmen, an welches sich dieser Flügel stützte, ob er gleich durch den gedachten Wald seine Colonne mit der größten Beschwerlichkeit führen mußte. Indessen vergiengen doch einige Stunden, ehe die Franzosen genöthiget werden konnten, den Wahlplatz auf diesem Flügel zu verlassen, indem die Franzosen auf der Seite dieses Dorfes viele Sümpfe, Moräste und enge Gegenden vor sich hatten; kurz, weil diese Gegend sich für die Franzosen so gut zur Lieferung einer Schlacht schickte, als Böhmen für die Oesterreicher. Nach sechs Uhr aber fanden die Franzosen endlich für gut, die Armee ihren Rückzug nehmen zu lassen, nachdem die beyden andern Theile seiner

Schlachtordnung ebenfalls gegen die Franzosen glücklich gewesen waren, und also seinen Angriff in etwas unterstützen konnten. Indessen konnten doch die Alliirten die Fliehenden nicht mit demjenigen Eifer verfolgen, mit welchem sie es zu thun wünschten, indem die üble Gegend allerwärts Hindernisse in den Weg legte.

Eben wegen dieser Unbequemlichkeit konnte sich die Armee der Alliirten nicht einmal zu Anfange der Schlacht gehörig an einander schliessen, sondern die Flügels mußten sich von dem Mittelpunkt beständig getrennet halten, welches die Franzosen sehr zu ihrem Vortheil hätten brauchen können, wenn sie in Zeiten Nachricht von der Ankunft des Herzogs gehabt hätten. Der junge Erbprinz von **Braunschweig** befand sich in dieser Schlacht ebenfalls bey diesem Angriff, und bewieß sich eben so herzhaft, als bey **Hastenbeck**. Die alliirte Infanterie hatte sich nebst den heßischen Dragonern am meisten dabey hervor gethan, und obgleich durch die erste einige französische Reuterey hindurchdrang, so machte sie doch den Schaden sehr leicht wieder gut, und ruinirte fast ein ganzes französisches Regiment zu Pferde. Die Franzosen waren über 70000 Mann stark gewesen, dahingegen die Alliirte nur 35 Bataillons und 55 Escadrons, mithin nicht viel über die Helfte betrug. Die Franzosen liessen fast auf 3000. worunter 36 Officier waren, Todte zurück, die Anzahl der Verwundeten aber gaben sie geringer an. Sie gestunden auch diesesmal ihren Verlust weit aufrichtiger, als ihre

Bun-

Bundesgenossen pflegen. Die Hannoveraner machten dabey über 400 Kriegsgefangene, worunter sich 23 Officiers befanden. Die eroberten Siegeszeichen, aus welchen man sonst, wiewohl nicht beständig mit Recht, die Wichtigkeit einer Schlacht beurtheilet, waren diesesmal nicht sehr zahlreich, konnten es aber auch nicht seyn, indem den Siegern die Verfolgung zu schwer gemacht wurde. Sie eroberten indessen 7 Canonen, 5 Standarten und 3 Paar Pauken. Der Verlust der Alliirten belief sich auf 400 Todte und auf etwa doppelt so viele Verwundete. Die französische Armee zog sich hierauf zurück, und zwar in solcher Eile, daß sie ihre Magazine zu Nuyß nicht einmal fortschaffen, sondern sie den Alliirten überlassen mußte.

Die Nachricht von diesem Siege verursachte allerwärts eine grosse Freude, wo sie dieselbe verursachen konnte. Man hatte sich in Paris keine grosse Hofnung zum Siege gemacht, und leugnete auch denselben nicht. Indessen war es wirklich andem, daß die Franzosen die beste Gegenwehr von der Welt geleistet hatten, wovon ihre Generals und andere Stabsofficier, deren verschiedene an der Spitze ihrer Völker getödtet und verwundet worden, ein untrüglichs Zeugniß abgeben.

So bald die Zeitung nach Engelland kam, wurde in London beschlossen, 9000 Engelländer einzuschiffen und nach Teutschland zu bringen, wo sie im Jülichischen zur Armee der Alliirten stossen sollten. Und es blieb bey den Engelländern diesesmal nicht bey der Entschliessung allein.

XVIII.

XVIII.

Folgen dieser Schlacht.

Ob gleich diese Schlacht nicht so wichtig war, als viele andere, die in diesem Kriege geliefert wurden, so konte man sich doch mit Grund viele gute Folgen von derselben versprechen, da die Franzosen sich ohne weitere Umstånde allerwårts zurückzogen. Allein in dieser Hofnung hatte man sich etwas betrogen. Zwar gewann es in den ersten Tagen nach der Schlacht ein sehr gutes Ansehen. Der Herzog von **Braunschweig** rückte immer weiter vor, und der Herzog von **Hollstein-Gottorp** führte unterdessen ein besonders kleines Corps.

Den 8ten Heumonats wurde **Düsseldorf** von den Alliirten eingenommen, nachdem der Besatzung durch eine Capitulation vorher der freye Abzug war verstattet worden, welche aus acht Bataillons Churpfälzischer Truppen und drey Regimentern Franzosen bestand. Wenige Tage darauf zogen sich die Franzosen noch immer weiter über **Cölln** zurück, und nahmen daselbst an Artillerie alles mit, was sie brauchen konten. Es fielen auch nachhero verschiedene kleine Scharmützel zum Vortheil der Alliirten aus, und sie gewonnen immer mehr Raum, sich auszubreiten, und wenn sie stark genung gewesen wåren, auch Stådte und Gegenden, um sich fest zu setzen.

Dem ohnerachtet aber war der nachmalige Fortgang ihrer Waffen nichts weniger, als gänzlich erwünscht. Der Herzog von **Braunschweig** sahe sich genöthiget, sich in der Mitte des Heumonats wieder nach **Nuyß** zurück zu ziehen. Die Ursach war wohl anfangs nur, einen bequemern Ort zu finden, wo die Franzosen leichter sich in eine Schlacht einlassen würden. Sie thaten aber dieses nicht, sondern griffen nur eine Brücke mit drey tausend Mann an, über welche sich diese Armee gezogen hatte, von welcher sie aber durch den Erbprinzen von **Braunschweig** standhaft und mit grossem Verlust zurück getrieben wurden, wobey sie über 400 Mann an Todten und Verwundeten, ingleichen einige Stücke verlohren. Die alliirte Armee rückte indessen abermal vor, und eroberte eine Batterie der Franzosen von 6 Canonen.

Hierauf fiel am 23. Heumonats ein kleines aber blutiges Treffen, zum Nachtheil der Alliirten, vor. Der Prinz von **Soubise** war nemlich beordert, in **Hessen** einzudringen. Um ihm die nöthige Gegenwehr zu thun, wurde der Fürst von **Ysenburg** mit einem kleinen Corps von zwey heßischen Regimentern zu Fuß, einem Cavallerieregiment, und einem Theil der hannöverischen Jäger abgeschickt, um die heßischen Lande damit zu decken. Er setzte sich bey **Sangerhausen**, ein paar Meilen jenseit Cassel, um daselbst die Franzosen zu erwarten. Es gieng aber den Hessen, wie es den Preussen vor **Breslau** ergieng, aber auch ergehen mußte. Die Ebene, die diese 4000 Mann einnahmen, war

für eine solche Anzahl von Truppen viel zu groß und geräumig, als daß sie nicht von einer Menge Franzosen daselbst endlich mußte zum Weichen gebracht werden. Zwar bewieß der tapfre Fürst sich gegen die anrückende Franzosen unerschrocken. Als sie mit 14 Bataillons und eben so vielen Geschwadern leichter Reuterey, die von acht und zwanzig Canonen unterstützt wurden, aufmarschirt kamen, so griff er sie selbst an. Er trieb sie viermal zurück. Allein, da dieser Feind immer frische Truppen schicken konte, wo die ersten geschlagen waren, und Gelegenheit genug fand, von allen Seiten einzudringen, so konten die zu sehr übermannte Hessen ihm endlich nicht mehr widerstehen, und der Fürst sahe sich genöthiget, nachdem er sich sechs Stunden tapfer gewehret hatte, sich zurück zu ziehen. Die Franzosen verlohren zwar dabey dreymal so viel, als die Hessen; ja letztere machten so gar noch 250 Gefangene. Indessen war die ungeübte Militz derselben, davon ein Theil bey diesem kleinen Corps stand, und welche bey dem letzten Angriff wich, Schuld, daß die Franzosen durchdrungen, und noch einige Canonen eroberten. Sie hatten hierauf den Weg bis Cassel frey, rückten auch daselbst schon den Tag darauf wieder ein, und hierauf weiter vor, bis in das Städtgen **Münden**, (welches zum Unterschiede das Hannöverische **Münden** genannt wird) und der Fürst von **Ysenburg** zog sich bis nach Hameln zurück. Die Franzosen bedienten sich des neuen Aufenthalts in **Hannover**, so wie sie sich dessen zu bedienen gewohnt sind; allein, sie

hatten doch keine Lust weiter vorzudringen, ob man gleich schon in **Hannover**, **Göttingen**, u. s. w. sehr besorgt war, aufs neue den französischen Umgang noch besser kennen zu lernen. Vielmehr setzten sie gar bald ihrem Einmarsch bey **Cassel** Grenzen, und verliessen auch selbst wieder diese Stadt.

Die alliirte Armee brach den 25sten Heumonats aus ihrem Lager an der **Erft** auf, in welchem sie bisher ziemlich ruhig gestanden hatte, und zog sich besser herauf nach **Wassenberg**, von wannen der Herzog beständig leichte Truppen in das **Brabandische** sandte, um daselbst Contribution und Lebensmittel einzutreiben. Er besetzte zugleich wieder die österreichische Festung **Rüremonde** in Geldern, welche er vor kurzen verlassen hatte. Die Franzosen rückten wieder etwas weiter vor, indessen waren sie besser darauf geübt, in Niedersachsen zu leben. Sie besetzten **Göttingen** zum zweytenmale, doch nur mit zwey hundert Mann. Indessen wagten sie doch den 5ten August eine Unternehmung, die zu grossen Schaden der Alliirten hätte ausfallen müssen, wenn sie gelungen wäre. In der Absicht sich eines Magazins in der Stadt **Rees**, und eines beträchtlichen Passes zu bemächtigen, rückten sie mit zehn tausend Mann auf ein kleines Corps des General von **Imhofs** an, welcher höchstens halb so stark war. Dieser General bekam von diesem verabredeten Ueberfall insgeheim Nachricht, und als er die folgende Nacht eine gute Zeit vergeblich im Gewehr gestanden hatte, erfuhr

er durch die ausgeschickten Jäger, daß die Franzosen in vollem Anmarsch wären. Er ließ sie sogleich angreifen, indem er zwey Regimenter durch ein Gehölze gehen ließ, welche den Franzosen in die Seite fielen, wodurch ihr ganzer Anschlag dergestalt vernichtiget wurde, daß sie mit Zurücklassung vier hundert Todte, ohne die Verwundeten, und 354 Kriegsgefangene, ihren Rückmarsch nehmen mußten, um sich in **Wesel** zu werfen. Der freye Paß nach **Rees** zu der grossen Armee des Herzogs von **Braunschweig** wurde zugleich dadurch wieder hergestellet. Den Franzosen wurden dabey 11 Canonen und 3 Fahnen abgenommen.

Kurz darauf fand der Herzog **Ferdinand** wiederum nöthig, seinen Rückzug über den Rhein zu nehmen. Die Franzosen bildeten sich ein, daß sie ihn mit der Armee schon gänzlich eingeschlossen hätten. Allein der Herzog gieng den 12ten August in aller Stille über den Rhein, und warf die Brücke hinter sich ab, welches bey **Emmerich** geschahe. Zwar wurde der Generallieutenant Marquis von **Armentieres** mit einem kleinen Corps abgeschickt, das Hintertreffen der Alliirten zu beunruhigen, welches aber mit geringer Wirkung geschahe.

Um diese Zeit kam das zehn tausend Mann starke Corps Engelländer, welche zu Hülfe geschickt wurden, nach Teutschland, unter Anführung des Herzogs von **Marlboroughs**. Schon vor einigen Wo-

chen waren zuerst 2 schöne Regimenter zu Pferde angelanget, und die übrigen wurden ebenfalls nach und nach eingeschiffet, um zu folgen.

XIX.

Rückmarsch des Königs von Preussen, aus der Neumark nach Sachsen.

Ohnerachtet der König, während seines Marsches gegen die Russen, Sachsen in gutem Vertheidigungsstande zurück gelassen hatte, so hatten dennoch seine Feinde während seiner Abwesenheit Zeit genug gewonnen, um Anstalt zu machen, mit List durchzudringen. Zwar, wenn der Muth der Oesterreicher ausserhalb gebirgichten Gegenden sich denken liesse, so würde der General von **Daun** das Corps des Marggrafen **Carls** sehr leicht haben angreifen und überwinden können, weil es ohngefehr ein Drittel seiner grossen Armee ausmachen mochte. Allein, so war man österreichischer Seits auf andere Weise bedacht, seine Vortheile zu suchen. Dieses zu verhindern, mußte also der König von Preussen die geschlagene Russen verlassen, die er sonst vielleicht gar geschwind genöthigt haben würde, seine Lande zu räumen, um nicht auf der einen Seite eben das zu verlieren, was er auf der andern leicht genug würde gewonnen haben. Der König trat also mit Anfange des Herbstmonats den Rück-

marsch

marsch nach Sachsen an, und vereinigte sich den 13ten wiederum mit dem Corps des Marggrafen **Carls**. Der Graf von **Dohna** blieb mit seinem kleinen Corps gegentheils bey **Blumberg**, 2 Meilen jenseit **Cüstrin** stehen, die Russen in Furcht zu halten, und wie er dadurch seinen Endzweck erreichte, ist oben bereits angezeiget worden.

Bey dem Corps des Marggrafen **Carls**, welches bey **Sagan** stand, fielen zwar verschiedene kleine Raufgefechte vor. Wir halten aber nur folgendes für merkwürdig genug, dasselbe in dieser Geschichte zu gedenken. Der Obrist von **Werner** wurde mit 400 Dragonern und Husaren commandirt, um die feindliche Bewegungen in der Niederlausitz zu beobachten. Er erhielt Nachricht, daß sich in **Priebus** eine starke feindliche Parthey befände, die noch um einmal so stark angegeben wurde, als sie wirklich war. Er marschirte nichts destoweniger drauf los, und nachdem er die Feldwache aufgehoben, ließ er kaum eine halbe Escadron Husaren in die Stadt setzen, welche durchschwimmen mußten, um den Feind heraus zu jagen. Er selbst zog sich mit dem übrigen Theile der Reuterey jenseit der Stadt, um die Flucht dieser Parthey schwer zu machen. Sie verließ alsobald die Stadt in größter Bestürzung. Nur wenige entkamen, viele wurden niedergehauen, und dabey 80 Mann, nebst zwey Officieren zu Kriegsgefangenen gemacht, ausserdem auch das Lager derselben erbeutet.

Die Abwesenheit des Königs war seinen Feinden in Sachsen nicht weiter zu Nutze gekommen, als daß sie die Festung **Sonnenstein**, nebst der Stadt **Pirna**, kurz vor seiner Rückkunft eroberten. Es geschahe dieses durch die so genannte Reichsarmee, welches nach einigen Tagen das Regiment von **Grape** zur Uebergabe zwang, und dasselbe vermöge einer Capitulation zu Kriegsgefangenen machte.

Die wichtigsten Anschläge aber auf Sachsen waren eben auf dem Tapet, als der König zurück kam, und sie wurden auch dadurch auf einmal nichtig gemacht. Das österreichische Corps unter dem General **Laudohn**, welches bisher damit die Zeit vertrieben hatte, die Einwohner des preußischen Antheils der **Oberlausitz** auf gut pandurisch um das Ihrige zu bringen, zog sich schon den 10ten Septembr. in aller Eil zurücke zur Armee des Grafen von **Daun**, und verließ die Stadt **Peitz**, welches es vor einigen Wochen als eine Festung ausgegeben hatte, die ihres gleichen kaum hätte, und über deren Einnahme sie dergestalt triumphirten, daß sie die daselbst gefundene Garnison von 45 ausgedienten schwachen Soldaten für ein ganzes Regiment ansahen. Selbst der Graf von **Daun** zog sich gegen die böhmischen Grenzen zurück, um ein gebirgigtes Lager zu finden.

Den 13ten Herbstmonats schlug der König sein Lager bey **Schönfeldt** auf, nachdem sich die feindliche Armee bis in das Gebirge nach **Stolpe**

zurück

zurück gezogen hatte. Er schickte sogleich den Generallieutenant von **Retzow** gegen den Flecken **Radeberg**. Bey diesem Städtgen stand der General von **Laudohn** in einem festen Lager, welches er aber sich nicht zu behaupten getrauete, sondern sich vor Ankunft der Preussen zurück zog, und eine Meile davon auf einige Anhöhen bey **Arnsdorf** setzte. Den 16ten frühe in der Nacht wurde die ganze preußische Armee in Bewegung gesetzt. Der Prinz **Carl von Bevern** und der Generallieutenant von **Retzow** giengen voran, und hatten jeder einige Regimenter bey sich, und mußten ihre Einrichtung so machen, daß sie dem General von **Laudohn** auf beyden Seiten in die Flanque fallen könnten. Sie standen schon dazu bereit. Aber ihr Gegner wartete nicht so lange, bis der Angriff geschahe, sondern flohe in der größten Unordnung zu der Hauptarmee. Indessen stiessen die Freybataillons und Husaren auf einen Theil der fliehenden Oesterreicher, welche einige Zeit Stand hielten. Sie wurden sogleich über den Haufen geworfen, und auf der Flucht davon bis tausend niedergesäbelt und verwundet, zugleich aber über drey hundert Mann, nebst sechs Officieren, zu Gefangenen gemacht. Die übrigen warfen zum Theil die Gewehre weg, deren die Preussen auf tausend fanden, als sie im Verfolgen begriffen waren. Der General von **Retzow** rückte hierauf ruhig in das vorige Lager des **Laudohnischen** Corps, und die in der Nähe stehende Hauptarmee hatte nicht so viel Muth, ein so schwaches Corps daran zu verhindern,

hindern, oder das geringste dawider einzuwenden. Beyde Armeen standen hierauf eine Weile ganz ruhig.

Das Prinz **Heinrichsche** Corps stand unterdessen bey **Dippoldswalde**, gegen die Reichsarmee, und hielt dieselbe ebenfalls in Ehrfurcht. Den 25sten Herbstmonats fiel daselbst ebenfalls ein beträchtlicher Scharmützel vor. Der Herr Obristlieutenant von **Belling** vertrieb die Panduren aus einem Dorfe, welches nahe vor dem preußischen Corps lag. Als er aber damit fertig war, kamen sie zurück, um ihn zu verfolgen, wodurch seine Avantgarde anfangs in Unordnung gebracht wurde. Allein, nachdem er seine Soldaten von neuem aufmarschiren ließ, schickte er sie mit Hinterlassung neunzig Todten und Kriegsgefangenen zurück, wobey preußischer Seits nur ein Officier blieb, und zwey Mann verwundet wurden. Die so genannte Reichsarmee stand derselben gegen über, und wurde durch ein starkes Detaschement von dem General von **Daun** verstärket, welches er aber den ersten Weinmonats an sich zog.

Der General von **Laudohn** blieb indessen mit sechzehn tausend Mann auf den Anhöhen, wohin er den 16ten September war gejagt worden, stehen, und hatte die Stadt **Bischofswerda** in dem Rücken. Der König rückte hierauf den 27. und 28sten weiter vor, um zu versuchen, ob es einmal möglich wäre, die Oesterreicher zu einer Schlacht zu bringen. Aber vergebens. Der General von **Laudohn** konte so gut laufen, daß ihn auch

die

die Preussen nicht einmal recht einholen konnten, und nur wenige Gefangene machten. Inzwischen wurden doch durch diese Bewegung die Oesterreicher dergestalt von **Bautzen** abgeschnitten, daß der König diese Stadt wieder besetzen konnte, und daselbst noch 150 Gefangene machte. Man fand auch noch einen Theil des österreichischen Magazins, und der Feldbäckerey daselbst. Auch erbeutete der Obristlieutenant von **Kleist** 30 Wagen, die mit Lebensmitteln beladen waren, und gieng hierauf nach **Altenburg**, wo er ein Magazin theils zu Grunde richtete, theils mit sich nahm, welches für die Reichsarmee bestimmt war. Auch wurde durch diese Bewegung des Königes so viel gewirket, daß der Graf von **Daun** sein unüberwindliches Lager bey **Stolpe** noch nicht für sicher genug hielt, sondern sich den 6sten bis **Neustadt** zurück zog, und hierauf sich weiter bis gegen **Zittau** setzte. Der König rückte hierauf von **Bautzen** bis **Radewitz** vor, wobey die österreichischen Husaren der Armee 24 Mehlwagens abnahmen; die aber sogleich durch ausgeschickte Dragoner wieder zerstreuet wurden. Die übrigen Wagen hatten sie bis **Bautzen** zurück getrieben. Allein, die preußischen Husaren verjagten auch hier die Oesterreicher, so daß dabey neunzig Gefangene gemacht wurden, worunter sieben Officier waren.

XX.

Fernere Bewegungen des Königs. Ueberfall bey Hochkirchen.

Parturiunt montes, nascetur ridiculus mus.

Horat.

Die königl. Armee rückte hierauf nach **Hochkirchen**, einem Dorfe unweit **Görlitz**, und vertrieb die Oesterreicher aus demselben. Sie standen gegen über hinter Gebirgen, die gänzlich mit dichten Wäldern bedecket waren. Der König rückte ganz nahe heran, um zu versuchen, ob er sie zu einer Schlacht bewegen könnte. Allein hieran war nicht zu denken. Endlich aber gab ihnen die Nacht vom 13ten auf den 14ten Weinmonats Gelegenheit, die Armee zu überfallen. Keine Begebenheit ist wohl in Absicht der nachmaligen österreichischen Aufführung und Beschreibung merkwürdiger, als diese.

Es war der rechte Flügel, der ganz nahe an dem Walde stand, hinter welchem die Oesterreicher ihr festes Lager hatten. Hier ward nun eine Unternehmung abgeredet, die alles Lob der Kriegslist, und auch zum Theil Klugheit verdienet; welches Lob aber verschwindet, so bald man dabey die Oesterreicher aufs lächerlichste von ihrem Muthe prahlen höret. Sie beschlossen nemlich einen Ueberfall auf den rechten Flügel, welchen der General von **Laudohn** hauptsächlich unternehmen sollte. Sie liessen

sen in dieser dicken und finstern Nacht also das grobe Geschütz durch den Wald und auffahren, damit man aber das Geräusch derselben nicht hören sollte, zu gleicher Zeit und schon den Tag vorher, Holz in dem Walde fällen. Hierauf schickten sie in aller Stille einige hundert Mann, die sich stellen mußten, als ob sie Ausreisser wären, um sich unter diesem Vorwande der preußischen Feldwachen auf dem rechten Flügel zu bemächtigen. Dieses gieng dergestalt von statten, daß sich die Feldwachen so sehr mit ihnen unterhielten, daß die österreichische Reuterey mitten durch die Feldwachen hindurch, in das Lager sprengen konnte, in welchem alles im Schlaf lag, und nicht die geringste Nachricht von diesem Vorhaben hatte. Ein jeder kann sich die grosse Verwirrung vorstellen, die ein solcher Ueberfall anrichten muß, und nur ein Oesterreicher kann bey solchen Umständen von seiner schrecklichen Herzhaftigkeit prahlen, die doch sonst so lange aufhöret, als er sich nicht in schützenden Gebirgen befindet, und wie der Hund in der Fabel, hinter einer Thür sicher bellen kann. Dem ohnerachtet griffen die Preussen in der größten Geschwindigkeit zum Gewehr, und traten in Ordnung. Das Dorf Hochkirchen wurde von den Panduren angestecket; hierdurch nöthigten sie die Grenadiers, welche die Flanke deckten, das Dorf zu verlassen. Allein sie blieben nicht lange Meister davon, die preußische Reuterey sowohl, als das Itzenplitzische Regiment zu Fuß, vertrieben sie sogleich aus demselben, und rückten weit jenseit des Dorfs auf sie an. Der General-

nerallieutenant von Retzow, wurde zu gleicher Zeit von dem Corps des Prinzen von Baden-Durlach angegriffen. Diesem aber glückte es ganz und gar nicht, sondern der General von Retzow trieb ihn sogleich zurück, und machte über 300 Gefangene. Allein bey einer so grossen Verwirrung, die sich ein jeder leicht bey einer überfallenen Armee einbilden kann, war es nicht möglich, daß auf allen Seiten es gleich glücklich hätte gehen können. Die Oesterreicher waren von 102 preußischen Canonen Meister geworden, ehe sich die preußische Armee nur in Ordnung stellen konnte. Die Regimenter konnten sich nicht gehörig in Ordnung stellen, sondern die meisten mußten nach ihrem eigenen Gutdünken angreifen, und doch waren sie dabey glücklicher, als man bey solchen Umständen nur vermuthen konnte. Die Gens d' Armes und das Dragonerregiment von Normann, welches letztere bey allen Gelegenheiten sich eine ewige Ehre erworben hat, hieben unter die angreifenden österreichischen Grenadier ein, und richteten eine unglaubliche Niederlage darunter an, so daß selbst die Oesterreicher gestehen, daß der Kern ihrer Truppen bey diesem Ueberfall geblieben sey, und vielleicht ist er von ihnen nur deshalb ein herrlicher Sieg genennet worden, weil sie ihn so ungemein theuer erkauft haben. Das Grenadierbataillon von Kleist rückte mit dem größten Muth vor, wagte sich aber in der Hitze zu weit, deshalb es von den Feinden umringet wurde, und sich endlich größtentheils zu Gefangenen ergeben mußte. Es ist unmöglich eine genaue und recht

gewisse

gewisse Beschreibung dieses Ueberfalls zu geben, weil man von denen Kriegesbegebenheiten, die des Nachts und ohne vorher geschehene Einrichtung vorfallen, selten recht übereinstimmende Nachrichten erhalten kann. Es ist auch nicht nöthig; denn so viel Aufhebens auch die Oesterreicher von diesem Angriffe machen, so hat doch die Zeitfolge gelehret, daß es im Ganzen etwas sehr unwichtigs geblieben sey. So viel ist gewiß, daß es bey solchen Umständen nicht möglich war, den rechten preußischen Flügel in gehöriger Ordnung zu halten, und Se. Majestät gaben denselben, als der Tag bereits angebrochen war, Befehl, sich zurücke zu ziehen, welches denn auch gegen 10 Uhr geschahe. Da die Nacht und überhaupt auch der schleunige Ueberfall die Regimenter auf diesem Flügel verhindert hatte, ihre Zelter abzubrechen; so geriethen auch diese den Oesterreichern in die Hände. Das dritte Bataillon Garde deckte den Rückmarsch der Preussen so herzhaft, daß es fast gar nichts dabey verlohr, und die Oesterreicher auch nicht weiter daran dachten, die Preussen zu verfolgen. Was dabey preußischer Seits verlohren gegangen, ist zwar von Wichtigkeit, und der ganze Verlust der Preussen erstrecket sich wohl noch über 3000 Mann. Die Oesterreicher geben den ihrigen auch nur um etwas höher an, aber wenn sie so viel einräumen, so kann man leicht erachten, wie groß er seyn müsse. Er erstrecket sich wirklich, nach Aussage verschiedener Oesterreicher selbst, auf 8000 Mann. Die Preussen machten überhaupt noch 500 Mann, und darunter

nebst

nebst vielen andern Officiers, den General Marquis von Ritteleschi zu Kriegsgefangnen. Preußischer Seits aber wurde der Generalfeldmarschall von **Keith**, und der Prinz **Franz von Braunschweig** gleich zu Anfange getödtet. Der **Prinz Moritz** von Anhalt-Dessau wurde verwundet, und als er sich nach Budißin wollte bringen lassen, wurde er von einigen streifenden österreichischen Partheyen gefangen in seiner Kutsche weggeführet. Dem Könige selbst wurde mitten in dem größten Getümmel ein Pferd unter dem Leibe erschossen. Der Marggraf **Carl** und viele andere Generals wurden von matten Kugeln getroffen, aber ohne weitern Schaden.

Der König war aber nicht allein durch die Unordnung der Truppen zu diesem Rückzug genöthiget, sondern auch die Gegend des Erdreichs nöthigte ihn dazu. Die Oesterreicher konnten beständig in den gebirgigten Wald fliehen, wenn sie auch wären gänzlich zurück geschlagen worden, der vor der Fronte des rechten preußischen Flügels lag. Aus demselben konnten sie die Preussen auch noch alsdann beständig mit Stücken abhalten, sie zu verfolgen. Um dieser Ursache willen zog sich der König, wie vorgedacht, etwas zurück, doch weniger mit dem linken als rechten Flügel. Ueberhaupt aber setzte er sich in völlige Ordnung, höchstens in der Entfernung einer halben Meile vom Schlachtfelde.

Nun gieng österreichischer Seits ein schreckliches Geschrey los. So groß ihr Verlust auch war, so konnten die Aufschneidereyen doch nicht geringer seyn, als daß man von einem herrlichen und noch nie er-

hörten

hörten Siege sprach. Die preußische Armee, die sich einige tausend Schritte zurück gezogen, und noch nicht halb so viel, als die Oesterreicher verlohren hatte; war ihrer Einbildung nach nun bis auf ein paar hundert Mann geschmolzen, und war in eben solcher Bestürzung, als die Oesterreicher nach dem 5ten Dec. 1758. aus Schlesien, zu dem Corps des Prinzen **Heinrichs** geflohen. Der Graf von **Daun** schickte einen Courier nach Wien, und ihm ward, als einem andern **Eugen**, für das schöne **Bouquet** zum Namenstage, recht erfreulich gedanket. Aber schade, daß es aus so bald verwelkenden und vielleicht stinkenden Blumen bestand! Nun muß man wohl jetzt den Wienisirenden Herrn Nachrichtsschreibern verzeihen, daß sie das Lügen zum Handwerk machen, indem es ihnen jetzt ganz und gar nöthig geworden ist. Von allen was sie schreiben, glauben Vernünftige kaum mehr den dritten Theil; und wenn sie also jetzt anfangen wollten die Wahrheit zu schreiben, so würde man ihnen bald gar nichts mehr glauben.

Sie wollen auch diesen Ueberfall mit aller Gewalt zu einer Hauptschlacht machen, um darauf den vermeintlichen Sieg zu bauen. Man kann ihnen diese Freude, worauf sie so sehr pochen, auch herzlich gerne gönnen. Ist es aber wahr, daß dieses so ein herrlicher Sieg gewesen, so sage man, welche Schande es für eine Armee sey, zu gestatten, daß sich die geschlagene vor ihren Augen wieder in völlige Ordnung setzt, und ohne daß ein Fluß oder andere unbequeme Gegend sie schützet? Ja, was

noch mehr ist, eine Armee totaliter geschlagen haben zu wollen, und sich doch nicht getrauen, vor ihr auf freyen Felde zu erscheinen, da sie zehen Tage hinter einander ruhig daselbst stehet? Der nachherigen wichtigen Folgen jetzo zu geschweigen. Doch wir wollen uns weiter nicht damit abgeben, ihren unverschämten Prahlereyen zu widersprechen. Widerspricht man doch Marktschreyern nicht, die ihr Wurmpulver als eine köstliche Medicin für alle Krankheiten anpreisen.

Der König nahm sein Lager also hierauf bey **Doberschütz**, und da sich schon den 11ten und 12ten October der Graf von **Daun** durch einen Theil der vorgeblichen Reichsarmee, ansehnlich verstärkt hatte, so zog er gleichfalls zur Verstärkung den Prinzen **Heinrich** von Preussen, aber nur mit 7000 Mann an sich; und übergab den übrigen Theil der Truppen, welche bisher unter dem Commando dieses Prinzen gestanden hatten, der Anführung des Generallieutenants von **Itzenplitz**, welcher mit derselben stehen blieb.

XXI.

Belagerung und Entsatz der Festung Neiß.

Weil der General von **Daun** den ganzen Herbstmonat über nichts ausrichtete, doch aber die preußi-

preußischen Truppen meist in Sachsen stunden, so war es natürlich, daß die Oesterreicher etwas auf Schlesien zu unternehmen wagten. Sie hätten zwar gern die bequemste Gelegenheit durch **Landeshut** gebraucht, allein dieser Paß war von dem Generallieutenant von **Fouquet** so vorsichtig mit 4 Infanterieregimentern, einem Grenadierbataillon, und den rothen Husaren besetzt, von welchen ein Commando nach Hirschberg gesandt wurde, um die Gegend daselbst wider Streifereyen zu schützen. Damit sie aber doch nicht ganz müßig seyn möchten, liessen sie in den Zeitungen bekannt machen, daß das Corps des Generals **de Ville** den General von **Fouquet** geschlagen habe. Es war aber nichts falscher als dieses. Alles was bey diesem Corps vorfiel, bestand darin, daß gleich Anfangs als er sich daselbst setzte, 42 Husaren, nebst einem Officier, gefangen wurden. Ausserdem suchten zwar die Husaren oft in der Nacht das preußische Lager zu beunruhigen, aber sie wurden jederzeit mit einem starken Verlust an Todten und Gefangenen zurück gewiesen. Sonderlich wurden zu Ende des Weinmonats 41 Husaren auf einmal gefangen genommen, und dabey eben so viele Pferde erbeutet.

Ausserdem streiften die Oesterreicher in Schlesien vielfältig an den Grenzen herum. Der General de Ville rückte mit seinem Corps auch bis nach Frankenstein, drey Meilen disseits Glaz vor, zog sich aber daselbst den 1ten Weinmonats schon wieder zurück.

Mit Anfang des Octobers aber machten die Oesterreicher völlige Anstalt, die Festung Neiß zu belagern, in welcher der General von Treßkow commandirte. Es wurde in kurzer Zeit auch alles nöthige Geschütz und Pulver, nebst Kugeln zur Belagerung herzugeschaft, und der General von Harsch war der Anführer der Belagerer. Sie kamen in kurzer Zeit mit der Eröfnung der Trencheen zu Stande, ob es gleich fast einige Wochen dauerte, ehe die Festung mit rechten Fortgang beschossen werden konnte. Sie kamen aber doch schon mit Anfange des Novembers den Festungswerken so nahe, daß sie die Stadt aus drey Batterien beschossen. Der König erfuhr so wohl dieses, als auch, daß Oberschlesien von den Oesterreichern durch die schweresten Erpressungen fast ausgesogen würde. Er entschloß sich also sogleich die Festung zu entsetzen, und trat auch den 25sten frühe in der Nacht seinen Marsch an, welcher sehr beschwerlich war, indem die Armee durch einen grossen Umweg in die Ebene von Görlitz gelangen mußte. Der General von Daun suchte in diesem Posten dem Könige zuvor zu kommen, und schickte zu dem Ende ein Corps Grenadier und Reuterey voraus, welche auf die preußische Avantgarde stiessen. Sie wurden aber von den braunen Husaren, und den Dragonern von Zetteritz dermassen zurück geschlagen, daß sie über 500 Todte und Verwundete, und 200 Gefangene einbüsseten, und also ihren Endzweck nicht erreichen konnten. Von dannen begab er sich weiter auf den Marsch, und ward zwar von dem General

ral **Laudohn** beunruhiget, aber weiter nicht verhindert. Er gelangte den 30sten October schon bey **Greifenberg**, der ersten Stadt in Schlesien an, und rückte die folgende Tage weiter. Bey dieser Gelegenheit geschahe ein Unglücksfall. Die Bagage von 8 preußischen Regimentern nahm in der Nacht einen Irrweg, und stieß auf die Oesterreicher, welchen sie dadurch größtentheils in die Hände gerieth. Auch fiel der General **Laudohn** in das Hintertreffen, und war so glücklich dabey einige Pontonwagens zu erobern, vor welchem die Pferde todtgeschossen waren. Den 4ten langte der Prinz **Heinrich** mit einem Theil des königl. preußischen Corps zu **Landeshut** an, und besetzte diesen Paß, da hingegen das Corps des Generals von **Fouquet**, bis auf ein Regiment, daselbst des Abends aufbrach, und zu des Königs Armee stieß, welcher mit etwa 16000 Mann gerade auf Neiß zumarschirte. Der General von **Daun** konnte den Erfolg dieses Marsches leicht muthmassen, und schickte also dem General **Harsch** wenigstens noch eben so viele Truppen zu Hülfe, als des Königs Entsatz stark war, welches über **Frankenstein** seinen Weg nahm, aber zu spät anlangte. Der König langte den 6sten November wirklich zu **Nossen**, einer kleinen Stadt, 2 Meilen vor Neiß an. Der General **Harsch** erfuhr dieses nicht so bald, als er in größter Eil die Belagerung aufheben hieß. So bald der Generallieutenant von **Treßkow** aber die Ankunft des Königs muthmassete, so that er einen Ausfall mit 600 Mann zu Fuß und 200 zu

Pferde, welcher auch so glücklich ausschlug, daß 60 Oesterreicher auf dem Platze blieben, und 450 Gemeine, nebst einem Obersten und 7 andern Officiers, von ihnen gefangen genommen wurden. Die Belagerer verliessen hierauf die Stadt, liessen einen grossen Vorrath von Ammunition zurück, und zogen sich über den Fluß Neiß nach Jägerndorf, und von da weiter zurück. Der General von Fouquet wurde hierauf nachgeschickt, sie zu verfolgen. So endigte sich also diese Belagerung, die den Oesterreichern so leicht thunlich schien, und die ihnen hätte glücken müssen, wenn das wahr wäre, was sie von sich gerühmt hatten.

XXII.

Rückkehr der königlichen Armee aus Schlesien, und was weiter vorgefallen.

Die Oesterreicher hielten auch während der Belagerung die Festung Cosel eingeschlossen, um dieselbe, so bald Neiß erobert seyn würde, desto geschwinder mit Fortgang belagern zu können. Allein auch diese Bloquade hoben sie auf, so bald der König ankam. Doch währete es kaum einige Tage, als sie aufs neue unter Anführung eines ungarischen Generals zurück kamen, um die Festung von neuem einzuschliessen. Unterdessen hatte der König erfahren, daß die Oesterreicher seine Abwesenheit

heit sich in Sachsen zu Nutze gemacht hatten, und zu gleicher Zeit Leipzig, Torgau und Dresden zu erobern suchten. Er kehrte also schon den 8ten Wintermonats wieder aus Oberschlesien nach Sachsen zurück. Die Befreyung aber der Stadt **Cosel** geschahe erst 3 Tage hernach, indem am 11ten die Oesterreicher wiederkamen. Der General von **Fouquet**, welcher jetzo in Oberschlesien stehen blieben war, um den Oesterreichern Einhalt zu thun, sendete die Generalmajors von **Golze** und von **Werner** mit 2500 Mann ab, davon die Hälfte Dragoner und Husaren waren, welche den 14ten ganz unvermuthet auf den Feind eindrangen, so daß er sich in der größten Verwirrung durch Sümpfe und Wälder zurück zog, wobey alle Bagage zurück gelassen wurde. Der General von **Werner** verfolgte sie eine Meile weit, zerstreute das ganze Corps, hieb über 80 davon nieder, und machte 50 Kriegsgefangene. Der Commendant von **Cosel**, der Generalmajor von **Lattorf**, that zu gleicher Zeit einen Ausfall, wobey er auf 100 Panduren niederhieb und gefangen nahm. Der General **de Ville** setzte sich gleich Anfangs bey **Jägerndorf** vor **Leobschütz**, und blieb daselbst noch eine Weile stehen, um gedachtes kleine Corps von dem General von **Fouquet** abzuschneiden. Es hatte aber derselbe den Rückweg genug bedecket. Den 16ten zog es sich auch wirklich wieder zurück, nachdem es seinen Endzweck erreichet hatte. Zwar wurde es von einem feindlichen Detachement auf dem Marsche angegriffen, welches 3000 Mann stark war. Es

 wurde

wurde aber das leztere von dem erstern zurück geschlagen, und bis in das Lager des Generals de Ville verfolget, wobey über 200 Mann niedergehauen, und viele Gefangene gemacht wurden.

Während dessen, daß der König wieder nach Sachsen zurückkehrte, blieb das Corps unter dem Prinzen Heinrich von Preussen bey Landeshut stehen. Er brach aber von da den 12ten Wintermonats ebenfalls auf, und gieng bis nach Greifenberg, wo es in die Cantonirungsquartiere rückte. Der Prinz folgte hierauf den 14ten dem Könige nach Sachsen, aber nur mit 3 Regimentern von diesem Corps. Der übrige Theil blieb unter Commando des Generals von Ziethen stehen, und rückte gegen den 1sten Christmonats endlich in die Winterquartiere.

XXIII.

Befreyung der Städte Dresden, Leipzig und Torgau.

Der General von Daun machte in Abwesenheit der königl. Armee alle Anstalt die Stadt Dresden förmlich anzugreifen. Zu gleicher Zeit ertheilte der König denen Generals von Dohna und Wedel Befehl aus Pommern und der Mark Brandenburg sich nach Sachsen in möglichster Geschwindigkeit zu ziehen. Es sollte nemlich der General Haddick zu gleicher Zeit Torgau wegnehmen,

men, in welchem das größte preußische Magazin befindlich war, und der Pfalzgraf von Zweybrück indessen mit einem andern Theile der österreichischen Armee auf Leipzig einen gleichen Anschlag vollführen. Der General von Wedel verjagte den General von Haddick am 12ten von Torgau. Der General Haddick setzte sich hinter Eulenburg auf eine Anhöhe, und hatte zu gleicher Zeit diese Stadt besetzt. In dieser Stellung trafen ihn beyde Generals an, welche sich den 15ten vereinigten. Der Graf von Dohna ließ ein der Stadt nahgelegenes Dorf kaum angreifen, als sich alles durch Eulenburg in der größten Unordnung, zu dem Corps des Generals zog, welcher die Absicht hatte dem Pfalzgrafen von Zweybrück zu Hülfe zu kommen, und da der Anschlag auf Torgau mißlungen war, wenigstens Leipzig zu erobern; allein die Fliehenden wurden durch die gelben Husaren verfolget, und dadurch vollends zum Abzuge gezwungen, der ihnen 200 Mann Todte, 80 Gefangene, worunter 3 Officiers waren, und 3 Canonen kostete, die der Generalmajor von Malachowsky eroberte. Die Nacht brach ein, sonst würde der General Haddick ordentlich angegriffen, und unstreitig sehr nachdrücklich geschlagen worden seyn; indessen ward doch der preußische Endzweck dadurch völlig erreichet, indem der General von Haddick sich gänzlich zurückzog, wodurch auch der Pfalzgraf von Zweybrück gezwungen wurde, Leipzig zu verlassen, welches er bereits eingeschlossen hatte.

Was aber **Dresden** anlanget, so marschirte der General von **Daun** mit der Hauptarmee dahin, um diese Stadt zur Uebergabe zu zwingen. Die Reichsarmee, welche bisher in dem festen Lager bey Struppen gestanden hatte, wo ehemals die Sachsen eingeschlossen wurden, machte einige Bewegungen, ehe er ankam, und zog sich auf der andern Seite gegen **Dresden** zu, wobey ein beträchtlicher Scharmützel vorfiel, bey welchem sie den 5ten Nov. über 150 Mann an Todten und Gefangenen verlohren. Unterdessen zog sich das Corps des Generallieutenants von **Itzenplitz** * über die Elbe, und lagerte sich auf den Anhöhen gegen **Weissenhirsch**. Der Graf von **Daun** ließ auf die Vorstädte mit Stückkugeln schiessen. Um aber die Stadt erobern zu können, verlangte er, daß der General von **Schmettau**, als Commandeur derselben, die Vorstädte nicht in den Brand stecken lassen sollte, damit er sich in derselben gehörig verstecken könne, unter dem Vorwand, daß eine Residenz nicht in den Brand gesteckt werden dürfte. Der General von **Schmettau** aber kehrete sich daran nicht, sondern ließ den Einwohnern es vorhero andeuten, damit sie sich in Zeiten retten könnten. Und eben, als der Graf von **Daun** den stärksten Angriff veranstaltete, und seine Grenadiers sich der übrigen Vorstädte zugleich bemächtigen sollten, ließ

* In einer preußischen Nachricht wird sie des **Prinzen Heinrichs** genennet, welcher aber damals in Person noch bey Landeshut mit einem ganz andern Corps stand.

ließ er die Vorstadt vor dem Petersthor in den Brand stecken, wodurch 280 Häuser in die Asche geleget wurden. Dem General von **Daun** verdroß dieses sehr, weil sein Vorhaben dadurch vernichtet wurde, und schickte deshalb einen Trompeter mit grossen Drohungen in die Stadt, welche aber gehörig beantwortet wurden. Hierdurch gewann der König, und das **Dohna** und **Wedelische** Corps Zeit der Stadt zu Hülfe zu kommen. Den König sollte zwar der General **Laudohn** mit seinem Corps, wie auch der General **Okelli** auf dem Marsche nach Sachsen aufhalten, allein sie wagten es nicht sehr, sondern begnügten sich **Liegnitz** und andere um diese Gegend gelegene Städte zu martern, und zogen sich gleich nach **Zittau** zurück, als der König ankam. Wie der Graf von **Daun** von der Ankunft des Königes hörete, hob er den 16ten die Belagerung von **Dresden** ganz gedultig auf, obgleich die Armee noch weit entfernt war, und erst 4 Tage darnach, als den 20sten Novembr. anlangete. Es gaben aber die Oesterreicher vor, es sey blos aus Mitleiden gegen die arme Stadt **Dresden** geschehen, damit nichts weiter in derselben sollte angezündet werden; und muß also doch diese Stadt wohl mehr Mitleiden, als ehedem **Zittau** verdienen.

Hierauf verließ auch die so genannte Reichsarmee die Festung **Pirna**, in welcher die Preussen noch 50 Gefangene machten, und gieng mit allen übrigen österreichischen Corps nach Böhmen, und machte dem Feldzuge für dieses Jahr ein Ende.

XXIV.

Fernere Vorfälle in Niedersachsen und Westphalen.

Zu Anfang des Monats August kam unter Anführung des Herzogs von Marlborough ein Corps Engelländer von zehntausend Mann, um die Gegend von Lingen an, um von da weiter zur alliirten Armee zu stossen. Der Eifer * der englischen Nation wuchs je mehr und mehr, da die Einnahme des Forts Louisburg ihr grosse Freude verursachte, weshalb sie auch einige Landungen in Frankreich wagten. Man redete auch noch von mehreren Truppen, welche diesen zuerst nach Teutschland übergegangenen nachfolgen sollten; ob gleich die alliirte Armee sehr zufrieden zu seyn Ursach hatte, daß die Einigkeit des engelländischen Ministerii endlich nur einige sandte.

Die Franzosen breiteten sich weiter aus, nachdem sie aufs neue in Hessen eingedrungen waren. Sie wagten sich bis in das Paderbornische, wohin sie einige schweizerische Regimenter schickten, welche zugleich Lippstadt besetzen mußten. Die Alliirten konnten zwar die Franzosen so geschwind nicht wieder vertreiben. Indessen nahmen sie die Gelegenheiten wahr, ihnen wenigstens nach Möglich-

keit

* Die Begebenheiten zur See versparen wir mit Fleiß bis in den dritten Theil, weil sie so genau mit denen übrigen Kriegen nicht zusammen hängen.

keit Abbruch zu thun. Zu Bocke wurde ein feindlicher Vorposten der nassauischen Husaren ohne Verlust eines Mannes aufgehoben. Als die soubisische Armee zu Ende des Augusts ihr Lager veränderte, und nur neben gedachter Stadt ein Commando zurückließ, so überrumpelte der Herr Obristlieutenant von **Luckner** bey dieser Gelegenheit einen Theil des Lagers und eroberte dasselbe, nahm aber zugleich fast das ganze Commando gefangen.

Zu Ende des Augustmonats zog sich der Herzog **Ferdinand** mit seiner Armee weiter vor über die **Lippe** bis nach **Dulmen**, nachdem er bisher seit seinem Rückmarsch über den **Rhein** nichts von Wichtigkeit hatte ausführen können, ohne die niedersächsischen Lande auf der andern Seite blos zu geben, wenn er Hessen zu geschwinde zu befreyen gesucht hätte. Die Franzosen zogen sich auch gegen die Mitte des Septembers nach und nach selbst zurück in das **Paderbornische**, um allenfalls weiter in Hannover vorzudringen. Hier wurden sie abermals durch den obgedachten Obristlieutenant, als sie sich nahe an Soest und Lippstadt wagten, gehörig empfangen. Sie wurden von beyden Orten mit einem Verluste von 60 Gemeinen und 2 Officierern zurück getrieben. Diese Truppen waren von der Armee des Marschalls von **Contade**, welche sich mit der **soubisischen** Armee zu vereinigen suchte; da sie aber solches nicht bewerkstelligen konnte, und an Lebensmitteln einen grossen Mangel litte, gieng sie ebenfalls wieder über den Rhein zurück.

Der

Der Herzog **Ferdinand** von **Braunschweig** blieb indessen in seinem Lager bey **Dulmen** stehen, sandte aber öftere Commandos aus, die die Franzosen beunruhigen mußten, und die auch meist sehr glücklich waren. Wie denn unter andern am 6sten Sept. 50 gemeine Franzosen nebst 5 Officierern jenseit der Lippe gefangen genommen wurden, über welche ein Hauptmann mit einem kleinen Detachement gegangen war. Zu gleicher Zeit wurde denen Franzosen ein Vorrath von Mehl verdorben, und hundert Stück Rinder mitgebracht. Indessen erschienen dagegen die Franzosen noch öfters in Niedersachsen mit kleinen Partheyen, nachdem sie sich bereits wieder in das Westphälische seitwärts zurück gezogen hatte. Den 14ten Herbstmonats drung das Fischerische Corps in das Hildesheimische. Es wurden so gleich davon 300 Husaren abgesendet, welche vor das Thor der Stadt Hannover rückten, und daselbst eine Million Reichsthaler Brandschatzung und zugleich 300 Pferde mit Sattel und Zeug fodern mußten. Allein sie hielten sich nicht länger, als eine Stunde auf, weil das falsche Gerüchte gieng, daß die hannöverische Jäger im Anmarsch wären. Und ob gleich die Franzosen ihre Höflichkeit in Teutschland nicht sehr haben kund werden lassen, so haben sie wenigstens in dem Stück sie fast beständig beobachtet, daß sie um Zank zu verhüten ihren Feinden gern aus dem Wege gegangen sind.

Um diese Zeit nahm der Prinz von Soubise sein Lager bey **Northeim**, wohin sich der Oberste

Fischer

Fischer auch gleich wieder zu ihm zurückzog. Er rückte um diese Zeit meist gänzlich in das **paderbornische** Gebiete, um sich über die Weser zu ziehen. Der Prinz von **Ysenburg** setzte sich dagegen mit seinem kleinen Corps bey **Hameln**, um daselbst einige andere Truppen zu erwarten, die seine Armee verstärken sollten. Nachdem er diese, ob wohl in geringer Anzahl erhalten hatte, rückte er den 16ten Sept. bis **Coppenbrügge** vor. Er hatte sich nemlich bereits am 8 Sept. zurückziehen müssen, da die **soubisische** Armee vordrang, von welcher **Göttingen** besetzt, und darauf das Lager bey **Northeim** aufgeschlagen wurde. Sie veränderte aber auch mit Ausgang des Monats dieses Lager wieder, und setzte sich zwischen **Göttingen** und hannöverisch **Münden**, um daselbst desto ruhiger auf ihren Rückmarsch denken zu können.

Der General von **Oberg**, welcher bey der Schlacht bey **Crevelt** sich schon als einen besondern Held gezeiget hatte, war mit seinem Corps die Ursach davon. Er rückte den 25sten Herbstmonats aus dem Hannövrischen näher nach Hessen zu, und die Folge davon war, daß der Prinz Soubise sich mit größter Eilfertigkeit nach **Cassel** zurückzog. Dem General von **Oberg** folgte in einiger Entfernung der Prinz von **Ysenburg**, welcher bey Holzmünden über die Weser gieng, und sich daselbst den 27sten mit dem General von **Oberg** vereinigte. Die Franzosen nahmen ihr Lager bey Cassel in einer solchen Stellung, wo ihnen ungemein schwer beyzukommen war. Indessen hoben die Vortrup-

pen

pen 70 Mann und 2 Officiers von dem Fischerischen Corps auf, wobey zugleich einige Bagage erbeutet wurde.

XXV.

Fortsetzung des vorigen.

Nach der Vereinigung dieser beyden Corps der Alliirten fiel einige Zeit nichts sehr merkwürdiges vor. Hingegen zog sich die Armee des Herzogs Ferdinands abermal in etwas gegen Dulmen zurück, wo sie noch immer ihr Lager behalten hatte. Es wurde nemlich am 29sten Herbstmonats der Herzog von Hollstein, welcher vor Dulmen bey Borken einen Posten mit 1600 Mann zu Fuß, und eben so viel Reuterey besetzt hatte, von den Franzosen angegriffen, welche des Nachts vorher in aller Stille mit ungleich stärkrer Macht über die Lippe giengen, welches um desto bequemer geschehen konnte, da sie zwo Brücken über diesen Fluß besetzt hatten. Sie wurden zwar dabey durch einen Posten, welchen der Herzog von Braunschweig bey Lühnen entgegen gesetzt hatte, lange aufgehalten, und ein Bataillon, welches die Stadt Borken besetzt hatte, that einige Stückschüsse als sie anrückten, deswegen sie sich Anfangs nicht weiter zu wagen Lust hatten. Allein während dessen, daß von beyden Seiten aus dem kleinen Gewehr gefeuert wurde,

brach=

brachten die Franzosen eine Batterie von schwerem Geschütze zu Stande, mit welchem sie von der Anhöhe auf die Alliirten mit beständigen Cartetschen schossen. Der Herzog von Braunschweig fand nicht für gut, sie auf der Anhöhe anzugreifen, vielmehr sahe er dieses als eine bequemere Gelegenheit an, die Franzosen herunter zu locken, und gab der Armee Befehl sich über eine halbe Meile weit nach **Olphen** zurück zu ziehen. So lange nun dieser Rückmarsch im Gehölze fortgieng, folgten auch die Franzosen. Allein dieser Rückmarsch geschahe in viel zu grosser Ordnung, als daß die Verfolger Lust gehabt hätten, eine solche Verfolgung zu wagen, wie sie der Herzog sich wünschte. Das Feuer nahm sehr ab, und als der Herzog aus dem Busch gekommen war, und daselbst nur sein Hintertreffen in Ordnung stellete, zogen die Franzosen auch schon in größter Eil wiederum ihres Weges nach Lünen zu, wo sie über die Lippe giengen. Sie bekamen dabey einen hannöverischen Posten gefangen, der in dem Gehölze verirret war, und welcher aus 30 Mann nebst einem Officier bestand. Die Franzosen waren bey dieser Gelegenheit fast zehntausend Mann stark.

Der Prinz von **Soubise** zog zu Anfang des Wintermonats von des Marschall von **Contades** Armee zwanzig tausend Mann an sich, welche der Generallieutenant **Chevert** anführte. Nunmehr dünkte er sich stark genug dem vereinigten **Obergischen** und **Ysenburgischen** Corps, welches aus 11000 Mann bestand, dergestalt in die Seite zu

kommen, daß er demselben die Gemeinschaft mit hannöverisch **Münden** verwehrte, und dieses Corps also abschnitte. Hierdurch sahe sich der General von **Oberg**, der diese Unternehmung voraus sehen konnte, genöthigt, sein Lager zu verändern, welches den 9ten Weinmonats geschahe. Dem ohnerachtet war dieser General in seinem Lager bey **Kuttenberg** für diese Unternehmung noch nicht gesichert. Denn den Tag darauf suchte der Prinz von **Soubise** ihn von allen Seiten her einzuschliessen. Auf dem linken Flügel dieser **Obergischen** kleinen Armee lag ein waldigter Berg, den die Franzosen zu gewinnen suchten, um von dort aus desto bequemer die Alliirten angreifen zu können. Allein der General von **Zastrow** wurde mit 4 Bataillons dahin geschickt, und schlug die Franzosen zweymal zurück; da aber immer frische Truppen anrückten, und die seinigen viel dabey gelitten, wurden noch 4 Bataillons, nebst eben so viel Geschwadern Reuterey nachgesandt, und es mußte ein Regiment tief in den Wald rücken; so daß die Franzosen es bis 3 Uhr nicht wagten, neue Angriffe zu thun. Indessen zogen sie sich alsbald hier in Menge zusammen, und fiengen an auf den General von **Zastrow** zu canoniren. Er konnte es auch in die Länge, wegen zu grosser Ungleichheit der Anzahl, nicht aushalten, zumal die Reuterey der Franzosen beynahe dreymal stärker war, und unter den Fußvölkern grosse Verwirrungen anrichtete. Da er sich nun zurückziehen mußte, gewonnen die Franzosen dabey den Vortheil, daß sie die Armee auf der

andern Seite von hinten beschiessen konnten, wodurch der General von **Oberg** endlich genöthigt wurde, sich nach hannöverisch **Münden** zurück zu ziehen. Er verlor dabey 164 Todte, 420 Verwundete und 300 Gefangene, nebst 16 Canonen und einige Fahnen. Hingegen eroberte er 2 Standarten, und machte dabey 20 Kriegsgefangene. Sein Verlust war dabey indessen etwas beträchtlicher, als der Verlust der Franzosen, welches ihnen Gelegenheit gegeben, von diesem kleinen Angriff, als von einem herrlichen Siege zu reden. Doch Franzosen und Oesterreicher dürfen nur ein Paar Husaren zu Kriegsgefangenen machen, so wird schon über einen sehr herrlichen Sieg Victoria geschossen. Der Generalmajor von **Zastrow** zeigte dabey ausnehmende Proben seiner Tapferkeit, und trieb die französische Reuterey vielmal zurück. Er empfieng dabey viele Verwundungen.

Den 15ten Weinmonats rückte der Herzog **Ferdinand** von Braunschweig von **Münster** wiederum weg, wohin er sich vor wenigen Tagen gezogen hatte, und schlug sein Lager in der Nähe von Lippstadt. Dieser Marsch geschahe mit solcher Geschwindigkeit, als die preußischen Märsche im Nothfall zu geschehen pflegen, und der **Erbprinz von Braunschweig**, welcher die Avantgarde führte, langte schon den 17ten bey Lippstadt an, da er über die Schiffbrücke gieng, und die Lippe, durch ausgestellte Posten, längs den Fluß herunter besetzte. Gegen Abend langte auch der Herzog **Ferdinand** mit der grossen Armee an, und schlug sein Lager auf.

Den 18ten, ehe es noch Tag ward, brach der **Erbprinz von Braunschweig** unvermuthet auf, in der Absicht das französische Lager bey Soest zu überfallen. Es geschahe in der größten Stille, und mit grosser Ueberlegung. Allein, als die Alliirten auf die Vorposten anrückten, uud sie aufhoben, waren ihnen letztere zu geschwinde, als daß nicht einige davon hätten entwischen sollen, welche sogleich die Ankunft der Alliirten im französischen Lager kund machten, und dadurch gewann der Generallieutenant von **Chevreuse** Zeit, fast mit dem ganzen Corps wegzuschleichen, ehe es noch Tag ward. Was inzwischen sich nicht in größter Eil davon machte, ward bey Anbruch des Tages überfallen, wobey die Franzosen über hundert Todte verlohren. Die Alliirten machten, nebst acht Officiers, 200 Gemeine zu Gefangenen, erbeuteten alles, was vom Lager stehen geblieben war, und nachdem sich auch die Franzosen aus Soest sehr eilig zurück zogen, fanden sie daselbst noch ein beträchtliches Magazin. Man rühmet sonderlich bey diesem Angriff den Muth der neuangekommenen Engelländer. Der Herzog **Ferdinand** folgte hierauf dem **Erbprinzen von Braunschweig** mit der ganzen Armee, und nahm sein Hauptquartier in Soest. Des folgenden Tages rückte der **Erbprinz von Braunschweig** mit der Avantgarde abermahls vor, und trieb die Franzosen über eine halbe Meile weit zurück. Sie erhielten indessen aus den westphälischen Städten sogleich einige Verstärkung, wodurch sie in den Stand gesetzt wurden, wiederum etwas vor-

zurü-

zurücken. Allein die Hauptabsicht dieses Chevertsche Corps von der Contadischen Armee abzuschneiden, und seine Vereinigung in dieser Gegend zu verhindern, war dennoch glücklich erreichet. Der Generallieutenant von Chevreuse setzte sich vor dem Städchen Werle, ob er gleich bis nach Unna schon war zurück getrieben worden. Er ließ den Alliirten eine grosse Anzahl Todte und Verwundete, ingleichen 163 Gefangene zurück, und würden ihr noch ungleich mehrere geworden seyn, wenn das Erdreich sie nicht geschützt hätte.

Der Erbprinz von Braunschweig gieng hierauf wieder nach dem Lager bey Soest zurück, und der Marschall von Contade kam ebenfalls mit seinem Corps nach Werle, um daselbst das Chevertsche Corps sicher abzuholen. Die Franzosen wurden dadurch in den Stand gesetzt, ein alliirtes Detaschement unter dem Herrn General von Kielmansegg zum Weichen zu bringen, ob es gleich dabey zu keinem Feuren kam. Und der Herzog faßte den Entschluß wiederum über die Lippe zurück zu gehen, welches den 26 und 27sten mit vieler Klugheit bewerkstelliget wurde. Er setzte sich also gegen Ende des Monats völlig in eine Linie, die von Münster bis Lippstadt reichte. Die Franzosen brauchten aber diesen Vortheil für sie nicht, sondern zogen sich ebenfalls weiter rückwärts, als der General von Imhof mit einigen Regimentern sich ihnen näherte.

XXVI.

Fortsetzung des vorigen. Beschluß dieses Feldzuges.

Zu Anfange des Wintermonats schien es, als ob die Soubisische Armee noch mit grossen Unternehmungen schwanger gienge, indem sie wieder weiter in das Heßische zu dringen anfieng. Allein, die übrigen Anstalten der Franzosen zielten ganz deutlich auf einen Rückmarsch in die Winterquartiere. Das Ysenburgische Corps rückte auch bereits in die Dörfer, um zu cantoniren. Den 2ten gieng ein Corps von 15000 Mann, unter dem Marquis von Armentiere, über die Lippe zurück. Er hatte die Absicht, während des Rückmarsches des Herzogs, die Stadt Münster zu überrumpeln gehabt, allein er war daran zeitig genug verhindert worden. Indessen wurden dabey alle Brücken auf der Lippe abgetragen und verdorben, damit die Alliirten destoweniger an ein Verfolgen denken möchten. Und nach diesem mißlungenen Unternehmen fand man auch, daß die Franzosen weiter keine grosse Mühe mehr anwenden wollten, zu einem andern zu schreiten. Aus Rache, oder vielmehr aus einer andern hier nicht zu nennenden Eigenschaft, liessen sie dafür ihren Verdruß der Stadt Soest desto nachdrücklicher empfinden. Sie sandten aber die schwere Bagage und Artillerie meist gänzlich über den

Rhein=

Rheinstrom, so daß ohngefehr den 20sten Novemb. nicht viel Franzosen mehr diesseits des Rheins zu sehen waren. Hin und wieder mußten sie indessen manche Städte räumen, ehe sie grosse Lust dazu hatten. Die heßischen Husaren vertrieben, als das Hauptquartier des **Ysenburgischen** Corps in Göttingen war, aus der benachbarten heßischen Stadt **Witzenhausen** die französische Besatzung, und machten dabey 30 Gefangene. Indessen blieb das Hintertreffen der **Soubisischen** Armee noch fast bis zu Ende des Monats in Cassel und den umliegenden Gegenden stehen. Da sie aber sich allmählich zurück zog, machten auch die Alliirten Anstalt zu den Winterquartieren. **Münster** blieb das Hauptquartier, und der Herzog **Ferdinand** von **Braunschweig** gewann nunmehro Raum genug, seine Armee so zu vertheilen, daß sie zugleich sich bequem unterstützen, und untereinander Hülfe leisten konnte.

Zum Beschluß wäre noch etwas von dem Betragen der Franzosen zu gedenken, welches sie gegen die teutschen und selbst neutralen Lande geäusert. Allein ihre Absichten haben sich erst den folgenden Winter recht deutlich offenbaret; und wenn man von ihren Grausamkeiten in Westphalen und Hessen viel reden wollte, was würde man alsdann von den Russen zu sagen haben? Doch, wie kann man verlangen, daß eine Nation Mitleiden und Billigkeit gegen andere Völker ausüben soll, welche gegen ihre eigene Landsleute, die von Hannovera-

nern gefangen worden waren, so sorglos waren, daß sie nicht die geringste Sorge für sie trugen.

XXVII.

Rückzug der Russen aus der Neumark. Belagerung der Stadt Colberg.

Wir haben zwar schon oben kürzlich der Folgen gedacht, die die Schlacht bey Cüstrin für die Russen hatte, um den Zusammenhang nicht zu sehr zu trennen, und um deutlich zeigen zu können, wie wichtig der Sieg der Preussen in dieser Schlacht gewesen. Es ist aber der Mühe werth, mit mehrerern derselben zu gedenken.

Nachdem nemlich die rußische Armee noch bis zum 21sten Herbstmonat in der Neumark verweilet hatte, weil sie blos durch das kleine Dohnaische Corps beobachtet wurde, so langte sie bereits den 26sten in Hinterpommern an. Blos in Landsberg liessen sie noch eine starke Besatzung, welche sich aber in grosser Eil davon machte, als der dahin abgeschickte Generalmajor von Wobersnow einen Angriff mit drey Bataillons Fußvölkern, und zwey Regimentern Reuterey auf diese Stadt that. Der sich zurück ziehenden rußischen Armee folgte indessen der Generallieutenant von Dohna auf dem Fusse nach, und seine Avantgarde führte der Generallieutenant von Manteufel. Das preußi-

preußische Lager stand den 29sten bey **Soldin**, aber da die Russen sich weiter zurück zogen, rückte es auch mit dem Anfange des Weinmonats weiter vor, bis **Lippehne**. Die Russen suchten beständig eine so vortheilhafte Lage, daß es den Preussen unmöglich fiel, sie anzugreifen, welches um soviel weniger nöthig war, da man ihnen Zeit lassen konnte, von selbst zu gehen.

Unterdessen war die Armee des General von **Fermors** nicht so bald in Hinterpommern angelanget, als er schon den General von **Palmbach** abschickte, die Stadt **Colberg** zu belagern. Dieses geschahe nach rußischer **Ingenieurie**, auf dieselbe Art, wie bey **Cüstrin**. Sechs Tage lang ließ er die Stadt mit Pechkränzen und Feuerkugeln ängstigen, allein es wollte kein Brand entstehen. Weil also dieses nicht helfen wollte, stellete sich der General von **Palmbach**, als ob er die Belagerung aufheben wollte; er gieng so gar einige Meilen weit zurück, um dadurch die Garnison heraus zu locken, und alsdenn von der Festung zu trennen. Allein, mit dieser List läßt sich kein Oesterreicher mehr fangen, geschweige denn ein Preusse. Er kam also den Tag drauf wieder, und forderte die Stadt auf, allein umsonst. Er ließ also den 12ten von neuen anfangen, und als das Bombardement doch nichts helfen wollte, in der Nacht vom 13ten heftig stürmen. Allein die Russen wurden mit einem Verlust von 200 Mann zurück ge-

schlagen. Den 19ten (*) stürmten die Russen zum andernmal, welches wir oben schon angeführet haben, und wurden durch die kluge Veranstaltung des Commendanten der Stadt, des Herrn Majors von Heyden, abermals dergestalt mit Cartätschen bewillkommet, daß sie über 500 Todte auf dem Platz liessen. Hierauf canonirten sie die Stadt noch einige Tage, und warfen Pechkränze, allein der Herr Major von Heyden hatte so gute Anstalten dagegen machen lassen, daß ein jedes Feuer sogleich wieder gelöschet wurde, wo es sich entzünden wollte. Ja er schoß nach und nach die Batterien dergestalt über einen Haufen, daß ihm nur wenige Canonen zum Gebrauch übrig blieben. Es wurde die Festung immer noch aufgefordert, aber die Antwort blieb eben dieselbe. Man bemerkte indessen, daß die Russen Laufgräben anlegten, ob sie gleich ihre Unternehmungen in Absicht des Orts sehr oft veränderten. Allein in der Nacht nach dem 29sten Octobr. zogen sich die Russen auf einmal weg, und liessen noch die Sturmleitern und andere Bereitschaften zurück. Der Commendant sandte sogleich Arbeiter aus, um die Batterien abzutragen, und gedachte Geräthschaft in die Festung zu bringen. Die Russen aber kamen dennoch den 31sten wieder, um die Stadt mit List zu erobern; sie schlichen sich dabey in die Vorstadt, auf der Seite nach Preussen zu, so listig ein, daß es niemand in der Stadt gewahr worden war.

Als

(*) Nicht den 17ten, wie in einigen Nachrichten stehet.

Als des Morgens die bestellte Arbeiter aus dem Thore giengen, um die rußischen angelegten Werker einzuwerfen, glaubten sie, daß sie bey dieser Gelegenheit die den Arbeitern folgende Garnison würden abschneiden, und hierauf in die Stadt ziehen können. Allein, bey der Wachsamkeit der Garnison wurde der ganze Anschlag entdecket. Der Commendant schickte sogleich einem Major mit zwey hundert Mann zum recognosciren, welcher auf die rußischen Grenadier stieß, und sie mit einem Verlust von 27 Mann zurück schlug, und hierauf wieder in die Festung kehrte. Als nun der Commendant ferner auf die Russen von den Wällen feuren ließ, zogen sie sich endlich ganz eilig zurück, und erschienen nicht wieder. Sie verlohren bey der Belagerung dieser Stadt auf tausend Mann, da hingegen die Belagerten nicht mehr als fünf Todte und acht Verwundete hatten. Die Vertheidigung dieser an sich schwachen Festung wird allemal ein Meisterstück bleiben, und wenn **Schweidnitz** nur den Commendanten derselben gehabt hätte, so hätten die Preussen niemals nöthig gehabt, es wieder einzunehmen. Indessen rächeten sich die Russen auf gewöhnliche Art, und plünderten alle nah gelegene Dörfer aus, und der Marsch, den sie genommen, ist gewiß zu errathen, wenn man Pommern ansehen kann.

XXVIII.

XXVIII.

Lezter Aufenthalt der Russen in Hinterpommern.

Der Generallieutenant von **Dohna** blieb indessen ruhig in seinem Lager bey **Stargard** stehen, und konnte der Stadt **Colberg** nicht zu Hülfe kommen, indem er sonst sich der Gefahr eingeschlossen zu werden aussezte. Er mußte auch geschehen lassen, daß der General von **Fermor** noch in der Mitte des **Weinmonats** eine ansehnliche Verstärkung schickte. Unter die kleinern Unternehmungen, die er jezo veranstaltete, ist die Vertreibung der Russen aus der pommerischen Stadt **Greifenberg** die merkwürdigste. Es waren in dieselbe fünf hundert rußische Grenadiers zu Pferde eingerückt. Der Graf von **Dohna** detaschirte den Generalmajor von **Plathen** mit einem Regiment Dragoner und zwey Geschwadern Husaren dahin. Die Russen bekamen einige Stunden vorher schon genaue Nachricht davon, hatten aber keine Lust zur Gegenwehr, sondern flohen in aller Eil aus der Stadt. Der Obriste von **Schlabern**dorf aber holte sie eine Meile jenseit des Städtchens ein, hieb davon einen Officier und acht Gemeine nieder, und brachte 135 Mann als Kriegsgefangene nebst ihren Pferden mit sich zurück. Sonst fiel nichts von grosser Wichtigkeit vor, und die

Russen

Russen wandten die erste Hälfte des Novembers dazu an, sich gänzlich aus der Neumark und Hinterpommern zurück, und wieder nach Preussen zu ziehen.

Niemals wird ihre Unmenschlichkeit in diesen Provinzen vergessen werden, und nichts ist vermögend, sie nur in etwas zu entschuldigen; zumal da sie in allen ihren Nachrichten ihre eigene Grausamkeiten, gegen Bürger und Bauern, als herrliche Siege, ausposaunen; die würdig genug sind, daß die Oesterreicher darüber Victoria schiessen. Der letzte Platz, den sie räumeten, war die Festung **Driesen**, und dieses geschahe den 22sten in so guter Ordnung, daß es zu wünschen wäre, daß der Generalmajor von **Ohlitz**, welcher diese Festung commandirte, seinen Nebenbefehlshabern nur etwas von seiner Mäßigung und Menschenliebe mittheilen könnte. Von den übrigen Grausamkeiten der Russen wären ganze Folianten zu schreiben, aber welchem Leser wäre damit gedienet.

Der Graf von **Dohna** zog sich schon vor den völligen Rückmarsch der Russen, nachdem er vom Könige Befehl erhalten, nach Sachsen zu, um die Städte **Torgau** und **Leipzig** zu decken. Er langte an dem ersten Orte mit seinem Corps schon den 14ten Wintermonats an, und was hierauf erfolgte, ist bereits oben gemeldet worden.

XXIX.
Unternehmungen der Schweden im Jahr 1757.

Wir haben oben die Schweden verlassen, wie sie von dem Generalfeldmarschall von **Lehwald** Anfangs zwar sämtlich in Stralsund eingeschlossen waren, aber bey der Annäherung der Russen wiederum mußten verlassen werden, worauf sein bisheriges Corps der Anführung des Grafen von **Dohna** anvertrauet wurde. Als die Schweden sich nun aufs neue in Freyheit sahen, wider die brandenburgische Lande zu fechten, ohne ein Gegencorps zu haben, so fiengen sie auch nach ihrer Art ihre Unternehmungen sogleich wieder an. Wir können von diesen gegenwärtig auch etwas mehr sagen, als in dem ersten Theile, weil man von Truppen, die nicht den geringsten Widerstand finden, selten viel sagen kann; ob sie gleich am meisten von sich sagen. Sie rückten Anfangs bis **Anclam** und **Demmin** vor, wobey sie zugleich die Penamünderschanze zum zweytenmal belagerten, welches auch den 27sten Brachmonats mit Capitulation an sie übergieng, vermöge welcher sich die Besatzung, die aus 300 Preussen bestand, an sie ergeben mußte. Hierauf besetzten sie auch die Städte **Anclam** und **Demmin**, welches Plätze sind, die sich dazumal gar nicht halten konnten, auch ohne alle Garnison gelassen waren.

Hierauf waren sie bedacht, immer weiter vorzurücken, und beyläufig der Festung **Stettin** mit einer Belagerung zu drohen. Allein man erkannte die Nichtigkeit dieser Drohungen gar zu leicht, als die Schweden bis **Uckermünde** vorrückten. Denn so bald als nur dahin einige wenige Compagnien aus der Festung **Stettin** detaschiret wurden, zogen sie sich in größter Eil zurück nach **Anclam**. Hier standen sie eine gute Weile müßig, und suchten erst abzuwarten, daß die Russen der Preussen so wenig machen möchten, bis sie nicht mehr nöthig hätten, andere Eroberungen, als ohne Widerstand zu machen. Zwar schienen sie einmal, nemlich den 1ten August Stand halten zu wollen, weil 4000 Mann derselben von einem Freybataillon angegriffen wurden; welches aus **Stettin** unter Anführung zweyer Capitains ihnen entgegen geschickt wurde. Dieses Bataillon richtete nach einem beynahe vierstündigen Gefechte so viel aus, daß die Schweden sich mit einem Verlust von 25 Todten und 30 Verwundeten abermals nach **Anclam** zurückziehen mußten, wobey Gegentheils das Freybataillon nur 5 Mann verlohren. Dieser Angriff geschahe bey einem Dorfe **Targelow**, welches für diese Ehre rechtschaffen von den Schweden gemißhandelt wurde, indem sie es rein ausplünderten, um dadurch zu bezeigen, daß sie eben so viel Wuth als die Russen zu brauchen wüßten.

Um diese Zeit suchten sie sich auch einigemal des frischen **Hafs**, einer Art von Meerbusen, bey dem Ausflusse der Oder durch Galeeren zu bemächtigen; allein

allein einige wenige preußische Fahrzeuge waren hinlänglich, dieses Unternehmen zu hindern. Auch wurde nachgehends diese Flotte von dem Ufer der Insel **Usedom** dergestalt durch den Obristlieutenant von **Haus** canoniret, daß sich alle Schiffe zurück zogen, nachdem eines davon in den Grund gebohret war. Zu Lande aber suchten sie dennoch durchzudringen, und sich der **Uckermark** zu nähern. Sie besetzten den 31sten Augustmonat **Pasewalk**, nachdem sie den Tag vorher ein ihnen nachtheiliges Scharmützel geliefert hatten. Weil sie indessen nirgends einigen Widerstand fanden, so konnte es nicht anders seyn, als daß sie die ganze **Uckermark** in ihre Gewalt bekamen, und nachdem sie ihren Marsch durch dieselbe zu Anfange des Herbstmonats fortsetzten, drungen sie in die **Mittelmark** bis gegen **Fehrbellin** und **Zehdenick**, ohnweit der Herrschaft **Ruppin**; vielleicht um zugleich daselbst den Ort zu sehen, auf welchem ihre Vorfahren auch schon den brandenburgischen Muth empfunden hatten.

XXX.

Unternehmungen des Generalmajors von Wedels wider die Schweden.

Um nun diesem Einfall den gehörigen Einhalt zu thun, sandte der König den Generalmajor von **Wedel** mit einem, obwohl nur ohngefähr den dritten Theil so starken, Corps ab, mit welchem er zu

Ende

Ende des Herbstmonats in der Uckermark anlangte. Ehe aber noch dieses geschahe, hatten schon des Herzogs von Bevern Durchlaucht, aus Stettin verschiedene Freycompagnien ausgeschicket, welche sie fast aus der ganzen Uckermark vertrieben hatten, und nach verschiedenen glücklichen Scharmützeln Prenzlow und andere Städte wieder besetzten. Als sich auch die schwedische Armee nach Boizenburg zog, fielen gedachte preußische Truppen derselben am 15ten Herbstmonats in das Hintertreffen, und zerstreuten ein ganzes schwedisches Bataillon, wobey es 200 Todte und Verwundete zurück ließ. Zugleich wurden davon noch 72 Mann gefangen; und dieser ganze Vortheil kostete den Ueberwindern nicht mehr als einen Officier und fünf Gemeine, welche verwundet wurden.

Der Generalmajor von Wedel war den 21sten aus Berlin bis nach Oranienburg marschiret, und gieng den folgenden Tag weiter, um die Schweden, welche unter Anführung des Grafen von Hessenstein 4000 Mann stark bey Zehdenick standen, anzugreifen. Allein gedachter Graf war in Zeiten auf die Flucht bedacht gewesen, doch aber hatte er daselbst 600 zurück gelassen, um die gelieferten und erpreßten Lebensmittel fortzuschaffen. Der General von Wedel fand also nicht für nöthig, mehr als 300 Mann voraus zu schicken, welche die Schweden angriffen, und sogleich in die Flucht schlugen, und einige Gefangene einbrachten.

Hierauf trat der General von Wedel seinen Marsch an, und lagerte sich eine Meile von Zehr-

bellin. Er erfuhr auf diesem Marsche, daß die Schweden 200 Mann zu Pferde auf die Dörfer geschickt hatten, um grosse Lieferungen zu erpressen. Er gieng ihnen also gleich mit 400 Husaren und 400 Dragonern entgegen, und fand die Schweden vor einem Dorfe in guter Verfassung! Er hatte zwar noch ein Bataillon zu Fuß befehligt, ihnen zu folgen, allein dieses konnte noch so bald nicht anlangen. Er griff aber die Schweden dem ohnerachtet mit der blossen Reuterey an, zersprengte sogleich die schwedische Reuterey, die ihre Flucht ohne weitere Umstände nahm. Die Infanterie der Schweden aber setzte sich in guter Ordnung zur Wehre, und marschirte in einem Viereck auf. Dem ohnerachtet sprengte er mit den Husaren in sie hinein, so daß sich auch diese nach **Fehrbellin** unter ihre Canonen zurück zog, wo man ihr denn weiter nichts anhaben konnte. Es blieben dabey 60 Schweden auf dem Platze, und 140 wurden zu Kriegsgefangenen gemacht. Ueberhaupt verlohren sie dabey 4 Officier. Auch wurden 200 Pferde erbeutet. Der Herr Generalmajor kehrte hierauf zurück, nachdem er 50 Todte und Verwundete dabey eingebüsset hatte. Er schlug hierauf sein Lager bey **Deichtow** eine Meile von **Fehrbellin** auf, nachdem ihm sein Corps dahin gefolgt war, und nahm sich vor die Schweden aus **Fehrbellin** zu vertreiben, welche aus dieser Stadt beständige Commandos ausschickten, um in dem **Havelland** Geld und Lebensmittel zu erpressen. Er erfuhr, daß die schwedische Besatzung in **Fehrbellin** 1500

Mann

Mann stark sey, und gieng daher den 28sten mit 1200 Mann auf diese Stadt los. Da sie diese Stadt mit Verschanzungen befestiget hatten, so fiel es ihnen leicht, einige Stunden Widerstand zu thun. Nichts destoweniger wurden sie gänzlich nach und nach aus der Stadt gejaget. Die Schweden verlohren dabey über 400 Mann an blossen Todten, worunter sich 14 Officiers befanden, und 220 Gemeine, nebst 20 Officiers, wurden gefangen genommen, und zugleich die ganze Bagage der Schweden erbeutet. Der General von **Wedel**, welcher nicht gesonnen war sich in **Fehrbellin** zu halten, ließ die Verschanzungen der Schweden zerstöhren, und brannte die Brücke über den Fluß **Rhin** ab, vor welchem gedachtes Städtgen lieget. Er kehrte darauf in sein voriges Lager zurück. Indessen wurde dadurch so viel ausgerichtet, daß die Schweden den 10ten Weinmonats ihr bisheriges Lager sich nicht weiter zu behaupten getraueten, sondern anfiengen sich zurück zu ziehen, nachdem sie dasselbe abgebrochen hatten. Der General von **Wedel** brach gleich darauf ebenfalls auf, und folgte ihnen nach.

XXXI.

Fernere Unternehmungen wider die Schweden.

Unterdessen säumte der Herzog von Bevern, als Gouverneur der Festung **Stettin**, auch nicht

den Schweden Abbruch zu thun, sondern fuhr damit fort, sie durch kleine ausgeschickte Commandos zu beunruhigen, und auch öfters zu schwächen. Seine Klugheit und sein bedachter Muth zeigten sich auch hierbey aufs deutlichste, und nur die Einschränkung desselben machte, daß er nicht so glänzend, als ehedem erscheinen konnte. Ein von ihm ausgeschicktes Commando Husaren, welches von einiger Infanterie unterstützt wurde, vertrieb die Schweden den 4ten Weinmonats aus dem Städtgen **Loitz**, welches sehr weit von **Stettin**, und in dem schwedischen Antheil von Vorpommern liegt. Es wurde dabey die Besatzung, die überhaupt aus 65 Mann bestand, aufgehoben. Durch diesen Vorfall wurden die Schweden dergestalt abgeschreckt, daß sie **Anclam** und **Demmin** eiligst verliessen, und sich nach **Greifswalde** zurück zogen.

Der General von **Wedel** folgte unterdessen den zurückgehenden Schweden, und traf den 14ten bey **Templin** ein. Man benachrichtigte ihn daselbst, daß die schwedische Armee sich bis **Boitzenburg** zurück gezogen. Es gieng daher der General von **Spoen** noch des Abends mit 2 Bataillons zu Fusse und 500 Dragonern und Husaren dahin ab, um in **Boitzenburg** die Schweden zu überfallen. Es geschahe dieses in so guter Ordnung und Stille, daß er in die Stadt eindrang, ehe sich die Schweden nur in Ordnung setzen konnten, oder etwas davon gewahr wurden. Er machte dabey 170 Kriegsgefangene, worunter 7 Officiers waren, die übrigen nahmen zum Theil ohne Gewehr die Flucht, und

liessen

liessen nebst vieler Bagage 300 Pferde zurück, welche dem General von **Spoen** in die Hände geriethen, ohne daß er bey der ganzen Unternehmung einen Mann verlohren hätte. Indessen ward dadurch das ganze schwedische Lager munter, und mußte eiligst ausrücken. Und das preußische Detaschement zog sich also wiederum zurück, ohne von der überlegenen Macht verfolgt zu werden.

Die Stadt **Anclam** wurde unterdessen wieder von 300 Preussen besetzt, und auch eine Zeitlang sehr gut behauptet. Zwar rückten 600 Schweden den 14ten October vor dieselbe, und wagten drey Stürme auf dieselbe; sie wurden aber mit einem Verlust von 70 Mann und 2 Canonen zurück gejaget, so daß sie sich aufs geschwindeste davon machten. Indessen fand doch diese Besatzung für gut, den 21sten die Stadt zu verlassen, weil sich die Schweden mit aller Macht dahin wandten, und sie zu schwach war, einen unbefestigten Ort zu behaupten. Drey Tage vorher rückten 1500 Schweden vor die Stadt **Demmin**, und liessen sie einige Stunden beschiessen. Da nun die Besatzung daselbst nicht viel über eine Compagnie stark war, so war es das beste, daß sie eine Capitulation eingieng, vermöge welcher sie den freyen Abzug mit allen Ehrenzeichen erhielt. Die Schweden aber behielten sich auf ihrer Seite das in dieser Stadt befindliche Magazin, durch einen besondern Artikel vor, welches ihnen auch der Commendant sehr gern bewilligte, indem es blos aus sieben Scheffel Roggen bestand. Beyde Besatzungen zogen sich hierauf

auf ruhig nach Stettin zurück, ob sie gleich, sonderlich die aus Anclam, sehr leicht hätten können abgeschnitten werden, wenn sie ein wachsames Auge auf dieselbe, und Muth genung dazu gehabt hätten.

Unterdessen behielten die Schweden den größten Theil der Uckermark inne, und das löbliche Beyspiel der Russen ermunterte sie in derselben eben so grausam in dieser Provinz zu verfahren, als es die Russen in den Gegenden thaten, worinnen sie Meister spieleten. Ja man will gar behaupten, daß die Schweden in diesem Stücke noch einen ansehnlichen Vorzug behauptet hätten. Sie wußten nichts von der Ordnung einer Armee, welche Lebensmittel bey sich führet, oder wo ihr dieselben fehlen, wenigstens auch im feindlichen Gebiete die Lieferungen nicht anders, als in Ordnung geschehen lässet, und auf solche Art ein Magazin anleget. Vielmehr wurden alle Dörfer rein ausgeplündert, und der Landmann sahe sich genöthiget, sich unterdessen, wie die Robinsons auf ihren Inseln, sich von Wurzeln und trockenem Obst des Hungers zu erwehren. Ob sie gleich nun alle Lebensmittel an Getraide, Fleisch, Heu und Stroh wegnahmen, so begnügten sie sich doch darinnen nicht, sondern erpreßten alles Geld, was in dieser Gegend befindlich war, und wer von den Contributionen noch ein weniges übrig behielt, ward desselben auch noch durch einzelne Bedrohungen beraubt, welche die gemeine Soldaten allerwärts zu thun Erlaubniß hatten. Wohin sie kamen, ruinirten sie alle Kirchen, und beraubten dieselben

dieselbe alles Schmucks, der von einigem Werth war, so daß man mit Wahrheit sagen kann, daß sich Catholicken würden gehütet haben, dergleichen gegen evangelische Kirchen zu thun, wenn sie gleich durch den größten Verfolgungsgeist wären erbittert worden. Um dergleichen Ursachen einigermassen zu beschönigen, gaben sie vor, so oft sie von den preußischen Truppen verjagt wurden, daß die Einwohner daran Schuld wären; welche doch bey solchen Umständen viel zu furchtsam waren, die Schweden zu verrathen.

Gegen die Mitte des Wintermonats mußte sich der Generalmajor von **Wedel** mit seinem Corps auf Befehl des Königs zurück nach Sachsen ziehen, um daselbst, wie oben gemeldet worden, die Stadt **Torgau** zu decken. Der König fand dabey für gut, nur den Generallieutenant von **Manteufel** mit einigen Regimentern wider die Russen und Schweden stehen zu lassen, um sie zu beobachten. Da nun die Russen schon jetzo nicht viel Widerstand brauchten, und schon gänzlich im Rückzug begriffen waren, so richtete der General von **Manteufel** hauptsächlich sein Absehen auf die Schweden. Er nahm sein Lager bey dem Städtgen **Gransee**, da unterdessen die Schweden in zweyen Corps eine Zeitlang gestanden hatten, deren eines, welches 9000 Mann stark war, sich bey **Prenzlau** verschanzte, das andere aber in **Pasewalk**, einer Stadt im preuß. Vorpommern 6000 Mann stark

sich gelagert hatte. Der Herr General von **Manteufel** handelte hiebey mit so vieler Vorsicht, und verhinderte sie sich weiter in der **Mark** auszubreiten, da indessen die Stettinische Besatzung beständig darauf bedacht war, sie in einem gleichen Unternehmen zu hindern.

Den 17ten Wintermonats griff der Herr General von **Manteufel** einen feindlichen Vorposten ohnweit **Pasewalk** an, welcher aus 800 Mann bestand. Weil er aber blos Husaren bey sich hatte, mußte er sich daran begnügen einige Mann nieder zu machen und 12 Reuter gefänglich einzubringen. Dieses Unternehmen mit gleicher Münze zu bezahlen, thaten die Schweden den 18ten ein gleiches, und fielen einen preußischen Vorposten auf dem Kirchhofe zu **Gustov** an, welcher aber nur aus 200 Mann zu Fuß und Husaren bestand. Sie griffen denselben mit 1000 Grenadiers an. Es wehreten sich aber die Preussen so tapfer, daß die Schweden schon im Begriff waren sich davon zu machen, und bereits 10 Mann Todte und 3 Gefangene verlohren hatten, als der General von **Manteufel** selbst mit einem Entsatz von 2 Bataillons anlangte. So bald sie dieses gewahr wurden, flohen sie in der größten Eil, verlohren noch auf der Flucht über 20 Mann, und schickten 14 Wagen mit Verwundeten nach **Prenzlow**.

Den

Den 21sten dieses Monats fand man, daß die Schweden **Prenzlow** von selbst verlassen hatten. Der Generalmajor von **Platen** besetzte darauf so gleich die Stadt, und der General von **Manteufel** folgte den sich zurückziehenden Schweden bis gegen **Pasewalk**. Der übrige Theil dieses Monats vergieng ohne wichtige Unternehmungen. Die Schweden zogen sich bis nach **Schwerinburg**. Diese Gegend gefiel ihnen wegen der vielen Dämme und Moräste. Sie machten auch Anstalt sich daselbst in völlige Ordnung zu setzen, und pflanzten ihre Canonen bequem auf, dabey sie alle Pässe mit Infanterie besetzten. Der General von **Manteufel** aber folgte ihm nicht auf demselben Weg, auf welchem sie sich zurückzogen. Vielmehr gieng er auf **Friedland**, und brauchte dabey alle Vorsicht, um den Schweden in den Rücken zu kommen. Allein seine Absicht konnte so leicht nicht verborgen bleiben. Sie verliessen so gleich die Pässe von **Friedland** und ihr voriges Lager, setzten sich aber dergestalt, daß sie **Anclam** dicht in den Rücken hatten. Allein auch in dieser Stellung ließ sie der General von **Manteufel** nicht lange ruhig bleiben, sondern zog sich durch **Treptow** an den Tollensee, und schlug sein Lager zwischen diesem Fluß und der Pene auf.

Zu Anfang des Christmonats wurden aus **Stettin** ebenfalls aufs neue verschiedene kleine Commandos ausgeschickt, die sich zum Theil auch nach

der Seeseite wandten, um daselbst auch die Posten zu verjagen. Unter andern aber wurden den 4ten dieses Monats die Schweden aus einer Redoute vertrieben, welche nahe an der See liegt; da nemlich die Freyparthien zu Lande, und einige Galeeren zu Wasser, dieselbe angriffen; welche auch von erstern glücklich überstiegen, und dabey 1 Officier mit 7 Gemeinen gefangen genommen wurden. Es wurde aber auch gegen die Hauptarmee der Schweden aus Stettin einige Freycompagnien ausgeschickt, und sonderlich geschahe dieses um die Zeit, da der General von **Manteufel** durch **Treptow** gegangen war, welcher sich bemühen mußte den Schweden in die linke Flanke zu fallen. Dadurch wurde endlich dieses Corps gezwungen auch ihr vortheilhaftes Lager bey **Anclam** zu verlassen, und sich gänzlich in Vorpommern zurück zu ziehen.

Die Städte **Anclam** und **Demmin** hatten die Schweden während dieses Aufenthaltes daselbst in sehr guten Vertheidigungsstand gesetzt, und bey nahe förmliche Festungen daraus gemacht. Sie liessen demnach in jeder ohngefehr 1200 Mann zurück, um sie zu vertheidigen. Uebrigens wurde das ganze preußische Pommern von allen Schweden gereiniget, nachdem sie darin sehr blutige Fußtapfen zurück gelassen haben. So daß man ihnen nichts weiter zum Ruhme nachsagen kann, als daß sie, wie die übrigen Feinde, nicht Städte und Dörfer angesteckt haben. Traurige Zeiten, wo die Unter-

lassung

lassung der unmenschlichsten Handlungen zur Ehre gereichen muß, weil man aus der Tugend wenig Ehre mehr zu ziehen suchet. Nichts konnte indessen rühmlicher für einen General und für die preussische Truppen seyn, als daß sie eine Armee, die viermal so stark, als sie selbst waren, in ganz kurzer Zeit aus ihrem Vaterlande jagten, die noch dazu so viel Mittel darinnen fanden, sich zu halten, und nicht, wie die Preussen, durch viele Märsche ermüdet werden durften. Doch, was halten wir uns mit Betrachtungen auf, die wir fast bey jedem Unternehmen der preußischen Truppen eben so deutlich anstellen können.

XXXII.

Unternehmungen des Reichshofraths.

Kein einziger Abschnitt oder Periodus des ganzen gegenwärtigen Krieges ist zu finden, der nicht viel sehr traurige Scenen zeigen sollte. Allein der gegenwärtige Abschnitt ist von solchem Inhalte, daß er den Nachkommen sehr viel zu lachen schaffen muß; wenn man das seltsame Verfahren derjenigen bedenkt, die dabey vorgeben, nach Recht und Billigkeit gehandelt zu haben. Nichts ist sonderbarer, als die Aufführung dieses Collegii nach der Schlacht bey Roßbach, da man den Sieg

des

des Königs zu einer Widersetzung gegen die kayserliche Oberherrschaft machen wollte. Indessen vergaß man doch nach und nach dieses so grosse Vergehen des Königes, als man von der darauf erfolgten noch nachdrücklichern Schlacht Nachricht erhielt. Es wäre überflüßig, hier nach der Reihe anzuführen, wie vielerley Bekanntmachungen und Befehle ergiengen. Die meisten dieser Patente und Schriften sind so gut als ungeschrieben, indem ihre Wirkung sich nicht viel weiter als auf den Pöbel erstrecken konnte. Inzwischen war die Hauptsache, die in diesem Jahre auf das Tapet gebracht wurde, nachdem man schon vorher davon geredet, die Reichsacht, in welche der König von Preussen, nebst allen den protestantischen Fürsten, die entweder seine Alliirten, oder in seinen Diensten waren, erkläret werden sollte.

Hierzu wurden eine grosse Menge unnützer Anstalten gemacht, um der Sache ein recht fürchterliches Ansehen zu geben. Indessen zog sich doch die Sache ziemlich in die Länge, und es wurde davon so viel geschrieben und geredet, daß man voraus sehen konnte, was aus der Sache werden würde. Nachdem aber der Ueberfall bey Hochkirchen geschehen war, und der Graf von Daun sich mit diesem eingebildeten herrlichen Siege ganz ungemein groß machte, so wachte auch der Muth der wider Preussen zusammenverschwornen und dazu ferner eingeladenen Gesellschaft auf einmal recht

auf,

auf, daß man die fürchterlichsten Drohungen hörete. Er nahm aber auch ziemlich wieder ab, als die hinkenden Boten von der Hochkircher Freude hinten nach kamen. Unterdessen protestirte der Freyherr von **Plotho** als Bevollmächtigter im Namen des Königs von Preussen wider diese Achtserklärung auf das feyerlichste, und damit stimmten alle übrige Fürsten überein, die nicht in dieselbe gewilligt hatten. Man bewieß, daß der Kayser auf keinerley Weise berechtigt sey, einen Churfürsten in die Acht zu erklären. Vielleicht bedachte man aber auch heimlich dabey, wie lächerlich es Verständigen seyn würde. Dadurch kam es endlich dahin, daß der einmüthige Schluß gefasset wurde, die Reichsacht nur für das erste noch aufzuschieben, und allenfalls erst wieder damit hervorzurücken, wenn der König von **Preussen** überwunden werden sollte.

****

XXXIII.

Die Winterquartiere der übrigen Kriegsheere.

Die Preussen nahmen, wie davon oben geredet worden, ihre Winterquartiere mit Anfange des Christmonats in Schlesien. In Sachsen aber verzogen sich dieselbe zwar weiter nicht, doch fielen

noch im December hin und wieder kleine Scharmützel vor, ehe die Oesterreicher völlig weichen wollten. Indessen hatten sie Sachsen, so weit sie in diesem Lande reichen konnten, von Grund aus ausgesogen, und den Croaten wurde allenthalben die Freyheit ertheilt zu plündern und zu rauben, so daß der dadurch entstandene Schade auf eine Million geschätzet wurde, welches aber blos von denen Haupterpressungen zu verstehen ist, indem dasjenige, was einzeln geraubt worden, noch eben so viel betragen möchte, wenn wir denen Glauben beymessen dürfen, die dieses Unglück selbst betroffen. Man fand dazu den besten Vorwand darin, daß man sagte, man könne es den Preussen nicht lassen. Ein herrlicher Grund, nach welchem die Oesterreicher ganz bequem die ganze Stadt Dresden hätten können anstecken, damit sie die Preussen nicht behalten sollten, wie sie schon ehedem mit Zittau gethan. Doch erbot sich der wienerische Hof den Schaden wieder zu ersetzen, und ließ auch so gleich eins pro Cent anweisen, um den Anfang mit dieser Ersetzung zu machen, welches ganz artig ausgedacht war.

Ob nun gleich auch die Preussen in Sachsen ihre Winterquartiere suchten, so vertrieb doch der General Itzenplitz noch den 29sten November die Oesterreicher aus Zwickau. Er marschirte dahin mit 5 Bataillons, um die daselbst noch stehende 1200 Panduren und 800 Husaren heraus zu jagen.

gen. Sie liessen sich aber nicht darauf ein, ihm Widerstand zu thun, sondern so bald sie Nachricht von seinem Anmarsch erhielten, zogen sie sich aufs eiligste aus der Stadt, und liessen 50 Wispel Haser zurück, nach **Reichenbach**. Sie besetzten darauf das Städtgen **Neumark** mit 300 Husaren, um hinter denselben stehen bleiben zu können. Allein der Generallieutenant von **Itzenplitz** ließ den 1sten December 3 Escadrons dahin abgehen, und sich von so verschiedenen Seiten stellen, daß dieser Posten nicht so leicht entwischen sollte. Es gelung auch sein Angriff so wohl, daß dieser Posten, ohnerachtet noch so viel Husaren eben dazu stiessen, die ihn ablösen wollten, gänzlich zerstreuet wurde. Es wurden über 50 österreichische Husaren niedergehauen, und 140 Gefangene nebst eben so vielen Pferden eingebracht. Die Preussen verlohren dabey nicht mehr als 5 Verwundete. Die Oesterreicher zogen sich hierauf bis hinter **Reichenbach** zurück.

Die so genannte Reichsarmee, welcher wir nicht viel haben gedenken können, zog sich ganz nach Franken zurück. Sie traf schon mit Ende des Wintermonats daselbst ein, und zog sich hernach noch tiefer in das Land hinein, und der commandirende General derselben, der Prinz von **Zweybrück**, nahm sein Hauptquartier in der freyen Reichsstadt **Nürnberg**, wohin auch ihre Kranken gebracht wurden.

Das

Das Hauptquartier des Herrn Marschalls Prinzen von **Soubise** sollte Anfangs in **Marpurg** bleiben; allein er nahm es kurz darauf in **Giessen**, und endlich in **Hanau**, um noch weiter von seinen Feinden entfernt zu seyn. Der Herzog **Ferdinand von Braunschweig** aber behielt das seinige in **Münster**, wie schon oben erwähnt worden. Was weiter hierbey erfolgte, gehöret in den folgenden Theil dieser Geschichte. Indessen währten die kleinen Scharmützel zwischen beyden Partheyen bis zu Ende des Jahres, die aber nicht so beträchtlich sind, daß wir ihrer hier weiter gedenken könnten.

In dem preußischen Antheil von Oberschlesien liessen sich auch die Oesterreicher weiter nicht sehen, sondern setzten ihren Marsch nach Böhmen und Mähren fort. Sie verlohren auf diesem Abzug, ausser den grossen Vorrath von Ammunition, worunter allein über 60000 Stückkugeln waren, noch viele Gefangene, die der Herr General von **Treßkow** im Nachsetzen machte, und fast noch eine grössere Anzahl von Ausreissern, die sich in **Neiß** einfanden. Hierauf bezogen sie ruhig ihre Winterquartiere, und es ward ein Vertrag zwischen den Preussen und Oesterreichern gemacht, vermöge welchen sich beyde Mächte verbanden, die Vorposten des andern drey Monat lang nicht zu beunruhigen.

XXXIV.

Beschluß dieses Theils.

Diese Begebenheiten sind insgesamt werth, daß wir darüber einige Betrachtungen anstellen, und ich werde den Raum, den ich meinen Lesern durch Weglassung einer oft überflüßigen Vorrede ersparet habe, hier wohl mit Recht dazu anwenden können. Ich will mich weiter nicht damit aufhalten, die Prahlereyen der Gegenpartheyen von der Seite vorzustellen, von welcher sie vorgestellet zu werden verdienen.

> Naturam expellas furca, tamen usque recurrit.
>
> *Horat.*

Aber das wird wohl eine ewige Betrachtung verdienen, daß selbst die Feinde des Königs von Preussen, auch bey solchen Begebenheiten die größten Lobserhebungen von sich selbst machen, wo sie selbst eingestehen, daß sie dreymal stärker an Macht gewesen sind. Sie gestehen dadurch ein, daß ihre Tapferkeit nicht eher der preußischen gleich zu achten ist, ehe sie dieselbe nicht so weit der Anzahl nach übertrift. Die Oesterreicher haben sich in dieser Absicht, schon vom Anfang an, über alle Schaam in ihren Prahlereyen festgesetzt. Es ist ein Fehler an ihnen, aber er ist ihnen natürlich, denn ich habe gesehen, daß er fast allen österreichi-

schen Officiern anklebt, die ich bisher habe kennen lernen. Es werden wenige Fähndrichs unter ihnen seyn, die nicht sich für ungleich tapferer und weiser als den König von Preussen ansehen, und die den Charakter des **Bramarbas** zu übertreiben wollen scheinen. Allein alle österreichische Bundsgenossen haben es ihnen nachgemacht, und diese sind weit mehr zu tadeln, weil sie sich in ein Geschäfte eingelassen haben, daß sie gar nicht kleidet, und die die Kunst, eine Lüge wahrscheinlich zu machen, niemals recht ergründen werden, weil ihnen die österreichische Natur fehlt. Die Prahlereyen der letzten finden daher noch hin und wieder zuweilen einigen Glauben, da hingegen die schwedischen, französischen und rußischen gleich das Zeichen der Unwahrheit an der Stirne führen, und gänzlich verlacht werden würden, wenn sie nicht die Oesterreicher noch geschickt zu unterstützen, und ihnen einzuhelfen suchten.

Was aber gewinnen sie alle dadurch? Nichts, als daß das gemeine Volk gutes Muths bleibt. Allein der Schaden, den sie sich selbst darunter thun, und in Absicht auf die Nachwelt thun werden, ist zehnmal grösser. Die Oesterreicher, denen doch noch vier Mächte beystehen, sind damit noch nicht zufrieden. Sie glauben deswegen noch immer allein wider Preussen zu fechten, wenn nicht Moräste und Gebirge ihnen beystehen. Die übrigen verlassen sich wiederum auf die Oesterreicher, ziehen sich zurück, so bald ihnen etwas entgegen geschickt wird, und brauchen die Abwesenheit der Preussen

sen zum Plündern und zum Rauben. So gehet der Krieg schon beynahe drittehalb Jahre, und sind noch nicht weiter, ja noch nicht einmal so weit, als zu Anfange desselben.

Hierdurch werden wir natürlicher Weise auf eine Vorstellung geführet, die uns sehr wichtig seyn würde, wenn sie uns nicht so gemein worden wäre, nemlich auf die Betrachtung der allervollkommensten Tapferkeit und Weisheit, womit die Vorsicht den allergrößten König dieser Zeit begabt hat, der allerdings würdig gewesen wäre, für eine dankbarere Nachwelt aufgehoben zu werden, die unsere Zeiten beneiden wird.

Man nehme die Helden der alten Zeit, die noch so sehr gerühmet werden, so wird man finden, daß sie oft weit mehr ihren grossen Ruhm dem Glücke zu danken haben, als ihrer Weisheit und Tapferkeit. Wir werden kaum ein und den andern finden, die ein erlittenes Unglück verwunden haben. Was aber ist erstaunlicher, als eine Schlacht zu verlieren, wie die Schlacht bey **Planian** war, und nach derselben sich nicht nur erhalten können, sondern kurz darauf die Feinde angreifen, und die herrlichsten Siege erfechten. Der Zeitpunkt, in welchem diese Schlacht geliefert wurde, war eben der, da die wider den König zusammen streitende fünf Mächte völlig bereit und im Begriff waren, die preußischen Staaten von allen Seiten anzugreifen. Wo würden **Alexanders** grosse Eroberungen geblieben seyn, wenn er nur eine unglück-

liche Schlacht geliefert hätte. Die Eigenschaften eines Helden werden sehr unsicher erkannt, wenn er beständig glücklich ist. Oft sieget er das erstemal durchs Glück, und die übrigen Siege ersicht ihm das Vorurtheil und die Furcht seiner Feinde. Aber ganz übermüthige Feinde, die der Anzahl nach fünfmal stärker sind, von sich abzuwehren, und durch Klugheit das ersetzen, was der Anzahl fehlet, und dieses zu einer Zeit, da das Glück ganz zuwider zu seyn scheinet, ist ein gewisseres, ein glorreicheres Kennzeichen.

Man hat überhaupt wenig Grund zu sagen, daß das Glück auf der preußischen Seite, sonderlich in diesem dritten schlesischen Kriege gewesen sey. Man kann vielmehr mit Gewißheit behaupten, daß das Glück den Feinden des Königs weit günstiger gewesen sey, nur daß sie es selten zu gebrauchen gewußt haben. Glück heißt nach seinem richtigen Begriffe, nichts anders, als solche Begebenheiten, die von Umständen abhängen, die die Vernunft nicht vorher sehen kann, ob sie gleich in Zusammenhange nothwendig sind. Wenn wir dieses voraus setzen, so ist leicht zu entscheiden, auf wessen Seite das Glück mehr gewesen sey.

Der Sieg bey Leuthen wird von vielen, die ich darüber habe sprechen hören, größtentheils dem Glücke zugeschrieben. Es sey ferne von mir, den Beystand der Vorsicht bey den Unternehmungen eines Feldherrn zu verwerfen; obgleich hier der Ort nicht ist, zu bestimmen, auf was Art er sich äusere,

äusere, und eigentlich wirke. Indessen getraue ich mir nichts leichter zu erweisen, als daß es hierbey ganz natürlich zugegangen. War es ein Glück für die Preussen, daß die Oesterreicher sich auf eine Ebene wagten? Nein, es war eine von der gegenseitigen Parthey sehr gut überlegte Sache, und daß eine dreymal stärkere Armee dieses gegen eine noch dazu durch viele Märsche abgemattete wagt, war auch gewiß nichts besonders. Die Stellung der preußischen Armee bey ihrem Angriff konnte es scheinen, denn sie trug viel zu dem glücklichsten Erfolg bey; allein sie war gewiß die Frucht der reiflichsten Ueberlegung des allerweisesten Monarchen. Sie würde aber wenig beygetragen haben, den Sieg zu erfechten, wenn die preußischen Völker nicht zu einen geschwinden Angriff geübt wären; und nicht dadurch der österreichischen Armee nicht so viel Zeit gelassen hätten, sich derselben parallel zu stellen; ehe sie den linken Flügel derselben in Unordnung gebracht hätten. Vielmehr war die einbrechende Nacht, welche die österreichische Armee von einer gänzlichen Niederlage errettete, ein grosses Glück für sie, weil sie schwerlich sich darauf verlassen, oder überleget hatten, daß ihnen diese zu statten kommen würde.

Es würde eben so leicht seyn zu zeigen, wie wenig das Glück in den vortheilhaften Ausführungen der preußischen Armeen anderwärts beygetragen, und wie es vielmehr, nach unserer Erklärung, sichtbar auf der Seite des Feindes, bey **Collin**, **Gabel**,

bel, u. s. f. gewesen sey. Wird man nun erst überzeugt, daß ein Held, bey seinen Siegen, dem Glück nur sehr wenig zu verdanken habe; so kann man ihn gewiß mit Recht über die meisten hochbesungenen Helden des Alterthums setzen. Es ist auch meiner Meinung nach ganz unrichtig, was ein neuerer Schriftsteller sagt, der von den Grundsätzen, nach welchem die streitenden Partheyen bey jetzigem Kriege handeln, geschrieben; daß GOtt **niemals einem unerfahrnen und ungeschickten Feldherrn beygestanden habe.** Die Vorsicht läßt sehr oft zu, und das aus weisen Absichten, daß ein sehr geschickter General das wenigste Glück hat, und läßt es auf die Seite desjenigen treten, der desselben bedürftiger ist. Und das ist es eigentlich, was wir den Beystand der Vorsicht nennen können, wenn sich vortheilhafte Zufälle für uns ereignen, die wir nicht vorher gesehen haben, oder nicht vorher sehen konnten; und wenn im Gegentheil sich keine widrige äusern, die wir nicht vorher wußten. Der durch seine Blödigkeit des Verstandes und der Einsicht glückliche Sohn, in Gellerts Fabel, kann auch unter wichtigen Personen und Feldherrn seines gleichen haben, und vielleicht haben wir jetzt ein sehr sichtbares Beyspiel davon.

Uebrigens ist es ein Vorzug unserer Zeiten, daß die jetzigen Kriege gescheuter zu Werke gehen, als die ehemaligen. In den Kriegen der vorigen Jahrhunderte wurde oft in acht Jahren kaum eine so

blutige Schlacht geliefert, als jetzt acht Schlachten in einem Jahre, nemlich 1757. geliefert worden sind. Obgleich dadurch unsere jetzigen Kriege den Einwohnern des Landes beschwerlicher fallen, so geschiehet es doch auf desto kürzere Zeit, und ein hitziger Krieg wird eher geendiget, als ein schläfriger. Diejenigen, die sich also hierüber beklagen, wie oft geschiehet, irren so sehr, als diejenigen, die die Erfindung des **Pulvers** für eine höchst schädliche Sache halten. Wie oft muß **Berthold Schwarz** herhalten, (der doch wie Herr **Schramm** unwidersprechlich erwiesen hat, das Pulver nicht hat erfinden können, weil es lange Zeit vor ihm bekannt gewesen,) und auf sich schimpfen lassen, daß er diese gefährliche Erfindung nicht lieber verschwiegen habe. Durch das Pulver wird in Schlachten vieles leichter entschieden, als durch die Waffen der Alten. Die Geschichte lehret uns bey allen ihren Schlachten, daß ungleich mehr dabey ihr Leben verlohren haben, als bey den Unsrigen. Oft währeten ihre Schlachten so lange, bis eine Parthey die andere gänzlich aufgerieben hatte. Es wurden durch ihre Waffen weit mehr Menschen auf Zeitlebens unglücklich und zu Krüppeln gemacht, als durch die Unsrigen. Um die Wirkung ihrer Waffen entscheidender zu machen; zu welchen Hülfsmitteln mußten sie nicht ihre Zuflucht nehmen? Sie vergifteten die Pfeile, und wurden zu Erfindungen verleitet, vor welche die Menschlichkeit einen Abscheu hat. Der Erfinder des Pulvergeschützes verdienet also den Dank vieler tausend Menschen, die ohne

ihn

ihn ihr Leben würden verlohren haben, und die Kriegsbedienten würden gar nicht Unrecht handeln, wenn sie dieser Erfindung wegen ein ordentliches Jubiläum feyerten, und das mit mehrerm Rechte, als wegen anderer sehr gleichgültigen Dingen ein solches Freudenfest angestellet wird.

Aus diesem Grunde haben wir auch jetzo keinen sehr langwierigen Krieg zu befürchten, so sehr auch eine lange Dauer desselben, wegen so vieler verwirrten Umstände, wahrscheinlich seyn dürfte. Und obgleich die Wünsche des Friedens, so heftig sie auch jetzo sind, mehrentheils den Eigennutz weit sichtbarer zum Grunde haben, als eine wahre Menschlichkeit, so können wir doch nicht ohne Grund hoffen, daß sie die Vorsicht vielleicht bald durch den allerweisesten Monarchen erfüllen werde.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Goschorsky, F.

Die Geschichte des dritten Schlesischen Krieges

Bd.: 2

Frankfurt und Leipzig (1759)

Eur. 318-1/3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10405887-4
VD18 80525202